

MARIA TERESA COSTA

Das Kunsthistorische Institut in Florenz – Max-Planck-Institut und
die Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte

Preprint 20



gmpg

FORSCHUNGSPROGRAMM
GESCHICHTE DER
MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

MARIA TERESA COSTA

**Das Kunsthistorische Institut in Florenz – Max-Planck-Institut und
die Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte**

Preprint 20

Das GMPG-Forschungsprogramm untersucht die Entwicklung der Max-Planck-Gesellschaft von ihrer Gründung 1948 bis zum Ende der Präsidentschaft Hubert Markls 2002 und verfolgt den Fortgang des Programms »Aufbau Ost« bis in das Jahr 2005. Vgl. dazu ausführlich die Projektbeschreibung:
<http://gmpg.mpiwg-berlin.mpg.de/de/forschungsprogramm/projektbeschreibung>

Impressum

Ergebnisse des Forschungsprogramms Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft
Preprint 20

Herausgegeben von Florian Schmaltz, Jürgen Renn, Carsten Reinhardt und Jürgen Kocka
Lektorat: Beate Rossié
Redaktion: Birgit Kolboske
Grafik/Satz: doppel punkt Kommunikationsdesign

Erscheinungsjahr: 2023
Ort: Berlin
ISSN: 2511-1833

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren
Veröffentlicht unter Creative-Commons-Lizenz by-nc-sa 3.0 Deutsch
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de>
DOI: 10.17617/2.3488643

Das Kunsthistorische Institut in Florenz – Max-Planck-Institut und die Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte

1	Einleitung	5
2	Das Kunsthistorische Institut in Florenz – Max-Planck-Institut	7
2.1	Die Vorgeschichte (1897–2002)	7
2.2	Die Übergabe des Kunsthistorischen Instituts in Florenz an die Max-Planck-Gesellschaft	13
3	Die Bibliotheca Hertziana	31
3.1	Die Vorgeschichte (1913–1953)	31
3.2	Von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Max-Planck-Gesellschaft	39
4	Die Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut und der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Ein kurzer Rückblick	57
5	Die kunsthistorischen Max-Planck-Institute und die Max-Planck-Gesellschaft – wechselseitige Bedeutung	63
6	Finanzdaten des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut und der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte	66
6.1	Bibliotheca Hertziana – Max Planck-Institut für Kunstgeschichte	66
6.2	Das Kunsthistorische Institut in Florenz – Max-Planck-Institut	68
7	Anhang	70
7.1	Abbildungsverzeichnis	70
7.2	Personenverzeichnis	72
8	Bibliographie	74
8.1	Archivquellen	74
8.2	Sekundärliteratur	75
8.2.1	Zum Kunsthistorischen Institut in Florenz	75
8.2.2	Zur Bibliotheca Hertziana	81
8.2.3	Weiterführende Literatur	92

1. Einleitung

Eine Bücher-, eine Bildersammlung und die Nähe zu den zu erforschenden Kunstwerken und Monumenten in Florenz und Rom – ein Paradies für alle Kunsthistoriker*innen.¹ So entstanden die beiden kunsthistorischen Institute, die dank der späteren Übernahme durch die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) ihr Forschungsspektrum stark erweitert haben.

Doch welche Gründe hatte die naturwissenschaftlich geprägte MPG (und zuvor die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG)) für die Gründung beziehungsweise Übernahme zweier kunsthistorischer Institute in Rom und in Florenz? Auf den folgenden Seiten wird der Versuch unternommen, eine Antwort auf diese Frage zu finden, indem die miteinander verflochtene – zugleich aber jeweils selbständige – Entstehungsgeschichte der beiden Institute innerhalb einer internationalen Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte kontextualisiert wird.²

Wilhelm von Bode und Aby Warburg: Dies sind nur zwei Namen, die mit der Geschichte der beiden Institute verbunden sind. Die Genannten hatten jedoch unterschiedlichen Einfluss auf deren Entwicklung. Die Gründung der Institute sowie ihre Einbindung in die Max-Planck-Gesellschaft waren durch verschiedene Rahmenbedingungen und Voraussetzungen geprägt. Das Kunsthistorische Institut (KHI) in Florenz als älteres der beiden Institute entstand 1897 und wurde erst nach einer mehr als 100 Jahre währenden Geschichte Teil der MPG. Die

1 Elisabeth Kieven, Direktorin der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck Institut für Kunstgeschichte von 1999 bis 2014 hat bei einer Sitzung der Gesellschaft über die MPG gesagt: „La Società Max Planck è il paradiso della ricerca“. Vgl. Max Seidel: Begrüßung. In: Almut Stolte, Wolfger Bulst und Ortensia Martinez (Hg.): *Feier der Überleitung des Kunsthistorischen Institutes Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft, 3. Juni 2002, Aula Magna der Universität Florenz*. Florenz: Kunsthistorisches Institut in Florenz 2003, 7.

2 Die Quellen befinden sich in verschiedenen Archiven und Nachlässen sowie in privaten Sammlungen. Ein großer Teil des Materials befindet sich im *Archiv der MPG*. Zur *Bibliotheca Hertziana*: AMPG, II. Abt., Rep. 35, Bibliotheca Hertziana – MPI: 355 Akten; Gesamtumfang: 29,3 lfm; AMPG, II. Abt., Rep. 66, GV: Institutsbetreuung: 64 Akten; Gesamtumfang: ca. 1,8 lfm; AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Tätigkeitsberichte von Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Instituten: 9 Akten; Gesamtumfang: ca. 0,2 lfm; zur Vorgeschichte der BH (KWG): AMPG, I. Abt., Rep. 6, Bibliotheca Hertziana – KWI für Kunst- und Kulturwissenschaft: 668 Akten; Gesamtumfang: 4 lfm; AMPG, I. Abt., Rep. 1A, Generalverwaltung der KWG: 93 Akten; Gesamtumfang: ca. 1,5 lfm; AMPG, IX. Abt., Rep. 2, Institute, Forschungsstellen und Arbeitsgruppen sowie weitere Einrichtungen der KWG/MPG: 15 Akten; Gesamtumfang: ca. 0,10 lfm. Zum *KHI*: Unterlagen in Gesamtbetriebsrat und einzelne Tätigkeitsberichte (AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Tätigkeitsberichte von Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Instituten: 5 Akten, Gesamtumfang: 0,05 lfm).

Vieles ist auch in den beiden Archiven des KHI in Florenz und der BH in Rom aufbewahrt: Im *Archiv des KHI* (ungefähr 60 000 Dokumente über die Vorgeschichte des MPI bis in die 1990er Jahre, z. B. Schriftwechsel der Mitarbeiter*innen des Instituts mit Wissenschaftler*innen und Museen sowie italienischen, deutschen und internationalen Institutionen, darüber hinaus auch Dokumente über die Aktivitäten der Phototek und der Bibliothek. Außer dem Archivbestand sind mehr als 20 Nachlässe von ehemaligen Direktor*innen aufbewahrt – verschiedene Materialien von 1897 bis heute). Im *Archiv der BH* (106 Schachteln: Dokumente schriftlicher und fotografischer Art zum Palazzo Zuccari, seiner Geschichte und seinen Bewohner*innen, zu Henriette Hertz und ihrem Kreis und zur Bibliotheca Hertziana, ihren Direktor*innen und Mitarbeiter*innen).

Für weitere Forschungen wäre es angesichts der nationalen und internationalen Vernetzung der beiden Institute erforderlich, außer den Archiven der MPG in Berlin, des KHI in Florenz und der BH in Rom zusätzliche Bestände zu untersuchen. Dies könnten beispielsweise Bestände anderer Institutionen in Rom und Florenz, mit denen die zwei Institute zusammengearbeitet haben, sowie private Nachlässe von Institutsmitgliedern sein. Es soll außerdem nicht unerwähnt bleiben, dass das Material in den MPG-Archiven noch nicht vollständig aufbereitet ist. Aufgrund von Einschränkungen durch die Coronakrise konnte die Verfasserin nicht über das gesamte Material verfügen.

Bibliotheca Hertziana (BH) entstand 1913 als Kaiser-Wilhelm-Institut (darin das erste in den Geisteswissenschaften) und wurde 1953 in ein MPI umgewidmet.

Beide Institutsentwicklungen wurden von spezifischen zeitlichen und räumlichen Unterbrechungen geprägt, die sowohl auf politische Hintergründe als auch auf immanente Gründe wie die Ausweitung der Sammlungsbestände oder Raumnot zurückgingen. Mehr als einmal wurde das Weiterbestehen der beiden Institute in Frage gestellt. In Bezug auf ihre Forschungsschwerpunkte ergänzen sich die Institute, weisen aber auch Schnittmengen auf. Aus den differierenden Entstehungsgeschichten ergaben sich unterschiedliche Funktionen und Rollen, die auch durch die jeweiligen Standorte bedingt waren. Der Kern der beiden Institute bestand anfangs vor allem aus ihren Bibliotheken und Fototheken, die ein breites internationales Publikum anzogen und sie zu Referenzpunkten zunächst für die Italienforschung und später für globale Forschungsperspektiven machten. Mit der Zeit entwickelten sich beide Institute zu hoch etablierten Forschungseinrichtungen.

Das Institut in Rom besitzt eine nicht zu unterschätzende politische Repräsentationsfunktion in der italienischen Hauptstadt. Rom war schon zur Zeit der Institutsgründung und ist bis in die Gegenwart hinein weltweit eine der Städte mit der größten Zahl von internationalen Forschungseinrichtungen.³ Die internationale politische Bedeutung Roms wird auch durch die Präsenz des Vatikans verstärkt. Im Fall des Kunsthistorischen Instituts in Florenz hat die repräsentative Funktion einen anderen Charakter. Neben der wissenschaftlichen Arbeit widmet es sich auch kulturpolitischen Fragen. Durch seine Kontakte in die weltweite Forschungs- und Museumscommunity wurde das KHI in Florenz zunehmend zum zentralen Bestandteil eines internationalen Forschungsnetzwerks.⁴

3 Aktuell sind es 35 solcher Einrichtungen.

4 In der Forschung wurden bisher einzelne Aspekte der Geschichte der BH und des KHI betrachtet. Es fehlt jedoch eine systematische Studie, in der die MPG-Geschichte beider Institute rekonstruiert und in Dialog mit ihrer Vorgeschichte gebracht wird sowie insgesamt nach ihrem epistemischen Potential für die Wissenschaftsgeschichte befragt wird. Das Thema wurde bisher in historiographischer und theoretischer Hinsicht vertieft. Die Betrachtung blieb aber unvollständig. Zum 100. Jahrestag der zwei Institute wurden zwei Sammelbände veröffentlicht: Zum KHI: Hans W. Hubert: *Das Kunsthistorische Institut in Florenz: von der Gründung bis zum hundertjährigen Jubiläum (1897–1997)*. Florenz: Il Ventilabro 1997; zur BH: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013; Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013*. Bd. 2. München: Hirmer 2013. Die Sammelbände liefern einen guten Überblick über die Geschichte der zwei Institute. Die vorliegende Studie zielt darauf, die MPG-Geschichte der BH und des KHI im Rahmen eines breiteren Kontexts zu untersuchen, unter Betonung der Institutionengeschichte als Teil einer transnationalen Wissenschaftsgeschichte.

2. Das Kunsthistorische Institut in Florenz

2.1 Die Vorgeschichte (1897–2002)

Das Florentiner Institut wurde auf Initiative einer kleinen Gruppe deutscher Kunsthistoriker gegründet. Im Jahr 1888 schlug August Schmarsow⁵, Professor für Kunstgeschichte in Breslau, seinen Studenten vor, das Wintersemester 1888/89 in Florenz zu verbringen, um das Thema seines Seminars vor Ort zu erkunden. Ein besonderes Augenmerk galt dem Werk von Masolino und Masaccio. Unter seinen Studenten waren zwei Kunsthistoriker, die mit ihm die Zukunft der jungen akademischen Disziplin Kunstgeschichte entscheidend verändern sollten: Aby Warburg und Max Friedländer.⁶ Im Jahr 1893 schlug Schmarsow auf dem zweiten Internationalen Kunsthistorischen Kongress in Nürnberg vor, ein Forschungsinstitut in Florenz zu gründen. Diese Idee stieß auf breite nationale und internationale Resonanz. Dank Wilhelm von Bode, dem späteren Direktor der Berliner Museen (ab 1905), und anderen Kunsthistorikern wie Carl Justi und Henry Thode wurden beachtliche Spenden für das neue Institut zusammengetragen. Der Leipziger Kunsthistoriker Heinrich Brockhaus wurde als dessen Direktor vorgeschlagen.⁷ In der Florentiner Wohnung von Brockhaus in der damaligen Viale Principessa Margherita 21 wurde 1897 das größte Zimmer zum Gründungsort des Kunsthistorischen Instituts in Florenz bestimmt. In den folgenden Jahren konnte der Sitz des kleinen Instituts durch weitere staatliche und private Spenden erweitert werden. Während einer Italienreise im Jahr 1903 besuchten die Hohenzollern-Kronprinzen Wilhelm und Eitel Friedrich das Institut und erklärten ihre Wertschätzung für die Institution, von der sie sich beeindruckt zeigten.

-
- 5 August Schmarsow (1853–1936) war einer der bedeutendsten Kunsthistoriker seiner Zeit. Seine Arbeit erreichte ihren Höhepunkt mit den *Grundbegriffen der Kunstwissenschaft* (1905), einem Systematisierungsversuch der kunsthistorischen Begriffe. Mit dem Begriff des „Spielraums“ antizipierte er heutige Tendenzen der Architekturtheorie bezüglich der Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum. Zusammen mit Heinrich Wölfflins *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe: Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst* (1915) ist es eines der am meisten gelesenen und einflussreichsten Bücher im Bereich der Theorie und Geschichte von Kunst und Architektur.
 - 6 Aby Warburg (1866–1929) war einer der Initiatoren der kulturwissenschaftlichen Methode in der Kunstgeschichte. Seine interdisziplinäre Forschung lässt sich im Zwischenraum zwischen den Disziplinen verorten. Seine Aufmerksamkeit richtete er dabei vor allem auf aufschlussreiche Korrelationen. Sein Ziel war es, Themen und Motive der Kunstgeschichte sowohl zeitlich als auch räumlich zueinander in Bezug zu setzen. Er war auf der Suche nach Formen und Mustern und deren im Laufe der Geschichte herausgebildeten Variationen. Zusätzlich zu seinen publizierten Werken haben ihn seine experimentelle Bibliothek und seine Bildersammlung „Atlas Mnemosyne“ berühmt gemacht. Darin folgte er dem Grundsatz der „guten Nachbarschaft“. Jedes Buch, wie jedes Bild, sah er als Teil eines breiteren kulturellen Gedächtnisses, das ständig in Bewegung sei. Durch die Bezugnahmen zwischen den Werken ließ er eine neue und innovative „History of Knowledge“ entstehen. Warburg war der Begründer der Ikonologie, die nach der Emigration Erwin Panofskys in die USA eine neue Form annahm und nachfolgend zur meistpraktizierten kunsthistorischen Methode wurde. Max Friedländer (1867–1958) war einer der berühmtesten Experten der niederländischen Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Sein Werk *Die Altniederländische Malerei* (1924–1937) ist neben Panofskys *Early Netherlandish Painting* (1953) ein Meilenstein der Forschung über die niederländische Kunst.
 - 7 Heinrich Brockhaus (1858–1941), Sohn des Verlegers und Politikers Eduard Brockhaus, übte eine Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig aus, als er zum Direktor des Kunsthistorischen Instituts in Florenz berufen wurde. Seine kunsthistorischen Interessen waren breit gestreut. Sein Schwerpunkt lag auf der byzantinischen Kunst, über die er die erste Vorlesung in Deutschland hielt. Darüber hinaus interessierte er sich insbesondere auch für die Kunst und Kultur der Renaissance in Florenz. Er bevorzugte einen kulturwissenschaftlichen Ansatz, indem er seine Themen in den Rahmen einer weit gespannten, Literatur und Theologie einschließenden Betrachtung einfügte.

Bis zu dieser Zeit existierten in Italien neben dem kleinen Kunsthistorischen Institut in Florenz bereits zwei andere deutsche Forschungsstätten, beide in Rom: Das heutige *Deutsche Historische Institut* (DHI), erstmals als *Preußische Historische Station* (1888) erwähnt und 1890 als Institut eingeweiht, und das *Istituto di corrispondenza archeologica* (1829), das heute als *Deutsches Archäologisches Institut in Rom* (DAI) bekannt ist. Seit 1903 war Paul Fridolin Kehr Direktor des damaligen *Preußischen Historischen Instituts*. Er war eine kontroverse Figur, die das Kunsthistorische Institut in Florenz (und später auch die Bibliotheca Hertziana) in ihrer Existenz in Frage stellte. Kehr beabsichtigte nämlich, Direktor einer größeren Institution zu werden, die unter dem Dach des *Preußischen Historischen Instituts* auch die Disziplinen Kunstgeschichte und Archäologie umfassen sollte. Dank Wilhelm von Bode – Generaldirektor der Berliner Museen und *de facto* auch des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – und dank des 1898 gegründeten Vereins zur Förderung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz⁸ wurde eine Kompromisslösung gefunden, die die fachliche, epochenbezogene und territoriale Aufteilung der Italienforschung zwischen den verschiedenen Instituten beinhaltete.⁹ Das rettete das Kunsthistorische Institut in Florenz als wichtige Forschungsstation und Referenzpunkt für die internationale kunsthistorische Gemeinschaft, die sich mit der Erforschung der italienischen Renaissance beschäftigte und Kunstwerke und Architektur in situ analysieren wollte. Es bestand auch eine enge Beziehung zu den Berliner Museen¹⁰, deren Direktor Wilhelm von Bode im ständigen Austausch mit den Direktoren der Florentiner Museen und mit den großen Sammlern in der Stadt war. Vor allem mit Hilfe des Kunstsammlers Stefano Bardini¹¹ erwarb Bode wichtige Kunstwerke der Florentiner Renaissance, wie die berühmte *Madonna dei Pazzi* von Donatello¹², die danach ihren Platz in den Berliner Sammlungen finden sollten.

8 Der Verein zur Förderung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz wurde 1898 während des Kunsthistorischen Kongresses in Amsterdam gegründet. Er bestand aus einer Fördergruppe, die das Kunsthistorische Institut durch private und staatliche Mittel finanzierte. Schon im Jahr 1899 konnten auf diese Weise 1900 Bände und 5000 Abbildungen für das Institut angeschafft werden. Der Verein blieb einziger Träger des Instituts, bis es 1970 dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft unterstellt wurde.

9 Vgl. Gerhard Wolf: Ever the Best. Zu den Geisteswissenschaften in der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. Dynamiken, Rhetoriken, Perspektiven. In: Dieter Hoffmann, Birgit Kolboske und Jürgen Renn (Hg.): »*Dem Anwenden muss das Erkennen vorausgehen*«. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft. 2. Auflage. Berlin: Edition Open Access 2017, 343–357, 348.

10 Vgl. Detlef Heikamp: Storia dell'arte fra Berlino e Firenze. In: Cristina Acidini Luchinat et al. (Hg.): *Magnificenza alla corte dei Medici. Arte a Firenze alla fine del Cinquecento. Ausstellung Florenz, Palazzo Pitti, Museo degli Argenti, 24. 9. 1997–6. 1. 1998*. Mailand: Electa 1997, 16–25; Georg Kauffmann: Wilhelm Bode, das Florentiner Institut und der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft. *Jahrbuch der Berliner Museen. Beiheft »Kennerschaft. Kolloquium zum 150sten Geburtstag von Wilhelm von Bode«* 38 (1996), 15–22.

11 Stefano Bardini (1836–1922) war als Kunstsammler für seine Expertise weltberühmt. Dank seiner Zusammenarbeit mit Bernard Berenson erwarben auch die National Gallery of Art in Washington DC, das Metropolitan Museum in New York und das Isabella Stuart-Gardner-Museum in Boston bedeutende Kunstwerke v. a. aus der Florentiner Renaissance. Bardini wurden jüngst einige Publikationen gewidmet: Francesco Caglioti, Andrea de Marchi und Alessandro Nova (Hg.): *I conoscitori tedeschi tra Otto e Novecento*. Mailand: Officina Libraria 2018; Valerie Niemeyer Chini: *Stefano Bardini e Wilhelm Bode. Mercanti e connaisseur fra Ottocento e Novecento*. Florenz: Polistampa 2009.

12 Donatellos *Madonna dei Pazzi* kaufte von Bode 1886 vom Kunstsammler Bardini. Es befindet sich seither im heutigen Bode-Museum in Berlin. Laut der Inventarbücher der Staatlichen Museen wurde das Werk für 20.000 Mark gekauft.

Als Teil des damaligen internationalen Kreises um das Kunsthistorische Institut sind unter anderem Bernard Berenson, Herbert Horne, Giovanni Morelli, Stefano Bardini und Giovanni Poggi zu nennen. Diese internationale kunsthistorische Community tauschte sich auf Italienisch aus. Ikonographische Methoden fanden am Institut eine gewisse Resonanz. Es ging um den Zusammenhang zwischen Texten und Bildern (heute als „Text/Bild Frage“ bekannt) sowie um die Frage der „Lesbarkeit“ der Bilder, die immer noch eine wichtige Rolle in der kunstgeschichtlichen Literatur einnimmt. Die auf diese Weise gewachsene Bedeutung der Quellen führte dazu, dass einige ausländische Wissenschaftler ihre Texte auf Italienisch verfassten. Dies tat auch Aby Warburg mit Unterstützung von Kollegen wie Giovanni Poggi. Warburg übernahm später selbst die Übersetzung ins Deutsche.¹³

Bereits zu dieser Zeit wuchs das internationale Renommee des Instituts zunehmend, vor allem dank der Bibliothek und der Photothek. Für die deutschen Kunsthistoriker, die eine Professur anstrebten, wurde es zu einer unerlässlichen Forschungsstation.



Palazzo Guadagni, Florenz um 1964, Foto: Ivo Bazzecchi. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).

Bibliothek im Palazzo Guadagni, Florenz um 1927–1935. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).



Schon im Jahr 1912 benötigte das Institut einen neuen Sitz, weil seine Bücher- und Bildersammlung beträchtlich gewachsen war.¹⁴ Zu diesem Zweck wurde die zweite Etage des Florentiner Palazzo Guadagni an der Piazza S. Spirito 9 angemietet. Hier wurde auch Platz für die Wohnung des auf Brockhaus folgenden neuen Leiters Hans Freiherr von der Gabelentz-Linsingen, dem ehemaligen Direktor der Weimarer Museen, geschaffen. Gabelentz-Linsingen sprach sich – wie zuvor schon

13 Vgl. Maria Teresa Costa: Aby Warburg's Literal and Intermedial Self-Translation. In: Maria Teresa Costa und Hans Christian Hönes (Hg.): *Migrating Histories of Art. Self-Translations of a Discipline*. Berlin: De Gruyter 2019, 59–76.

14 Zu dieser Zeit umfassten die Sammlungen 8.769 Bände und 26.400 Abbildungen.

Wilhelm von Bode – gegen das Projekt einer von Paul Fridolin Kehr gewünschten Zusammenführung der Institute in Florenz und Rom aus. In der obersten Etage des Palazzo Guadagni befand sich die Pension der Sorelle Bandini, in der die ausländischen Besucher des Instituts untergebracht wurden. Diese priesen den unvergesslichen Blick auf die Stadt von der ausgedehnten Loggia aus, der alleine schon eine Reise nach Florenz lohne.¹⁵ 1 und 2.

1915 wurde Gabelentz-Linsingen zum Kriegsdienst einberufen. Das Kunsthistorische Institut musste bis zum Ende des Ersten Weltkriegs schließen; es wurde vom italienischen Staat übernommen und dem Superintendenten der Florentiner Museen und Galerien, Giovanni Poggi, unterstellt. Die wertvollen Sammlungen wurden in einem Depot der Uffizien untergebracht. Dank des Engagements von Wilhelm von Bode konnte das Kunsthistorische Institut im Jahr 1923 seine Türen wieder öffnen, allerdings an einem provisorischen Standort in einem von den Uffizien genutzten Gebäude. So war zunächst nur eine eingeschränkte Weiterarbeit möglich. Weil Hans von der Gabelentz-Linsingen im Krieg gegen Italien gekämpft hatte, konnte er sein Direktoren-Amt am KHI nicht mehr weiterführen. An seiner Stelle wurde der aus der Schweiz stammende Heinrich Bodmer zum ehrenamtlichen Direktor ernannt. Erst ab 1927 konnte die Arbeit des Instituts im Palazzo Guadagni im Normalbetrieb weitergeführt werden. Hier wurde mehr Raum für die Bücher- und Fotosammlungen sowie für Arbeitsplätze geschaffen.

Im Jahr 1932 wurde Arthur Haseloff Leiter des KHI. Haseloff sympathisierte mit der Florentiner Ortsgruppe der NSDAP. Er machte die „deutsche Kunst“ zu einem Forschungsschwerpunkt des Instituts und setzte den Besuch faschistischer Ausstellungen auf die Agenda. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 übte das NS-Regime zunehmend Druck aus, die Forschungspolitik des Instituts noch stärker den nationalsozialistischen Leitlinien zu unterstellen.

Zwischen 1935 und 1943 wurde das Institut von Friedrich Kriegbaum geleitet. Kriegbaum versuchte wohl bis zu einem gewissen Maß dem wachsenden Druck des NS-Regimes standzuhalten. Er folgte aber auch dessen kulturpolitischen Vorgaben. So sollte etwa erstmals ein Fokus der Institutsarbeit auf die deutsch-italienischen Wechselbeziehungen gelegt werden. 1936 wurde die Spitze des Fördervereins auf sechs Personen, zu denen ein Vertreter des Reichswissenschaftsministeriums zählte, reduziert. In die Satzung wurde nun das „Studium der Wechselbeziehungen zwischen deutscher und italienischer Kultur“ als eine der zentralen Aufgaben des Instituts aufgenommen. Dieses Thema war auch Bestandteil der kulturpolitischen Propaganda der beiden Achsenmächte. Einige Mitarbeiter des Instituts, darunter Friedrich Kriegbaum, traten der NSDAP bei.¹⁶ Ab 1938 waren „nicht-arische“ Personen nicht mehr zugelassen.

15 Dort wurde 1985 James Ivorys Film „A Room with a View“ gedreht.

16 Vgl. Almut Goldhahn: Von der Kulturpolitik zur Kulturpropaganda. Das Kunsthistorische Institut in Florenz in den Jahren des Nationalsozialismus. In: Magdalena Bushart, Agnieszka Gasior und Alena Janatková (Hg.): *Kunstgeschichte in den Besetzten Gebieten 1939–1945. Brüche und Kontinuitäten*. Bd. 2. Köln: Böhlau 2016. Die Geschichte des KHI und der 1905 entstandenen Villa Romana, einem Forum für deutsche Künstler*innen in Florenz, waren in dieser Zeit besonders eng verbunden. Unter dem damaligen Direktor Hans Purrmann fanden dort zu dieser Zeit neben regimekonformen

Die Pension der Sorelle Bandini wurde in dieser Zeit zu einem Ort von Spionage- und Verschwörungstätigkeiten.¹⁷

Friedrich Kriegbaum galt als „eine international anerkannte Autorität auf dem Gebiet der europäischen Skulptur, insbesondere auf seinem Hauptbetätigungsfeld, der italienischen Renaissance- und Barockplastik“.¹⁸ Er wurde auch von seinen italienischen Kollegen sehr geschätzt. Bis zu seinem Tod bei einem Luftangriff in Florenz im Jahr 1943 kümmerte er sich gemeinsam mit dem deutschen Konsul Gerhard Wolf um den Schutz der Florentiner Kunstwerke. Dafür wurde er posthum zum Ehrenbürger von Florenz ernannt.

Nachfolger von Kriegbaum wurde Ludwig Heinrich Heydenreich, einer der letzten Schüler von Erwin Panofsky, bevor dieser in die USA emigrieren musste. Zu Heydenreichs Forschungsschwerpunkten gehörten die italienische Renaissance und insbesondere Leonardo da Vinci und sein Werk. Während seines Direktorats am KHI arbeitete er im engen Kontakt mit dem italienischen Denkmalschutz daran, historische Kunstwerke und Gebäude, vor allem in Florenz, Siena und Pisa, vor Kriegsschäden zu schützen. Er war auch für die Sicherstellung der Kulturgüter des Kunsthistorischen Instituts (700 Kisten) verantwortlich, die mit einem Sonderzug in das Salzbergwerk Kochendorf bei Heilbronn gebracht wurden.

1944 musste das KHI schließen. Das Institut wurde anschließend von der *Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'arte*¹⁹ verwaltet bis es der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland in Folge des De Gasperi-Adenauer-Abkommens 1953 zusammen mit den anderen deutschen Instituten im Ausland zurückgegeben wurde. Inzwischen war Ludwig

auch damals wenig anerkannte Künstlerinnen und Künstler wie Herbert Tucholski und Werner Gilles (dieser allerdings nur besuchsweise) Aufnahme. Purrmann selbst wurde 1938 unter anderem als „Repräsentant der Verfallskunst“ entlassen, erhielt aber 1940 seine Direktorenstelle zurück. Vgl. Philipp Kuhn: *Refugium Villa Romana. Hans Purrmann in Florenz 1935–1943*. Berlin und München: Deutscher Kunstverlag 2019.

17 Dort wurde beispielsweise 1943 der Maler Rudolf Levy verhaftet, eine zentrale Figur des jüdischen Florentiner Milieus. Viele aus jüdischen Familien stammende Deutsche waren in der NS-Zeit nach Italien emigriert. Vgl. Klaus Voigt: *Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945*. Bd. 1. Stuttgart: Klett-Cotta 1989.

18 Ludwig Heinrich Heydenreich schrieb über Kriegbaum nach dessen Tod: „Systematische Studien in den Archiven und an den Originalen zeitigten in rascher Folge eine Reihe bedeutender Veröffentlichungen, die – durchgängig Neuentdeckungen – sämtlich etwas Überraschendes an sich hatten. Denn namhafte Kunstwerke, die Jahrhunderte vor aller Augen gestanden hatten, wurden durch Kriegbaum ihrem bis dahin unbekannt gebliebenen Schöpfer zugewiesen: so unter vielen anderen der jedem Florentiner vertraute „Bacchus“ am Ponte Vecchio, den er als Werk des Giambologna bestimmte. Neben den Museen und Privatsammlungen Europas boten die Stadt- und Villengärten der Florentiner Patrizierfamilien seinem wachen Auge ein unerschöpfliches Material; er identifizierte zahlreiche, oft durch die Zeitläufe entstellte Bildwerke und erkannte ihre ursprüngliche Bestimmung: so zwei gotische, zur alten Florentiner Domfassade gegörige Statuen oder die Teilstücke eines großen Figurenbrunnens von Ammanati und anderes mehr. Seine Funde durch archivalische Belege sichernd, schuf er die Grundlage zur Erschließung der noch kaum erforschten Epoche des Manierismus. Indem sie tief in die höfische Welt der späteren Mediceer eindringen, wurden seine Arbeiten neben ihrem kunstgeschichtlichen Wert zugleich bedeutsame Beiträge zur Kenntnis der so merkwürdig reizvollen Kultur des Cinquecento“. Ludwig Heinrich Heydenreich: In memoriam Friedrich Kriegbaum. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz* 7/2 (1955), 145–146.

19 Die *Unione* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, um den Alliierten, die die deutschen Bibliotheken an ihre originalen Standorte in Florenz und Rom zurückführen wollten, ein kompetentes internationales Gremium an die Seite zu stellen, das in der Lage war, die Institute während dieser schwierigen Zeit zu verwalten.

Heinrich Heydenreich zum Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München und zum Geschäftsführer des Fördervereins des KHI ernannt worden.

Neuer Direktor des KHI wurde 1953 Ulrich Middeldorf, der nach seiner Emigration in die USA nach Europa zurückgekehrt war. Sein zentrales Forschungsgebiet war die Plastik und die Medaillenkunst der italienischen Renaissance. Middeldorf hatte nach seiner Promotion bei Adolf Goldschmidt in Berlin in den Jahren vor seiner Emigration in die USA schon die Photothek des KHI betreut (1926–1935). Dort hatte er wegweisende Arbeit geleistet, indem er das Klassifikationssystem und die Kataloge neu strukturierte und so die Photothek zu einem Bezugspunkt für Forscher*innen aus aller Welt machte. Auch während seines späteren Direktorats kümmerte er sich intensiv um die Photothek.²⁰ Sie wurde so zu einem modernen Forschungsinstrument. Auch dank der vielen Kontakte, die Middeldorf in seiner Zeit als Professor an der Universität Chicago weltweit geknüpft hatte, wurde das Institut wieder zu einem zentralen Ort für Kunsthistoriker*innen aus vielen Ländern.

Das Institut vergrößerte sich beträchtlich (die Zahl der jährlichen Besucher*innen wuchs auf 5.600). Deshalb bemühte sich der Förderverein des KHI um zusätzliche finanzielle Mittel zur Einrichtung eines in Bezug auf die Raumkapazitäten angemessenen Institutssitzes. Die Fritz-Thyssen-Stiftung erklärte sich schließlich bereit, sich an der Finanzierung zu beteiligen und erwarb 1961 den Palazzo Capponi-Incontri in der Via Giusti 44 von der wohlhabenden Familie Incontri. Der Palazzo, der von dem Philanthropen Gino Capponi im 19. Jahrhundert errichtet worden war, wurde 1964 mit Mitteln der Fritz-Thyssen-Stiftung und des Innenministeriums umgebaut.²¹ Es war eine glückliche Fügung, dass ein Standort für das Institut in einem Stadtteil gefunden werden konnte, der ehemals Sitz bekannter Künstlerateliers, unter anderem von Del Sarto, Sangallo, Pontormo, Zuccari und Cellini, gewesen war. Das Institut befindet sich innerhalb der Stadtmauern, zwischen der Piazza dell'Annunziata und dem Botanischen Garten, in einer ruhigen aber zentralen Lage, etwa zehn Minuten zu Fuß vom Dom entfernt. Der Standort bot jedoch keinen Schutz vor der Flutkatastrophe, die 1966 Florenz traf. Groß waren die Beschädigungen sowohl der Sammlungen als auch des Mobiliars des Instituts, das daraufhin seine Türen abermals schließen musste. Anfang der 1970er Jahre nahm dennoch für das Institut eine äußerst produktive Zeit ihren Anfang.

20 Vgl. u. a. Ute Dercks: Ulrich Middeldorf Prior to Emigration. The Photothek of the Kunsthistorisches Institut in Florenz (1928–1935). Herausgegeben von Jaś Elsner und Clare Hills-Nova. *Art Libraries Journal* 38/4 (2013), 29–36; Ute Dercks: »And Because the Use of the Photographic Device Is Impossible without a Proper Card Catalog...«: The Typological-Stylistic Arrangement and the Subject Cross-Reference Index of the KHI's Photothek between 1897 and the 1930s. Herausgegeben von Franceschini, Chiara und Mazzucco, Katia. *Visual Resources* 30/3 (2014), 181–200.

21 Vgl. Eva Brües: Palazzo Capponi-Incontri, der neue Sitz des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz* 12/3–4 (1966), 319–354.



Lesesaal im Palazzo Capponi-Incontri, Florenz 1964, Foto: Ivo Bazzecchi. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).

2.2 Die Übergabe des Kunsthistorischen Instituts in Florenz an die Max-Planck-Gesellschaft

1970 wurde Herbert Keutner als Nachfolger von Ulrich Middeldorf zum Direktor ernannt. Zu dem Zeitpunkt konnte er schon auf eine beachtliche Karriere als Wissenschaftler zurückschauen. Nach seiner Promotion bei Heinrich Kaufmann in Köln mit einer Dissertation über Rembrandts *Hundertguldenblatt* war er als Wissenschaftlicher Assistent am KHI tätig gewesen. 1961 habilitierte er sich mit einer Schrift über Giambologna an der *FU Berlin*. Nach einer Zeit als Professor an der *RWTH Aachen* erhielt er die Stelle des Direktors des KHI in Florenz. Seine Forschung richtete sich vor allem auf die Geschichte der italienischen Renaissance, des Manierismus und des Barock, mit besonderem Interesse am Themenfeld Skulptur.

Zu der Zeit als Keutner zum Direktor des KHI ernannt wurde, begann man über eine Verstaatlichung des Instituts zu verhandeln. Denn der Verein alleine konnte dessen Verwaltung nicht mehr bewerkstelligen. Gesucht war eine Lösung, die das Budget und die Existenz des Instituts sichern würde. Der Förderverein schloss mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft einen Vertrag laut dem der Verein Eigentümer des Gebäudes sowie seiner Sammlungen blieb und das Bundesministerium die Verwaltung übernahm. Diese Lösung blieb in der Zeit der



Gartenfront der Casa Rosselli, Florenz 1972, Foto: Luigi Artini. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).

Direktorate von Gerhard Ewald (1989–1993) und Max Seidel (1993–2001) bis zur Eingliederung des Kunsthistorischen Instituts in die Max-Planck-Gesellschaft im Jahr 2002 bestehen.²²

Der Personalbestand des Instituts sowie die Zahl seiner Besucher*innen wuchsen stetig. Schon im Jahr 1970 konnten 18.000 Besucher gezählt werden. Zwei Jahre später wurde durch den Kauf der an den Palazzo Capponi-Incontri angrenzenden Casa Rosselli in der Via Giusti 38–40 durch die Volkswagenstiftung eine glückliche Lösung des Problems der Raumnot gefunden. Die Casa Rosselli hatte der Familie der Brüder Carlo und Nello Rosselli gehört, die im antifaschistischen Widerstand gekämpft hatten und im Auftrag Mussolinis ermordet worden waren.

Dank der Initiative von Detlef Heikamp, Max Seidel und anderen sowie durch die finanzielle Unterstützung der Deutschen Bank wurde 1987 der Kauf eines weiteren Palastes in der Via Giusti möglich. Die Casa del Sarto-Zuccari, auf der gegenüberliegenden Straßenseite an der Ecke zur Via Capponi gelegen, wurde ein Jahr später dem Verein zur Förderung des KHI übergeben. Aus kunsthistorischer Sicht ist die Casa del Sarto-Zuccari von besonderem Interesse. Wie der Name schon sagt, war sie Wohnstätte des Malers Andrea del Sarto (1486–1530) und später des Malers Federico Zuccari (1539–1609). Zuccari schmückte das Haus mit Fresken und baute ein Ateliergebäude an, bevor er nach Rom umzog. Bemerkenswerterweise entwickelte sich wiederum aus Zuccaris Palast und Atelier in Rom später das erste Gebäude des Komplexes der Bibliotheca Hertziana.²³

22 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 78. Vgl. auch die Broschüre *Feier der Überleitung des Kunsthistorischen Institutes Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft, 3. Juni 2002, Aula Magna der Universität Florenz*. Florenz: Kunsthistorisches Institut in Florenz 2003. Darin finden sich neben den Grußworten des damaligen Direktors des KHI, Max Seidel, des damaligen Präsidenten der MPG, Peter Gruss, des Generalsekretärs der BMBF und der damaligen Direktorin der Bibliotheca Hertziana (MPI) Sybille Ebert-Schifferer auch Texte von internationalen Persönlichkeiten der Kunstgeschichte: Beatrice Paolozzi Strozzi (Direktorin des Museo Nazionale del Bargello, Florenz), Michael Laclotte (Directeur honoraire du Musée du Louvre und Vice-Président du Conseil scientifique de l'Institut National d'Histoire de l'Art-INHA, Paris), Elisabeth Cropper (Dean of the Center for Advanced Study in the Visual Arts, National Gallery of Art, Washington), Cristina Acidini Luchinat (Soprintendente, Opificio delle Pietre Dure e Laboratori di Restauro, Florenz).

23 Über die Bedeutung von Federico Zuccari für das Kunsthistorische Institut und die Bibliotheca Hertziana vgl. Cristina Acidini Luchinat: *A Painter, Two Houses, One Destiny. Federico Zuccari in Florence and Rome*. In: Almut Stolte, Wolfger

Während der Zeit der letzten beiden Gebäudeankäufe waren die Bauten und Bestände, wie erwähnt, Eigentum des Fördervereins, wohingegen das Institut staatlich vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft verwaltet wurde. Das KHI war auf diese Weise durch ein festes Budget im Bundeshaushalt gut abgesichert. Allerdings war das Forschungsspektrum des Instituts nur auf die italienische Kunst ausgerichtet und die Zahl der Stipendiat*innen und wissenschaftlichen Angestellten war relativ gering.

Deshalb knüpfte Max Seidel die Annahme des Rufs als Direktor des KHI in Florenz 1993 an bestimmte Bedingungen. Sein Ziel war es, die Forschungsschwerpunkte des Kunsthistorischen Instituts in Florenz methodisch, inhaltlich und geographisch zu verbreitern. Als Beispiel für diese inhaltliche Erweiterung sei hier die Tagung zum 100. Jubiläum des Instituts im Jahr 1997 genannt.²⁴ Diese thematisierte die italienische Kunst im Rahmen eines breiteren Spektrums anderer Traditionen.²⁵



Gartensaal im Erdgeschoß der Casa del Sarto-Zuccari, Florenz 1988, Foto: Rabatti-Domingie.
© Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).

Bulst und Ortensia Martinez (Hg.): *Feier der Überleitung des Kunsthistorischen Institutes Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft, 3. Juni 2002, Aula Magna der Universität Florenz*. Florenz: Kunsthistorisches Institut in Florenz 2003, 33–54.

24 Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Instituts erschienen zahlreiche Publikationen. Vgl. Paolo Enrico Arias und Paola Barocchi (Hg.): *Studi in onore del Kunsthistorisches Institut in Florenz per il suo centenario (1897–1997)*. Pisa: Classe di Lettere e Filosofia 1996; Hubert, *Das Kunsthistorische Institut*, 1997; Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio 1999; *Feier der Überleitung*, 2003.

25 Bei der Feier zur Überführung des Kunsthistorischen Instituts in die Max-Planck-Gesellschaft beschrieb Seidel seine Vision der Zukunft des Instituts anhand des Bildes „Die Dattelpalme“ aus Andrea Alciato's *Emblemata* (ed. Paris 1534)

Das wohl wichtigste Projekt Max Seidels war die Untersuchung des Doms von Siena im Kontext des zusammen mit Peter Anselm Riedl betriebenen interdisziplinären Forschungsprojekts *Die Kirchen von Siena*. Das Bildungsministerium hatte dafür 2 Millionen DM bereitgestellt. Allerdings reichte diese Summe nicht für ein solch umfangreiches Projekt, das interdisziplinär und international aufgestellt war. Es war das erste ambitionierte Institutsprojekt, das sich dem Bau und der Ausstattung kunsthistorischer Monumente widmete, indem es bauarchäologische, architekturhistorische, sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtliche, liturgische und urbanistische Aspekte, auf der Basis von Archivforschung und fotogrammetrischen Bauaufnahmen, zusammenbrachte. Das Großprojekt sollte auch die Daseinsberechtigung des Instituts untermauern. Denn es bestand die Gefahr der Schließung dieser sehr spezialisierten Einrichtung.



Andrea Alciati, *Emblemata* (ed. Paris 1536), *Obdurandum adversus urgentia*. © Universitätsbibliothek Tübingen.

Bei der Neustrukturierung der deutschen Institute im Ausland durch die Gründung der Max-Weber-Stiftung in den Jahren um 2000 stand auch die Zukunft des Kunsthistorischen Instituts in Florenz zur Disposition. Die Max-Weber-Stiftung kam für das KHI nicht in Frage und umgekehrt, denn die Max Weber Stiftung unterhielt zunächst nur Institute mit rein geschichtswissenschaftlichem Schwerpunkt. Diese hatten eine andere Struktur, wechselten ihre Direktor*innen meist alle fünf Jahre und befanden sich normalerweise in Hauptstädten. Das KHI brauchte im Vergleich dazu mehr Freiraum und breitere Perspektiven. Im Jahr 2000 schlug das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Eingliederung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft vor. Es verwies dabei darauf, dass das KHI in Bezug auf wissenschaftliche Funktion, Größe und Ausstattung mit der Bibliotheca Hertziana vergleichbar sei, die schon seit langem der Max-Planck-Gesellschaft angehörte.²⁶ Den Zuständigen am KHI war klar, dass das Institut als Max-Planck-Institut gute Chancen haben würde, seine finanzielle Basis und sein Forschungsspektrum zu verbreitern und seine Internationalität zu stärken. Auf der anderen Seite war die MPG einer Eingliederung

„Quando cerco di immaginarmi il futuro del nostro Istituto sotto l’egida della Società Max Planck, una seconda immagine mi si presenta: l’immagine della palma da datteri che figura nella famosa edizione parigina degli ‚Emblemata‘ di Andrea Alciati del 1534. Questo simbolo parla alla mia immaginazione. È così che mi figuro l’albero dell’Istituto fiorentino trapiantato nel giardino paradisiaco della società Max Planck: l’albero della conoscenza storico-artistica figura qui non come realtà statica, ma come una creatura vibrante di dinamismo appassionato; come un albero che si erge in forte visibilità contro la linea piatta dell’orizzonte; come un albero difficile da scalare, sul quale si può salire solo a prezzo di uno sforzo intenso, di una dedizione totale; un grande albero gremito di frutti dolcissimi, che sono lì, a portata della mano che sappia, voglia, coglierli“. *Feier der Überleitung*, 2003, 9.

26 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 195v.

rung des KHI nicht abgeneigt, denn sie wollte zu Beginn der 2000er Jahre ihr Portfolio erweitern. Sie hatte nur wenige Institute im Ausland und war zu dieser Zeit noch vorrangig mit dem sogenannten Aufbau-Ost beschäftigt, also mit dem Aufbau der Forschungslandschaft in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung. Nach langen Diskussionen zwischen Institutsdirektion und Ministerium ging das KHI durch eine großzügige Finanzierung des BMBF 2002 an die MPG über. Dies stellte eine exzellente Voraussetzung für eine neue Governance des Instituts dar. Durch die Zugehörigkeit zu einer privaten Forschungsgesellschaft, deren Agenda und Gremien primär von Wissenschaftler*innen betrieben wurden, würde es an Unabhängigkeit gewinnen.

Der damalige Präsident der MPG, Hubert Markl, hatte großes Interesse an der Eingliederung des KHI in die MPG. Um diese zu ermöglichen, waren aber zunächst einige Probleme zu lösen. Die schwierigste Aufgabe war laut dem damaligen KHI-Direktor Max Seidel der Umgang mit den Bauten und Räumlichkeiten. Wie oben bereits geschildert, gehörten die Gebäude des KHI dem Verein zur Förderung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, der die Bauten durch die großzügige Finanzierung verschiedener Stiftungen erhalten hatte. Der Präsident des Vereins musste dessen zahlreiche Mitglieder überreden, die Gebäude ohne finanzielle Gegenleistung an die MPG zu übergeben. Denn die MPG hätte kein Institut übernehmen können, dessen Gebäude ihr nicht gehörten. Überzeugendstes Argument des Vereinspräsidenten war, dass die Institutsgebäude bald einer sehr teuren Renovierung unterzogen werden mussten. Als Eigentümerin würde die MPG diese Kosten tragen und dafür vom BMBF Sondermittel bekommen. Außerdem würde die MPG die Existenz des Instituts langfristig sichern.²⁷

Es stellten sich weitere Probleme. Die inländischen Institute der MPG sind in der Regel zu fünfzig Prozent vom Bund und zu fünfzig Prozent von den Ländern finanziert. Hier aber ging es um ein Institut im Ausland, und das Interesse der Bundesländer, es zu finanzieren, war gering. Außerdem hatte die MPG schon 1953 die Bibliotheca Hertziana in Rom aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommen. Deshalb wurde erneut die Frage aufgeworfen²⁸, ob ein weiteres kunsthistorisches Institut wirklich benötigt werde oder ob stattdessen nicht eine Zusammenführung beider Institute an einem einzigen Ort beziehungsweise als Teil einer größeren Institution sinnvoller sei. Auch gab es wohl Befürchtungen mancher Kolleg*innen der Bibliotheca Hertziana, durch die Eingliederung des KHI in die Max-Planck-Gesellschaft könne eine Konkurrenzsituation entstehen. Nach mehreren Sitzungen beschloss die Geisteswissenschaftliche Sektion der MPG, auch dank des Engagements des MPG-Präsidenten Hubert Markl, der MPG-Generalsekretärin Barbara Bludau und des KHI-Direktors Max Seidel, das KHI als selbständi-

27 „Zur Regelung der Aufnahme des KHI in die MPG sind zwei Verträge vorgesehen: Es ist dies zum einen ein Überleitungsvertrag, der mit der BMBF geschlossen werden soll. Zum anderen ist es ein Schenkungsvertrag, der mit dem Förderverein geschlossen werden soll, und in dem die Übereignung der Immobilien vom Förderverein auf die MPG geregelt wird“, AMPG, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976, fol. 18.

28 Das erste Mal war diese Frage in den 10er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts diskutiert worden, als der damalige Direktor des Deutschen Historischen Instituts, Paul Fridolin Kehr versuchte, die Führung der deutschen Institute im Ausland unter seine Ägide zu bekommen.

ges Institut in die MPG zu überführen. Alternative Ideen, beide Institute unter einem Dach zu vereinen oder ein Institut für Kulturwissenschaft in Florenz zu gründen, um das KHI explizit vom römischen Institut für Kunstgeschichte zu unterscheiden, setzten sich am Ende nicht durch. Mit der Übernahme des KHI in die MPG als *Kunsthistorisches Institut in Florenz–Max-Planck-Institut* kam es allerdings zur Gründung eines gemeinsamen Fachbeirates unter dem Vorsitz von Elizabeth Cropper, der für das römische und das Florentiner Institut zuständig war und die unterschiedlichen Traditionen und Forschungsagenden der beiden Institute bewertete und unterstützte.²⁹

Die Aufnahme bereits existierender Institute in die Max-Planck-Gesellschaft beruht nicht immer auf konkreten wissenschaftlichen Gründen, etwa der Planung von neuen Forschungsprogrammen, wie es bei Neugründungen (beispielsweise des MPI für empirische Ästhetik) die Regel ist. Die Übernahme des Florentiner Instituts in die MPG war ein besonderer Fall. Das KHI war nicht auf bestimmte Forschungsthemen konzentriert. Es konnte aber auf die Qualität der seit einem Jahrhundert dort durchgeführten Forschungen verweisen, die durch regelmäßige Evaluierungen seitens des international zusammengesetzten Advisory Boards erhalten und weiterentwickelt werden sollten.³⁰ „Synergie“ und „Innovation“ wurden von der MPG als Kriterien zukünftiger Forschung beschworen.³¹ Sie hielt eine interdisziplinäre Erweiterung der Forschungsinteressen des Instituts für wünschenswert. Von KHI und Bibliotheca Hertziana erwartete sie Kooperation. Beide Institute stellen eine Bereicherung für die MPG dar. Sie gelten innerhalb ihrer und benachbarter Disziplinen als Referenzpunkte für Kunsthistoriker*innen weltweit, da hier die neuesten Forschungstendenzen mit avanciertesten Methoden und Tools gefördert und vorangetrieben werden.

Bibliothek und Photothek bilden, wie bereits erwähnt, Stärken beider Institute. Es gibt keine vergleichbare Bücher- und Bildersammlungen zur erweiterten Italienforschung.³²

29 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 183–185; fol. 256–259; AMPG, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976.

30 Vgl. Wolf, *Ever the Best*, 2017, 343–357.

31 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 19verso.

32 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 19. Unter anderem dieser Aspekt wurde bei der Feier zur Eingliederung des KHI in die Max-Planck-Gesellschaft durch Peter Gruss, den damaligen Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, noch einmal betont: „It is the clear mission of the Society to engage only in those fields, which are not or nor sufficiently established at the universities, often concentrating on interdisciplinary aspects which otherwise would be neglected. In addition, it is our task to provide – in some areas – highly expensive or highly specialized equipment or institutions for the whole scientific community in Germany and abroad, be it for astronomy – or for the history of art. So in this way, too, the Kunsthistorisches Institut with its large and unique library and photographic archive fits perfectly into the portfolio of the Max-Planck-Society. [...] The choice of scientific fields in which the Max-Planck-Gesellschaft engages itself is, however, not only a question of topics. It is just as much a question of personalities. [...] We call this commitment to the individual outstanding personality rather than to a department or institute the ‚Harnack Principle‘, after the first president of the Kaiser Wilhelm Gesellschaft, Adolf von Harnack“. Er schloss mit den Worten: „If, as Maxim Gorki once put it, ‚Science is the mind of the world and art is its soul‘, history of art constitutes a perfect synthesis of both“. *Feier der Überleitung*, 2003, 12ff.

Dem Prinzip der kollegialen Leitung folgend setzte sich die MPG für eine Doppeldirektion ein, die im Sinne der Verbreiterung des Forschungsprogramms und der Qualitätssicherung des Instituts ergänzend arbeiten und vor allem die Forschungen in zwei Abteilungen ausdifferenzieren und erweitern sollte.

Von der Überführung des KHI in die MPG waren es nur noch wenige Jahre bis zu Direktor Max Seidels Emeritierung. Auch wenn der amtierende Direktor eines Instituts in der Regel keinem erneuten Berufungsprozess unterzogen wird, wurde eine sowohl interne als auch externe Evaluierung (durch Gutachter*innen) organisiert. Sie bestätigte Seidels Direktorat mit Nachdruck. 2002 wurde er auch zum Wissenschaftlichen Mitglied der MPG ernannt.³³

Zu Seidels Forschungsinteressen gehören die toskanische Kunst vom 13. bis zum 15. Jahrhundert (zum Beispiel die Werke von Nicola und Giovanni Pisano, Arnolfo di Cambio und Tino da Camaiano), die sienesische Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts (insbesondere das Werk von Pietro und Ambrogio Lorenzetti) sowie Denkmalpflege und Museumswesen. Zusammen mit Peter Anselm Riedl entwickelte er das schon genannte umfangreiche Forschungsprojekt über *Die Kirchen von Siena*. Anlässlich seiner Berufung als Direktor am KHI in Florenz wurde Seidel nach der Zukunft des Projekts und der Möglichkeit seiner Reduzierung befragt. Zwar wurde das Projekt von der MPG hochgeschätzt. Sie befürchtete jedoch, dass zu viele Mitarbeiter*innen des Instituts darin eingebunden werden könnten.³⁴ Die MPG befürwortete dagegen eine Erweiterung der Interessengebiete am KHI. So wurden folgende Forschungsbereiche mit Nachdruck empfohlen: „(a) die Kooperationsmöglichkeiten von Kunstgeschichte und Naturwissenschaften, zumal das KHI in dieser Richtung bereits Erfahrungen in der Einbeziehung neuer Technologien in die kunsthistorische Forschung gemacht hat; (b) die Erforschung von Kunst und Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts unter problemorientierten Fragestellungen [...]; (c) die Dimension „Italienische Kunst und Europa“ auch unter Einbeziehung der Kunst Osteuropas zu bearbeiten“.³⁵

In den folgenden Jahren begann Seidel sich intensiv mit Fragen der modernen und zeitgenössischen Kunstgeschichte und Kunstaustellungen zu beschäftigen. Auch wandte er sich verstärkt dem Zusammenhang zwischen Kunst und Musik zu.

Die Kunstgeschichte ist in sich schon ein interdisziplinäres Feld, wenn sie nicht als reine Connoisseurship, sondern als Teil einer breiteren Kulturgeschichte praktiziert wird. Das KHI wurde 1897 in diesem Geist gegründet. Als Teil der MPG verstärkte das KHI, international wie lokal,

33 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 129 verso: „Herr Seidels Ruf, einer der besten Kenner der italienischen Kunst des Due- und Trecento zu sein, ist heute unbestritten. Er gehört auf dem Gebiet der Kunst des späten Mittelalters seit 30 Jahren zu den profiliertesten Italianisten der Kunstgeschichte und hat der Erforschung der toskanischen Kunstgeschichte des Mittelalters neue und wesentliche Impulse gegeben“.

34 AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 19 verso.

35 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 196.

seine Kooperation mit anderen Institutionen. Als lokale Einrichtungen seien hier die *Uffizien*, deren aktueller Direktor, Eike Schmidt, ein Seidel-Schüler war, das *Opificio delle Pietre Dure*, die *Scuola Normale Superiore* in Pisa und die *Villa I Tatti–Harvard University* in Florenz genannt. Diese Tendenz wurde unter der nachfolgenden Leitung des Instituts fortgesetzt. Mit der Eingliederung des KHI in die MPG wurde außerdem die Zahl des Personals und der internationalen Stipendiat*innen vergrößert.³⁶ Wie die anderen Max-Planck-Institute hat das KHI einen Pauschalhaushalt, der am Institut gestaltet und verwaltet und schließlich mit der Generalverwaltung der MPG abgerechnet wird.

Als Seidels Emeritierung bevorstand, eröffnete die MPG einen internationalen Wettbewerb auf der Suche nach einer weltweit renommierten Persönlichkeit, die befähigt war, die Forschungsinteressen des Instituts in die vorgenannten Richtungen zu erweitern. In Frage kamen auch ausländische Kandidat*innen, denn der Kommission ging es vorrangig „nicht um Wissenschaftler mit deutscher Staatsangehörigkeit, sondern um die Repräsentanz der ‚Kultur‘ der deutschsprachigen Kunstgeschichte“.³⁷ Allerdings sollten die Kandidat*innen gut in die deutsche Forschungslandschaft integriert sein und sich auch in der Praxis der Selbstverwaltung deutscher Wissenschaftsinstitutionen gut auskennen.

Der Vorschlag Gerhard Wolf zu berufen, stieß auf breiten Konsens, der von den teilnehmenden Mitgliedern der MPG, von internationalen Gutachter*innen und vom Institut selbst getragen wurde. Gerhard Wolf kam ursprünglich von der *Universität Trier*. Nach einem langen Aufenthalt an der Bibliotheca Hertziana und vielen Visiting Professorships weltweit ist er international anerkannt und zugleich in Italien perfekt integriert. Wolfs Expertise bestand zunächst vor allem in der Mittelalterlichen Kunst Roms und Italiens. Seine Dissertation *Salus Populi Romani. Die Geschichte römischer Kultbilder im Mittelalter* (1990) und seine Habilitationsschrift *Schleier und Spiegel. Traditionen des Christusbildes und die Bildkonzepte der Renaissance* (2002) hatten schon viele Wissenschaftler*innen beeinflusst. Sein Profil war von Anfang an breit und interdisziplinär. Unter seinen Forschungsinteressen sind der Zusammenhang zwischen Objekten und Orten und zwischen Bild und Schrift sowie die Bildkultur des Mittelmeerraums von der Spätantike bis in die Moderne, die Verbindung zwischen Byzantinistik, Islamwissenschaft und Judaistik aus einer bildhistorischen Perspektive. Seine Forschungsagenda verbreiterte sich zunehmend auch in Richtung Mediengeschichte (zum Beispiel im Hinblick auf die Arbeiten Walter Benjamins und Aby Warburgs) und Wissensgeschichte, Museum Studies, Visualisierungstechniken in Kunstgeschichte und Naturwissenschaften, Global Art History, Digital Humanities, Ökologie

36 2002 umfasste der Stellenplan „[...] 36 Planstellen, davon 1 B3-Stelle, die ab 2003 gegen eine C4-Stelle getauscht wird. 13 Stellen für Wissenschaftler und 22 Stellen für sonstige Mitarbeiter stehen darüber hinaus zur Verfügung. Von den 13 Wissenschaftlerstellen entfallen 9 Stellen auf den Servicebereich. Die Höchstzahl der Wissenschaftlerstellen, die unbefristet besetzt werden dürfen, wurde auf 9 festgelegt. Das Institut bleibt mit 9 unbefristet besetzten Stellen in diesem Rahmen. Wegen seiner Emeritierung im Februar 2005 wurde Prof. Seidel im Berufungsgespräch gebeten, Wissenschaftlerstellen nur befristet zu besetzen. Künftig gilt folgender Planungsrahmen für die C4-Stellen: 2 C4-Stellen“, AMPG, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976, fol. 20.

37 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 30.

und Ästhetik sowie das Engagement der Kunstgeschichte angesichts globaler Krisen und Katastrophen.

2003 erfolgte Gerhard Wolfs Berufung zum Direktor des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut.³⁸ Da Wolf in einer Zeit kam, in der das Institut unter großem Platzmangel litt und die Renovierung beziehungsweise Sanierung des gesamten Baubestands anstand, sagte er voraus, seine Zeit am KHI werde als Baustelle, als „Architektur“ im doppelten Sinne des Wortes zu betrachten sein.

Auch dank vorheriger Studien in Geologie, Mathematik und Physik vertritt er ein breites und offenes Verständnis der Kunstgeschichte. Als er sich der Berufungskommission vorstellte, äußerte er seine Intention, das Kunsthistorische Institut in Florenz zu einem „Laboratorium kulturwissenschaftlicher Bildgeschichte“ zu machen.³⁹ *Bild – Ding – Ort* sind Leitbegriffe, an denen er seine Forschung orientiert. Ein ausgeprägtes Interesse für die Materialität und Medialität der Objekte, ihre Verortung und Mobilität, eine Konzeption des Bildes zugleich als Bildobjekt und Bildträger sowie die Frage nach den Zusammenhängen von Bildkonzepten und religiösen wie wissenschaftlichen Erkenntnismodellen sind die Grundpfeiler seiner generell transkulturell ausgerichteten Forschung.

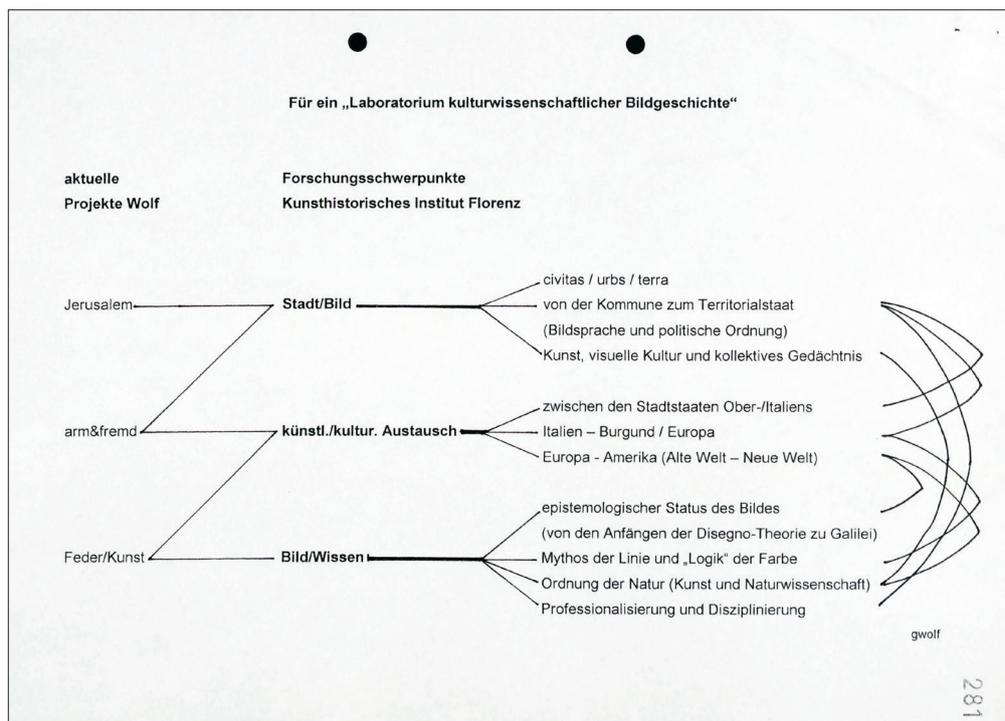


Diagramm Gerhard Wolf, AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 281–282. © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem.

38 AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 75–76.

39 Die Abbildungen zeigen zwei Diagramme, die Gerhard Wolf bei seinem Bewerbungsgespräch schilderte.

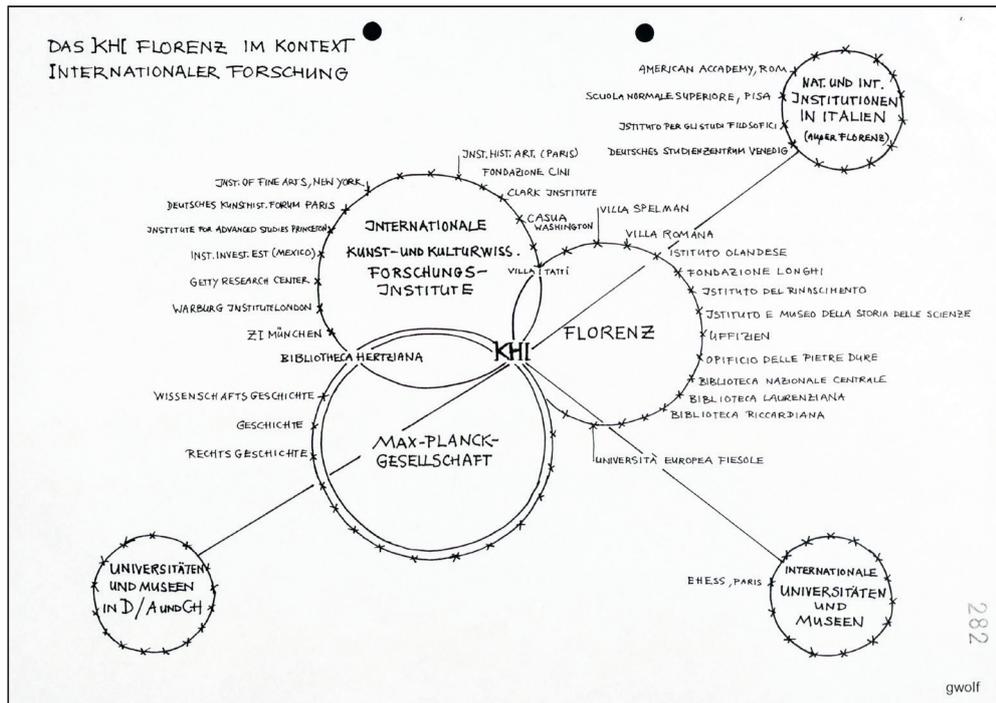


Diagramm Gerhard Wolf, AMPG, II Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 281–282. © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem.

Gerhard Wolfs erste Aufgabe am Kunsthistorischen Institut bestand vor allem in der inhaltlichen Erweiterung der Forschungslinien des Instituts in neue Richtungen. Vor der Eingliederung in die MPG war zwar die Existenz des Instituts als Bundesinstitut durch große und langjährige Projekte gesichert gewesen. Es war aber ein Forschungsinstitut, das nicht dem MPG-Modell entsprach. Bis in die 1990er Jahre hinein bestand es vorrangig aus einer kleinen Gruppe von vor allem deutschen Wissenschaftler*innen, die gemeinsam mit dem Direktor langfristig an einem Forschungsprojekt (beispielsweise Die Kirchen von Siena) arbeiteten. Für die Weiterführung des Siena-Projekts blieben auch weiterhin zwei Mitarbeiter*innen des Instituts abgestellt.

Als Max-Planck-Institut wurde das KHI ein Forschungsinstitut im neuen Sinne. Es gab hier nun neben wenigen festangestellten Wissenschaftler*innen aufgrund einer stark erweiterten Nachwuchsförderung neue Generationen von Wissenschaftler*innen aus der ganzen Welt, die auch andere Traditionen und Ansätze mitbrachten. Gerhard Wolf wollte neue Tendenzen der Kunstgeschichte am KHI etablieren und das Institut zu einem Ort der Koexistenz zwischen Sprachen, Fächern und Kulturen machen. Ein Ort des kollektiven kreativen Denkens sollte entstehen. Die italienische und im Speziellen die florentinische Kunst sollte, der Tradition des Instituts folgend, weiter erforscht werden. Allerdings wählte Wolf eine erweiterte Perspektive, die er als „Bildkonzepte und Bildpraktiken in Italien und im Mittelmeerraum von der Spätantike bis zur

Frühen Neuzeit“⁴⁰ definierte und in Verbindung oder im Zusammenspiel mit einer transkulturellen beziehungsweise globalen Kunstgeschichte betrachtete, die sich mit zeitlichen und räumlichen „Bilderwanderungen“ à la Warburg auseinandersetzt.

Auch die Erweiterung der Bibliothek stand unter diesen Vorzeichen. Neue Schwerpunkte wurden in den folgenden Jahren hier eingebracht. Die italienische Kunst vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit wurde in einen breiteren Kontext gestellt, der seither unter anderem Byzanz, Jerusalem, den Islam im Mittelalter, Spanien und Lateinamerika in der Frühen Neuzeit sowie Fotografie-Geschichte einbezieht.

Die kunstgeschichtliche Forschungs-Landschaft in Florenz war damals, sowohl in Bezug auf andere Institute als auch auf die Museen, noch überwiegend der eher konservativen italienischen Forschungstradition verpflichtet. Gerhard Wolfs Ziel war es, mit diesen Institutionen zu kooperieren, zugleich aber das KHI im Sinne der MPG zu einer innovativen Forschungsstätte zu machen. Die schwierigste Aufgabe während der ersten Jahre war nach Wolfs Wahrnehmung, die Quadratur des Kreises zwischen diesen unterschiedlichen kunstgeschichtlichen „Welten“ zu bewältigen. Dies gelang mit Hilfe des großen Teams, das die neue Forschungsagenda mittrug, mitgestaltete und bereicherte. Grundlegend hierfür waren auch die Anstrengungen im Bereich der Nachwuchsförderung.

Auf dem Hintergrund der inhaltlichen Neuausrichtung und Erweiterung der Forschungsperspektiven und des Wunsches nach einem kollegialen Leitungsmodell empfahl Wolf der MPG, eine neue Abteilung einzurichten.⁴¹ Die MPG begrüßte Wolfs Vorschlag, diese Position international auszuschreiben.

40 AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 134, fol. 178.

41 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 134, fol. 177–179: „Die [...] Neubesetzung einer zweiten Direktion gibt die Chance, ein dialogisches Modell strukturell im Institut anzulegen und die inhaltliche Ausrichtung insgesamt zu überdenken. Diese darf in Zukunft keineswegs eine Abwendung von der kunsthistorischen Objektforschung vor Ort bedeuten, vielmehr geht es darum, von hier aus die Rolle der Italienforschung in der methodologischen Grundlagendiskussion neu zu bestimmen [...]. Ein Fokus, der zu den traditionellen Interessensgebieten des KHI gehört und in Zukunft intensiver gepflegt werden sollte, ist die italienische Moderne (19./ 20. Jahrhundert) sowie parallel hinzu die historiographische Ebene [...]. Gleichwohl scheint es mir nicht sinnvoll, die zu besetzende Stelle auf „Moderne“ einzugrenzen. Dagegen sprechen mehrere Gründe: Die Zahl möglicher Bewerberinnen und Bewerber würde dadurch stark eingeeengt, die Forschungslandschaft im deutschsprachigen Raum ist hier allzu wenig differenziert [...] Vielmehr plädiere ich für eine offene, thematische Ausrichtung der neuen Direktion, welche die Moderne inkludiert. Dies sollte nun auch nicht (jedenfalls nicht in der Ausschreibung) eine Spezifizierung auf eine Gattung oder einen engen regionalen Rahmen bedeuten. Während letzteres die Italienforschung in eine Sackgasse führen würde, stellte erstere (etwa eine Eingrenzung auf Architektur und Urbanistik) ihrerseits eine sehr starke Vorauswahl im Kreis der Kandidatinnen und Kandidaten dar. Im übrigen ist für die künftigen Forschungen am KHI gerade die Untersuchung des Zusammenspiels der Gattungen ein wichtiges Anliegen. Damit komme ich im Verfahren einer Annäherung durch Ausschließung zu einem positiven Vorschlag für die inhaltliche Definition der Stelle, bei der sich die Referenz auf die Traditionen des KHI und die regionale Präsenz mit einer Öffnung auf methodologische Reflexion in gattungs- und epochenübergreifender, internationaler Perspektive verbinden sollte. All dies sähe ich eingelöst, wenn sich die Ausschreibung auf die Gestalt des Künstlers, auf Prozesse wie Modelle künstlerischer Kreativität und das Werkverständnis in ihren historischen Kontexten konzentrierte. [...] Der Ort, an dem der Künstler seinen eine neue Epoche einleitende Auftritt hat, ist Florenz und die Toskana in der Zeit von Giotto und Dantes. In Rezeption antiker Anekdote entsteht hier in der Folge die literarische Gattung der Künstlerbiographie, die unter frühneuzeitlichen Bedingungen mit den Künstlerleben des Giorgio Vasari zu einem Gründungstext der Kunstgeschichte fortentwickelt wird. Die Ausbildung dieser Biographik läuft

Alessandro Nova wurde dem Präsidenten Peter Gruss von der eingesetzten Berufungskommission aufgrund seiner Expertise in der Kunstgeschichte der Neuzeit, seiner Kenntnis unterschiedlicher Forschungskontexte und der Breite der von ihm verwendeten methodischen Ansätze zur Berufung vorgeschlagen.⁴² Nova hatte am *Courtauld Institute of Art* in London mit einer Dissertation über das Mäzenatentum von Papst Julius III. promoviert und erwarb einen weiteren Dokortitel mit einer Arbeit über den Maler Girolamo Romanino und die *questione della lingua* an der *Università Statale* in Mailand. Danach hatte er verschiedene Fellowships an der *Getty Foundation* in Los Angeles, am *Institute for Advanced Study* in Princeton und an der *Stanford University*, wo er eine Professur innehatte, bevor er den Ruf an die *Goethe-Universität* in Frankfurt annahm. In Frankfurt wurde er später Direktor des *Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit – Renaissance Institut*.

Novas Forschungen haben ihren Schwerpunkt in der Renaissance – bekannt sind unter anderem seine Studien zu Leonardo, Raphael und Michelangelo. Sein Interesse gilt auch der Kunsttheorie, zeitgenössischer Kunst sowie der Übersetzung und Geschichte der Kunstgeschichte. Berühmt ist die von ihm und anderen neu übersetzte und kommentierte deutsche Ausgabe der *Vite* von Vasari. Nachdem die Berufungskommission ihre Empfehlung durch verschiedene Gutachten bestätigt sah, wurde Nova als Direktor und Wissenschaftliches Mitglied des KHI berufen, um eine neue Abteilung in Ergänzung derjenigen Gerhard Wolfs aufzubauen. 2006 trat er sein Amt an.⁴³ Er brachte einige seiner besten Schüler*innen aus Frankfurt mit. Beide Direktoren verfolgen einen stark theoretischen Ansatz, den sie mit einem Blick auf die kunst- und bildgeschichtlichen Objekte in ihrer Materialität verbinden. Dies führt zu kreativen Betrachtungsweisen.

parallel zur Etablierung des Systems der Künste in der Renaissance und ist von dieser nicht zu trennen. Gattungsdifferenzierung, zeitgenössische Medientheorien und der Paragone (i. e. der Weltstreit der Gattungen wie der Künstlerpersönlichkeiten) sind Dimensionen und Konstituenten eines Diskurses, der zum Ort künstlerischer Reflexion zwischen Autoreferentialität und Kontextbezug der Werke wird. In diesem Sinn handelt es hier sich in der italienischen Renaissance und die Begründung einer *époque classique*, welche bis ins 19. Jahrhundert den Rahmen für die Entfaltung der Künste definiert, um in der ‚Moderne‘ (vielfach unter Protest) verabschiedet zu werden. Mit der Kritik der Tradition und später der ‚Krise‘ von ‚Autorschaft‘ rückt diese in neuer und je unterschiedlicher Weise ‚Künstlermythen‘ ins Zentrum, und dies geschieht parallel zur sich disziplinär etablierenden Kunstgeschichte und einer neuen Museums- wie Sammlungskultur. Mit der Besetzung der neuen Direktion im genannten thematischen Bereich sehe ich unter diesen Vorgaben folgende Perspektiven für das KHI: Die Quellenforschung und Quellenpublikationen am Institut sollen intensiviert, neue Quellengattungen in den Blick genommen werden. Das heisst jedoch nicht, dass die Arbeit mit Texten im Vordergrund stehen soll: Das Thema künstlerischer Kreativität und künstlerischen Selbstverständnisses bleibt primär von den Werken selbst her zu fassen (wie es sich etwa im Spannungsfeld von künstlerischer und wissenschaftlicher Zeichnung bei Leonardo manifestiert). Gerade Werk- und Entwurfsprozesse sind eine Artikulation künstlerischen Denkens, und dies gilt für Architektur, Skulptur wie Malerei). Wie sich künstlerischen Formfindung in unterschiedlichen Auftragsituation verhält, wie Vorbilder aufgenommen und verarbeitet werden, sind letztlich traditionelle kunsthistorische Fragen, die sich in neuer Weise formulieren liessen und erlaubten, auch den Begriff des Stils zu überdenken. Die Erkenntnisse der intensiven rezeptionsästhetischen Forschung des letzten Jahrzehnts müssen nun mit der Untersuchung der Ästhetik und inneren wie äußeren Dynamik künstlerische Produktion verknüpft werden. Dies öffnet einen hochaktuellen kunsthistorisch wie historisch-anthropologischen Fragenhorizont, der aufs beste im KHI in Florenz bearbeitet werden könnte. In Dialog einer Direktion solcher Ausrichtung mit den bildgeschichtlichen Forschungen meiner Abteilung würde das Institut eine wichtige Rolle in der gegenwärtigen und künftigen Methodendiskussionen übernehmen und im selben Zuge weiterhin objektbezogene Forschung betreiben.“

42 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 134, fol. 82–84.

43 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 134, fol. 14–55.

Das KHI kooperiert heute mit anderen deutschen ebenso wie internationalen Institutionen, unter anderem mit dem *Getty Center* in Los Angeles, dem *Warburg Institute* in London, dem *Institut national d'histoire de l'art (INHA)* in Paris, dem *IIE* in Mexiko sowie mit vielen weiteren Einrichtungen weltweit. Es führt auch Projekte zusammen mit anderen Florentiner Institutionen durch, etwa mit den *Uffizien* (vor allem mit dem *Gabinetto dei Disegni e delle Stampe*), dem *Opificio delle Pietre Dure* (CENOBIUM-Projekt), der Universität Florenz, der *Scuola Normale Superiore di Pisa*, der *Villa I Tatti* und der *Villa La Pietra* (Sitz der NYU in Florenz). Kollaborative Projekte mit anderen Max-Planck-Instituten, wie zum Beispiel mit der *Bibliotheca Hertziana*, dem *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte* (Convivencia Projekt) und dem *Max-Planck-Institut für demographische Forschung* (MaxNetAging), sind ebenso Teil der Forschungsagenda, die ständig erweitert oder verändert wird.

Um all dies zu ermöglichen, waren viele Neuerungen am Institut erforderlich. So musste, wie gesagt, das Problem des Platzmangels behoben werden. Die gesamte Raumsituation des Instituts war neu zu strukturieren. Der *Palazzo Capponi-Incontri* und die angrenzende *Casa Rosselli* nahmen nun die Bibliothek und die Büros der Wissenschaftler*innen auf. Die Verwaltung bezog die *Casa Zuccari*, wobei der Raum mit Zuccaris Fresken für Seminare und Sitzungen eingerichtet wurde. Es war eine radikale Entscheidung, Bibliothek und Photothek räumlich zu trennen, die schließlich mit der Anmietung des *Piano Nobile* im *Palazzo Grifoni Budini Gattai* für die Photothek umgesetzt wurde. Auch finanziell bedeutete dies eine große Anstrengung, die von der MPG getragen wurde. Zugleich waren seit Langem Planungen im Gange, die notwendige räumliche Erweiterung des Instituts durch einen Neubau unter dem Garten in der *Via Giusti* oder den Ankauf einer Immobilie in der Umgebung zu realisieren.



Palazzo Grifoni Budini Gattai, Florenz 2009, Foto: Paolo Baccherini. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).

2017 konnte ein Gebäude in der *Via Modena* durch die Max-Planck-Förderstiftung erworben werden. Es bot genug Platz, um die Erweiterung des Instituts für die nächsten Jahre zu ermöglichen. Die Bauarbeiten am Gebäude begannen allerdings erst im Februar 2021. Der lange Vorlauf wurde durch mehrere Faktoren verursacht, die auch mit dem italienischen und mit dem deutschen Baurecht zu tun haben. Die GWK (Gemeinsame Wissenschaftskonferenz), die Nachfolgeorganisation der deutschen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und For-

schungsförderung, musste das Vorhaben bewilligen, was einen hohen, auch administrativen Planungsaufwand für MPG und Institut bedeutete. Die MPG selbst musste das Projekt weit oben auf ihrer Prioritätenliste ansiedeln.

Bei der Leitung eines MPI spielen auch Fragen des Arbeitsrechts eine Rolle. Ein Institut im Ausland zu leiten, bedeutet auch, sich neben dem deutschen auch mit dem Arbeitsrecht des Gastgeberlandes zu beschäftigen, die sehr unterschiedlich sein können. Beide italienische Max-Planck-Institute folgen in ihren Verträgen italienischem Recht und den Vorgaben der deutschen Botschaft in Rom. Die Implementierung des sich oft rasch ändernden italienischen Arbeitsrechts verläuft nicht immer reibungslos. All dies führt zu unterschiedlichen Regelungen in den deutschen und italienischen Verträgen. Damit sind immer wieder Probleme verbunden, die die Gefahr von Konflikten bergen. Das betrifft einerseits das festangestellte, nicht-wissenschaftliche Personal, andererseits die Wissenschaftler*innen, die keinen Wohnsitz in Deutschland haben. Ziel ist es, trotz unterschiedlicher Verträge vergleichbare Bedingungen zu schaffen. Zwar wurde viel erreicht, der Prozess ist jedoch nicht abgeschlossen. Die Verwaltungen des KHI, von Helga Zerrath schon seit dem Übergang in die MPG geleitet, und der Bibliotheca Hertziana arbeiten in diesem Bereich eng zusammen, auch in Abstimmung mit den anderen deutschen Instituten in Italien.

Die kollegiale Leitung (das heißt, die Doppel- oder Mehrfachspitze), bedeutet in der Regel für die Direktor*innen der Max-Planck-Institute, dass sie sich alle zwei Jahre in der Geschäftsführung abwechseln, damit sie weiterhin die Zeit finden, sich ihren jeweiligen Forschungsprogrammen zu widmen. Größere Entscheidungen werden aber immer gemeinsam getroffen. Die Leitung des Instituts liegt also bei allen Direktor*innen.

Nicht nur die Unterschiede zwischen deutschen und italienischen Verträgen waren problematisch. Ein zentrales Problem war, dass mit der Übernahme durch die MPG keine Anpassung der Personalstruktur des Instituts stattfand, so dass die Etablierung zweier Abteilungen sich nicht entsprechend in Bibliothek, Photothek und Verwaltung abbildete. Diese Anpassung wurde über die Jahre durch Einwerbungen, Berufungsverhandlungen etc. vollzogen. Dazu gehörten auch die Einrichtung eines Bereichs für Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbau des IT-Service als selbständige Einheit. Im Bereich Forschung und Direktion war die Situation eine andere, zumal es vor der Übernahme durch die MPG nur sehr wenige Stellen für Forscher*innen (wissenschaftliche Mitarbeiter*innen) und Stipendien für den wissenschaftlichen Nachwuchs gegeben hatte. Die in der Regel bis zu fünf Jahre währenden Institutsassistenzen wurden nach der Übernahme abgeschafft, neue Wi-äquivalente Positionen geschaffen und den Abteilungen zugeordnet. Darunter waren auch die beiden Dauerstellen des Siena-Projekts mit der bestehenden Möglichkeit einer Umwidmung. Der eigentliche Quantensprung fand aber im Bereich der Nachwuchsförderung statt, so dass bald zwanzig und mehr Doktorand*innen und Postdoktorand*innen (manche mit Fremdfinanzierung) am Institut arbeiteten. Zugleich wurde die Stipendienstruktur flexibilisiert und internationalisiert. Als besonders attraktiv erwiesen sich Kurzzeitstipendien. Aber auch „reguläre“ Stipendien für Doktorand*innen mit einer Laufzeit von bis zu drei beziehungsweise vier Jahren und Postdocs (Laufzeit in der Regel bis zu zwei Jahre) führten zu einer

neuen Forschungsdynamik am Institut. Besonderes Interesse von Seiten der Nachwuchswissenschaftler*innen bestand (und besteht) in der Einbindung in eines der Forschungsprojekte am Institut bei gleichzeitiger Konzentration auf die eigene Arbeit. So entstand rasch ein internationales und von exzellenten Forschungsdebatten getragenes Klima am Institut. Eine der Besonderheiten gerade im Fall der geförderten Doktorand*innen ist, dass diese in der Regel nicht bei den Direktoren oder anderen Wissenschaftler*innen des Hauses promovieren. Sie bringen so zugleich ein Netzwerk mit, welches das Institut insgesamt bereichert. Insbesondere die Jahre zwischen 2003 und 2008 waren eine Phase des Experimentierens mit neuen Formaten und Fördermöglichkeiten. Bei seinem Besuch am KHI im Jahr 2005 sagte MPG-Präsident Peter Gruss die Einrichtung von zwei permanenten W2 Stellen zur Differenzierung und Stärkung der Forschungsinfrastruktur des KHI zu. Diese wurden durch Umwidmung von Assistent*innen-Stellen geschaffen und nach einem Begutachtungsverfahren mit Hannah Baader und Hana Gründler als permanenten Forschungsgruppenleiterinnen besetzt.

Durch die Direktoren wurden gemeinsam mit den Wissenschaftler*innen größere Forschungsprojekte am Haus, Kooperationen mit externen Partnern sowie drittmittelfinanzierte Vorhaben initiiert (etwa „*Imágenes en vuelo*“. *Europa, Mexiko und der Globalisierung der Bilder in der Frühen Neuzeit und Vasari Welten: deutsche kommentierte Ausgabe der Vite Vasaris in den Editionen von 1550 und 1568; Piazza e monumento*).⁴⁴ Es werden seither auch zahlreiche Promotions- und Postdoc-Projekte gefördert, die regelmäßig in den Abteilungs- oder Institutsversammlungen vorgestellt werden. Eine weitere Qualität des KHI sind die Konferenzen, Workshops und öffentlichen Abendvorträge, in denen internationale Spitzenforscher*innen ihre Projekte vorstellen. Außer der Möglichkeit eines mehrmonatigen Forschungsaufenthalts für Gastwissenschaftler*innen am KHI wurde nun auch die Stelle eines Max Planck Fellow eingeworben. Als Beispiel sei die fünfjährige Zusammenarbeit mit Avinoam Shalem, Professor für Islamische Kunst an der *Columbia University* in New York und aktuell auch Direktor der *American Academy* in Rom, genannt. Auch dank seiner Präsenz am KHI wurde die Forschung der transkulturellen beziehungsweise der islamischen oder indischen Kunst am KHI bedeutend intensiviert. Dies trifft vor allem auf das von ihm zusammen mit Hannah Baader und Gerhard Wolf geleitete und von der *Getty Foundation* geförderte Projekt *Art Space and Mobility in the Early Times of Globalization. The Mediterranean, Central Asia and the Indian Subcontinent 400–1650* zu.

Weder Alessandro Nova noch Gerhard Wolf verstehen die Arbeit am Institut im hierarchischen Sinne. Das führt zu einer kollegialen und kooperativen Stimmung. Alle Mitarbeiter*innen haben eigenen Forschungsfreiraum und können so auch zur Erweiterung des wissenschaftlichen Spektrums des Instituts beitragen. Zu nennen sind hier die wissenschaftlichen Mitar-

44 In den 2010er Jahren kamen noch andere Projekte dazu, wie *Connecting Art Histories in the Museum: Africa, Asia, the Mediterranean and Europe* (zusammen mit den Staatlichen Museen zu Berlin); *Art Histories and Aesthetic Practices* (zusammen mit dem Forum Transregionale Studien in Berlin); *Bilderfahrzeuge. Aby Warburg Legacy and the Future of Iconology* (zusammen mit dem Warburg Institute in London, der HU Berlin, der Universität Hamburg und dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, gefördert von der BMBF) und *Rinascimento conteso* und *Languages of Art History*. Auch institutsübergreifende Forschungen innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft wurden durchgeführt – man denke an das Forschungsprojekt *Wissen im Entwurf* zusammen mit dem MPIWG.

beiter*innen, wissenschaftlichen Assistent*innen, Pre- und Postdocfellows. Gerade auch von jüngeren Wissenschaftler*innen geleitete Projekte (etwa MPG-Forschungsgruppen oder extern geförderte Kooperationsprojekte) haben entscheidend zur Profilierung des Instituts beigetragen. Diese Entwicklung begann mit der 2006 von Michael Thimann eingerichteten MPG Research Group *Das wissende Bild. Epistemologische Grundlagen profaner Bildlichkeit vom 15. bis 19. Jahrhundert*.

Wie schon erwähnt, spielt das KHI auch eine wichtige Rolle für die täglichen Besucher*innen der Bibliothek und der Photothek. Die Bibliothek des KHI ist eine der bedeutendsten kunsthistorischen Sammlungen weltweit. Sie besitzt nicht nur eine Rara- und eine historische Sammlung, sondern ihre Bestände werden darüber hinaus ständig aktualisiert. Direktor Jan Simane, der dort schon vor der Eingliederung in die MPG tätig war, ist in diesem Sinne einer der besten Kenner der Forschungstendenzen des Instituts und ihrer Entwicklungen. Schon vor der Übernahme durch die MPG entstand KUBIKAT, ein digitaler Verbund zwischen den wichtigsten deutschen kunsthistorischen Bibliotheken in Europa (Bibliotheca Hertziana, Kunsthistorisches Institut in Florenz, *Zentralinstitut für Kunstgeschichte* in München – zu denen später das *Deutsche Forum für Kunstgeschichte* in Paris hinzukam). Dadurch wurde die Forschung für Kunsthistoriker*innen und für Wissenschaftler*innen aus Nachbardisziplinen enorm erleichtert.

Die Photothek wiederum ist vor allem dank des von Costanza Caraffa (seit 2006) geleiteten Teams ein Forschungszentrum für historische und zeitgenössische Fotografie geworden, das in enger Kooperation mit Wissenschaftler*innen und vielen internationalen Institutionen arbeitet. Außer der Arbeit an der Fotosammlung ist die Organisation von Konferenzen und Ausstellungen eine weitere Aufgabe. Diese behandeln schwerpunktmäßig die Geschichte und Zukunft von Fotoarchiven in globaler Perspektive.

Neben Bibliothek und Photothek gibt es mit dem Archiv einen weiteren, weniger bekannten Bereich. Während der Direktion Nova/Wolf wurde das Archiv erschlossen und verzeichnet sowie in wichtigen Teilen auch digitalisiert. Es enthält Archivalien zur Institutsgeschichte seit seiner Gründung, zur Vernetzung des Instituts mit anderen Institutionen in Florenz und mit anderen deutschen Institutionen sowie Materialien zum Verein zur Förderung des KHI. Außerdem besitzt das Archiv eine bedeutende Zahl von historischen Nachlässen, die größtenteils noch nicht untersucht worden sind. Dies bekräftigt die wichtige Rolle der Geschichte der Kunstgeschichte am KHI. Außer dem Brockhaus-Nachlass sind vor allem Nachlässe und Dokumente von Gustav Ludwig, Aby Warburg und Henry Thode zu erwähnen.⁴⁵ In den letzten Jahren wurde unter dem Namen „ARTchives“ ein größeres Projekt zwischen dem KHI, dem *Getty Institute* und der *Scuola Normale Superiore di Pisa* unter der Leitung von Andrea Bacchi, Silvia

45 Vgl. auch Martin Gaier: *Kunstforschung, Fotografie und Kunsthandel um 1900. Gustav Ludwigs Korrespondenzen mit Wilhelm Bode, Aby Warburg und anderen*. Berlin: Deutscher Kunstverlag 2021.

Ginzburg und Alessandro Nova begonnen. Damit soll eine Art digitales Metaarchiv entstehen, um die in diesen Institutionen vorhandenen Nachlässe zusammenzuführen.⁴⁶

Die historischen Räume und die verschiedenen Sammlungen des Instituts bieten gute Bedingungen für die Forschung, auch wenn im Zuge der Verbreiterung der Forschungsinteressen die Raumnot zunehmend zu einem ernst zu nehmenden Problem wird. Teil der MPG zu werden war ein Glücksfall für das KHI. Durch den damit verbundenen Ausbau der Spitzenforschung konnte sich das KHI zu einem der weltweit führenden Institute für Kunstgeschichte entwickeln und kann nun in einer Reihe mit dem *Getty Center* in Los Angeles oder dem *Courtauld Institute of Art* in London genannt werden. Seit der Zeit der Eingliederung in die MPG ist das Institutsbudget von zwei auf acht Millionen Euro gewachsen. Das Personal wurde mehr als verdoppelt, vor allem durch die erwähnte Zunahme der Stellen für Nachwuchswissenschaftler*innen und Research Group Leaders. Einige Pre- und Postdocstellen wurden auch in Kooperation mit externen Partnern, wie der *Kress Foundation*, der *Getty Foundation* und der *Landesgraduiertenförderung in Baden-Württemberg* eingerichtet.

Die große Herausforderung des KHI als MPI bestand darin, ein eher traditionelles zu einem zeitgemäßen Institut zu entwickeln, das mit hohen technischen Standards, exzellenten digitalen Ressourcen und modernster Infrastruktur arbeitet.

Die Faszination des Ortes selbst lässt sich schwer in Worte fassen. Die Stille der Bibliotheksräume, die Spuren der Vergangenheit in Gestalt des Mobiliars, der Ausblick in die Stadt und der Garten mit seinem Jasmin-Duft prägen die sommerlichen Monate und ziehen viele Besucher*innen aus der ganzen Welt an, um in dieser Atmosphäre ihre Bücher zu schreiben.

Deutsch, Italienisch und Englisch sind die offiziellen Sprachen am Institut (auch wenn noch viele weitere Sprachen hier präsent sind, wie etwa Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Mandarin und Hindi). Das Geschehen am Institut wird seit Jahren liebevoll einfach „il Kunst“ genannt. Allen an diesem Ort Tätigen ist bewusst, dass hier verschiedene kunsthistorische Traditionen und Methoden koexistieren können, die sich zunehmend auch anderen Disziplinen öffnen. Zu nennen sind Philosophie, Vergleichende Literaturwissenschaft, Kunsttheorie, Visual Studies, Medienwissenschaft, Ostasiatische Archäologie, aber auch Ökologie, Cultural Heritage und Digital Humanities. Das ist das Resultat einer Verbindung von Tradition und Erneuerung, die vor allem von der zuletzt amtierenden Direktoren-Generation und der hier zusammengeführten internationalen Community des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut geleistet wurde.

Diese erfolgreiche erste Phase der Geschichte des Florentiner Instituts als Max-Planck-Institut wird nach der Emeritierung von Alessandro Nova (2022) und Gerhard Wolf (2026) von anderen

46 Vgl. Alessandro Nova: *Un archivio comune per la storia dell'arte. Banche digitali. Il progetto ARTchives: riunire fondi di studiosi e di istituzioni.* Il Sole 24 Ore (1. 11. 2020), 11.

weiterentwickelt werden. Das Harnack-Prinzip spielt immer noch eine große Rolle bei der MPG. Das gilt auch für das KHI. Wenn neue Direktor*innen gewählt werden, haben sie Freiraum, neue Themen, Methoden, Strukturen und Architekturen (im doppelten Sinne des Wortes) einzuführen.

3 Die Bibliotheca Hertziana

3.1 Die Vorgeschichte (1913–1953)



Palazzo Zuccari, Rom 1871 (vor dem Umbau von Mariano Cannizaro für Henriette Hertz) Foto: Romualdo Moscioni. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.



Ansicht des Palazzo Zuccari in der Via Gregoriana. © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem.

Auch die Gründung der Bibliotheca Hertziana folgte einer privaten Initiative. Hier lagen jedoch ganz andere Bedingungen vor, denn diesmal handelte es sich um die Schenkung einer wohlhabenden Mäzenin, Henriette Hertz (1846–1913).⁴⁷ Die Tochter einer „frommen jüdischen Familie“⁴⁸ aus Köln wollte nicht die gesellschaftliche Rolle einer bloßen Ehefrau und Mutter einnehmen. Sprachbegabt und an Kunst in jedweder Form interessiert, entschied sie sich, ihren genuinen Interessen zu folgen. Als ihre jüdische Schulfreundin Frida Loewenthal mit ihrem Mann Ludwig Mond nach London emigrierte, wo Mond eine erfolgreiche Karriere in der Soda-industrie begann, nahm Hertz die Einladung ihrer Freundin an, ihr in London Gesellschaft zu leisten. Hertz übersiedelte nach England. Dort wuchs ihr Interesse für Kunst, Literatur und Musik. Ihre Ersparnisse investierte sie in die Firmengründung Ludwig Monds, die ihn zu einem der reichsten Menschen Londons machte. Mond wiederum unterstützte die regelmäßigen Italienreisen der von Italien und der Renaissance faszinierten Henriette Hertz. In Rom mietete

47 Zur Geschichte der Bibliotheca Hertziana vgl. Elisabeth Kieven: *Bibliotheca Hertziana Rom*. In: Peter Gruss, Reinhard Rürup und Susanne Kiewitz (Hg.): *Denkorte. Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Brüche und Kontinuitäten 1911–2011*. Dresden: Sandstein Verlag 2010, 96–105. Der Geschichte der Bibliotheca Hertziana von ihrer Gründung bis zu ihrem 100-jährigen Jubiläum wurden zwei umfangreichen Publikationen gewidmet: Ebert-Schifferer und Kieven, *100 Jahre Bibliotheca Hertziana*, 2013, Bd. 1; Kieven, *100 Jahre Bibliotheca Hertziana*, 2013, Bd. 2.

48 Karl Hertz: *Zum Gedächtnis an Henriette Hertz*. *Jüdische Rundschau* 99 (11. 12. 1934), 7; Julia Laura Rischbieter: *Henriette Hertz: Mäzenin und Gründerin der Bibliotheca Hertziana in Rom*. Stuttgart: Steiner 2004.



Luftaufnahme der Piazza di Spagna und Trinità dei Monti; unten rechts Via Gregoriana und via Sistina
© Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

sie zunächst eine Wohnung im Palazzo Zuccari⁴⁹ bis sie 1904 das ganze Gebäude dank Monds Unterstützung erwarb. Der zwischen der Via Gregoriana und der Via Sistina gelegene Palazzo bietet eine wunderbare Aussicht auf die Spanische Treppe und das Stadtzentrum.

Rom wurde für Henriette Hertz zum Lebensmittelpunkt und der Palazzo Zuccari wurde zu einem der kulturellen Zentren der Stadt, wo sich Künstler*innen, Intellektuelle und Diplomaten regelmäßig trafen. In den folgenden Jahren beauftragte Henriette Hertz den berühmten Architekten Mariano Cannizzaro mit dem Umbau und der Erweiterung des Gebäudes. Nach dem Erwerb der in der Via Gregoriana gelegenen Casa dei Preti erhielt er außerdem den Auftrag, die zwei Bauten durch ein neues dreigeschossiges Gebäude zu verbinden.

Ihre Liebe zur Kunst kann als Teil des bürgerlichen Bildungsideals betrachtet werden. Diesem entsprachen auch Wohltätigkeit und mäzenatische Tätigkeiten. Henriette Hertz war nicht nur

49 Es geht hier um den im Kapitel über das KHI genannten Palazzo Zuccari in Rom. Im Berliner Archiv der MPG ist in den Abteilungen I und II ein Teil der Korrespondenzen zwischen der KWG bzw. der MPG mit Nachfahren von Henriette Hertz aufbewahrt.

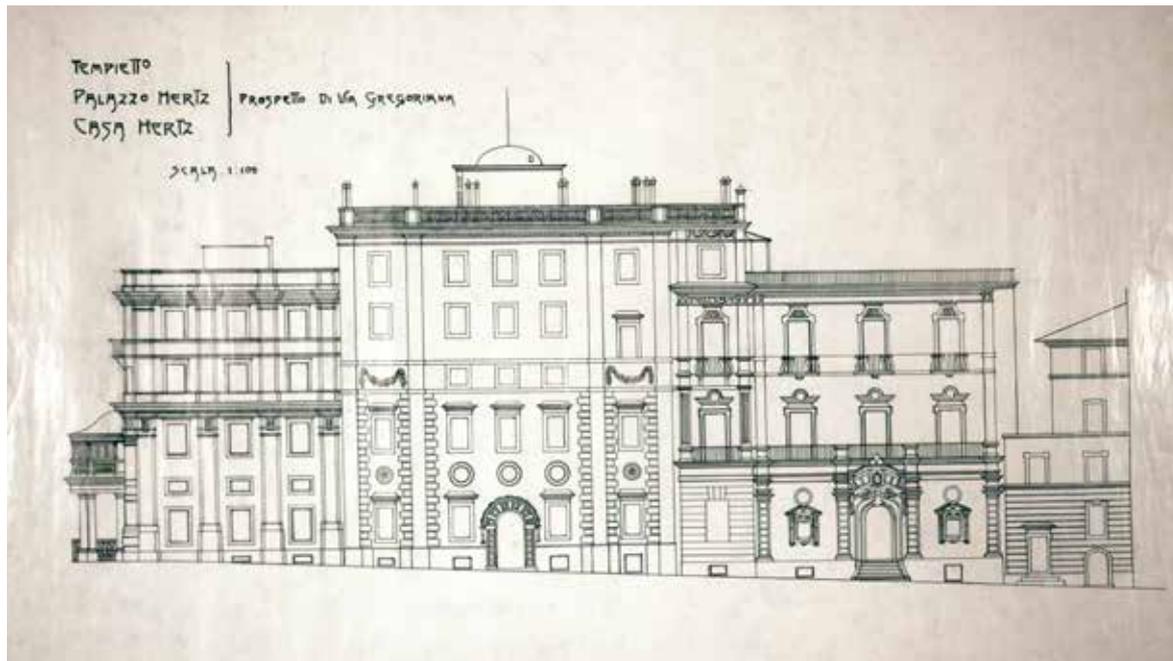
ihren Landsleuten verbunden, sondern fühlte sich als weltoffene Europäerin. In ihren Salons begrüßte sie Persönlichkeiten aus vielen Nationen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder sozialem Status.

Aus diesem Kontext heraus entstand die Idee, eine Fachbibliothek in den Räumlichkeiten des Palazzo Zuccari zu gründen, wo Standardwerke der Literatur, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte zusammen mit einer spezialisierten Sektion zur italienischen (vor allem römischen) Kunstgeschichte ihren Platz finden sollten. Beim Aufbau dieser Büchersammlung wurde sie von dem befreundeten Kunsthistoriker Ernst Steinmann beraten. Diese Idee war auch von Hertz' eigener Erfahrung beeinflusst, als Frau ihrer Generation keine eigene Ausbildung als Forscherin durchlaufen zu können. So begann sie ab 1907 ihre Büchersammlung im Erdgeschoss des Palazzo Zuccari nach einer bestimmten Systematik aufzustellen. In den folgenden Jahren kamen auch Werke aus der Sammlung Mond sowie weitere Bände hinzu.

Ministerialdirektor Theodor Lewald, damals Leiter des Kulturreferats im Reichsamt des Inneren und Freund von Ernst Steinmann, beteiligte sich an der Diskussion über die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen der geplanten Bibliothek. Er empfahl, die Bibliothek, für den Fall von Henriette Hertz' Tod, durch Gründung einer Stiftung zu sichern. Der Plan wurde durch die Eingliederung in die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft noch vor Hertz' Ableben umgesetzt. Dem ging allerdings eine konfliktbehaftete Phase voraus. Denn obwohl es sich um eine Schenkung handelte, gab es mehrere Akteure, die der Entstehung der späteren Bibliotheca Hertziana entgegenstanden.



Zeichnung von Giuseppe Maria Perrone, Fassade in der via Gregoriana vor dem Umbau von Mariano Cannizzaro 1904. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.



Zeichnung nach dem Umbau von Mariano Cannizzaro. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Wie erwähnt, existierten vor der Gründung der Bibliotheca Hertziana bereits zwei deutsche Institute in Rom, das heutige *Deutsche Historische Institut* (DHI) und das heutige *Deutsche Archäologische Institut* (DAI). Schon vor der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Jahr 1909 hatte deren zukünftiger Präsident Adolf von Harnack angemahnt, dass die Geschäfte frei von „Kapital und Clique“ zu führen seien. Ein privat gegründetes und finanziertes Institut gehörte deswegen nicht zu Harnacks Grundidee. Seine Zweifel brachte er mit Vehemenz gegenüber dem Direktor des Königlich preußischen Deutschen Historischen Instituts, Paul Fridolin Kehr, zum Ausdruck: Man solle „nicht einen Giftpilz neben uns freilich auswachsen [...] lassen, der durch seine bloße Existenz unserer Pflanzung gefährlich werden könnte“.⁵⁰ Bei seinem Zuhörer stieß Harnack auf fruchtbaren Boden. Denn dieser wünschte sich, wie erwähnt, erstens Direktor einer größeren deutschen Institution zu werden und zweitens dieses neue interdisziplinäre historische Institut beim schönen Palazzo Zuccari an der Trinità dei Monti ansiedeln zu können. Kehr fürchtete den Erfolg eines autonomen Instituts für Kunstgeschichte. Er war eher Diplomat als Forscher und verbarg seine wahren Beweggründe hinter einer Haltung, die ihn als Freund Italiens zeigte. So behauptete er, die Gründung eines weiteren deutschen Instituts in Rom wäre „unerträglich“ für die Italiener. Ein weiterer Grund für Kehrs Ablehnung des neuen Instituts war außerdem wohl seine antisemitische Einstellung gegenüber der jüdischen Stifterin.

50 Brief von Adolf von Harnack an Paul Fridolin Kehr vom 10.07.1910, zitiert nach Arnold Esch: Die Gründung deutscher Forschungsinstitute in Rom 1870–1914. In: Arnold Esch (Hg.): *Wege nach Rom. Annäherung aus zehn Jahrhunderten*. München: C. H. Beck 2003, 120–151, 146.

Als Henriette Hertz von diesen Vorgängen erfuhr, zog sie ihr Schenkungsangebot zunächst zurück, um die Sachlage mit Ernst Steinmann zu erörtern. Die Situation klärte sich 1912 als Henriette Hertz, Theodor Lewalds Empfehlung folgend, ihr Angebot der neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft unterbreitete. Hertz' Schenkung umfasste nicht nur die Gebäude mit ihren Bildern und der Büchersammlung, sondern auch ein hohes Kapital. Die Stiftung war von ihr so gedacht, dass das Institut sich anfangs selbst tragen konnte.

Die offizielle Eröffnung war zunächst für den Oktober 1912 geplant. Zu diesem Zeitpunkt bot sich in Rom ein geeigneter besonderer Anlass in Form des zum Thema „L'Italia e l'arte straniera“⁵¹ anberaumten 10. Internationalen Kunsthistorikerkongresses unter der Leitung von Adolfo Venturi. Aufgrund der Intervention Paul Fridolin Kehrs spielte die Bibliotheca Hertziana dort jedoch nur eine marginale Rolle.

Die offizielle Gründungsgeschichte der Bibliotheca Hertziana als Kaiser-Wilhelm-Institut begann am 15. Januar 1913 mit der Aufnahme des regulären Betriebs. Das Institut war damit das dritte Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (nach der Gründung des *KWI für Physikalische Chemie und Elektrochemie* und des *KWI für Chemie* in Berlin-Dahlem) und das erste KWI in den Geisteswissenschaften. Die Bibliotheca Hertziana ist ein Beispiel dafür, dass die Integration der geisteswissenschaftlichen Institute in die KWG (und später auch in die MPG) oft weniger mit Inhalten, sondern eher mit wissenschaftspolitischen und wirtschaftlichen Umständen zu tun hat.⁵² Während die Gründung von naturwissenschaftlichen Instituten innerhalb der KWG (und später der MPG) eng mit Wirtschaft und Realpolitik verbunden war, spielten diese Faktoren bei den geisteswissenschaftlichen Instituten eine weniger ausschlaggebende Rolle.⁵³

Wenige Monate nach der Übertragung der Bibliotheca Hertziana an die KWG starb Henriette Hertz. Sie hatte Ihr Testament verfasst. Im Berliner Archiv der Max-Planck-Gesellschaft ist darin nachzulesen: „1. Der Gebäudekomplex des Palazzo Zuccari soll niemals der Zweckbestimmung entzogen werden, für die er von seiner Stifterin ersehen war; 2. [...] Der Schwerpunkt der Studien der Bibliotheca Hertziana soll stets in der Kunstgeschichte liegen; 3. Die Bibliotheca Hertziana darf, außer im Beisein von zwingenden Gründen, nicht aus den Räumlichkeiten verlegt werden, in denen sie sich derzeit befindet [...]; 4. Ich vertraue die Leitung der BH Herrn Prof. Ernst Steinmann an und überlasse ihm das Einverständnis mit der Kaiser Wilhelm Gesellschaft bezüglich der Verwaltung und Geschäftsführung. [...] er ist dazu berechtigt, seinen Nach-

51 Claudia Via et al. (Hg.): *L'Italia e l'arte straniera. La storia dell'arte e le sue frontiere. A cento anni dal X Congresso Internazionale di Storia dell'Arte in Roma (1912). Un bilancio storiografico e una riflessione del presente.* (Roma, 23–24 novembre 2012). Rom: Bardi Edizioni 2015.

52 Vgl. Wolf, *Ever the Best*, 2017, 343–357, 350.

53 Vgl. Wolf, *Ever the Best*, 2017, 343–357. Wenn man an die geisteswissenschaftlichen Institute *strictu sensu* denkt (also nicht an die heutige Geisteswissenschaftliche Sektion, die auch Institute der Sozial- und Rechtswissenschaften enthält), die von der KWG und später von der MPG bis 2005 gegründet worden sind (also KWI für Kunstgeschichte (1913), KWI für Geschichte (1917), MPI für Bildungsforschung (1972) und MPI für Wissenschaftsgeschichte (1995)), so bilden sie eher eine Ausnahme im Gesamtbild.

folger vorzuschlagen und der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ist nicht berechtigt, diesem Vorschlag entgegenzuwirken, außer aus schwerwiegenden, sachlichen Gründen; 5. Herr Prof. Steinmann ist außerdem dazu berechtigt und verpflichtet, während seines Lebens die Bibliotheca Hertziana gemäß den Grundsätzen zu verwalten, aufgrund derer sie Zeit meines Lebens verwaltet wurde“.⁵⁴

Den letzten Punkt setzte Steinmann allerdings nicht im Sinne des Letzten Willens von Henriette Hertz um. Während sie ihre Forschungseinrichtung auch für Frauen öffnen wollte und so zu ihrer Emanzipation beitragen wollte, wurde die Satzung von Steinmann in diesem Punkt geändert: „Die Bibliothek ist Männern der Wissenschaft gestattet“.⁵⁵

Unter Steinmanns Direktorat konzentrierte sich die Forschung des Instituts nur auf den Bereich der italienischen (vor allem der römischen) Renaissance. Er selbst beschäftigte sich sein ganzes Forscher-Leben lang fast ausschließlich mit Michelangelos römischem Werk. Die in den Jahren 1901 und 1905 erschienenen Bände über die Sixtinische Kapelle wurden zu einer Art Klassiker, zugleich aber wurde Steinmann für seine eher konservative Methodologie kritisiert. In der Zeit des Ersten Weltkriegs, als das Institut 1915 schloss und vom italienischen Staat beschlagnahmt wurde, waren Steinmanns diplomatische Fähigkeiten von entscheidender Bedeutung. Auch die Wiedereröffnung der Bibliotheca Hertziana 1920 als erstes deutsches Institut in Italien nach dem Krieg gelang dank Steinmanns Engagement. Die Ausweitung des Gästeprogramms und die Einführung von regelmäßigen, oft von externen internationalen Rednern gehaltenen Abendvorträgen sowie eines wöchentlichen Konzertprogramms gingen auf ihn zurück. Es war aber eine Zeit großer finanzieller Schwierigkeiten. Durch die Inflation der 1920er Jahre war das von Henriette Hertz eingebrachte Kapital verschwunden und die Bibliotheca Hertziana von daher auf eine neue Finanzierung angewiesen. Steinmann wandte sich an Frida Mond (vormals Loewenthal), die daraufhin größere Summen für den Kauf von Büchern zur Verfügung stellte. Außerdem kamen durch die von ihr und ihrem Verwalter Francesco Diamilla veranlasste Umstellung der Mietverträge für dortige Wohnungen neue Einnahmen herein. Als Frida Mond 1921 krankheitsbedingt bewusst wurde, dass sie Rom nie mehr werde besuchen können, überließ sie Steinmann ihre Wohnung mitsamt Mobiliar. Darüber hinaus stiftete sie auf seinen Vorschlag hin der Stadt Rom und dem italienischen Staat eine bedeutende Anzahl von Kunstwerken, auch um das Institut vor der drohenden Konfiszierung zu schützen. Auf Frida Monds Großzügigkeit konnte Steinmann bis zu ihrem Tod im Jahr 1923 zählen.

Steinmanns Direktorat wurde von vielen seiner Zeitgenossen – im Unterschied zu demjenigen des KHI in Florenz – als streng, hierarchisch und zeremoniell wahrgenommen. Die „jüngeren Leute“ hielt er auf Distanz. Gern war er Gastgeber auf Abendveranstaltungen des Instituts.

54 Testament von Henriette Hertz vom 30.7.1913 in einer Abschrift vom 24. Mai 1948, AMPG, I. Abt., Rep. 6, Nr. 536.

55 Satzung der Bibliotheca Hertziana, AMPG, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 1721. Über die Genderforschung der späteren MPG vgl. Birgit Kolboske: *Die Anfänge. Chancengleichheit in der Max-Planck-Gesellschaft, 1988–1998. Ein Aufbruch mit Hindernissen*. Berlin: GMPG-Preprint 2018.

Auch versuchte er die Zahl der Gastprofessuren zu erhöhen, indem er Gästezimmer und -wohnungen zur Verfügung stellte und auch befreundete Forscher jüdischer Herkunft wie Adolph Goldschmidt und Ludwig Pollak einlud.

Nach der NS-Machtübernahme versuchten der damalige KWG-Generalsekretär Friedrich Glum und dessen späterer Nachfolger Ernst Telschow den Kunsthistoriker Werner Hoppenstedt als Nachfolger Ernst Steinmanns zu installieren. Denn von Seiten der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes bestand das Interesse, Hoppenstedt „als Verbindungsmann zwischen der NSDAP und der faschistischen Partei“ auf diese Stelle zu setzen. Hoppenstedt wurde aber im Oktober 1933 zunächst nur zum stellvertretenden Direktor der Bibliotheca Hertziana ernannt. Er war schon seit 1923 Mitglied der NSDAP und Teilnehmer am Hitler-Putsch im gleichen Jahr, wofür er 1934 mit dem nationalsozialistischen „Blutorden“ ausgezeichnet wurde. Hoppenstedt hatte ab dieser Zeit auch eine führende Funktion innerhalb der NSDAP-Ortsgruppe Rom inne und wurde Anfang 1937 Leiter des „Kulturamtes“ der NSDAP-Landesgruppe Italien.⁵⁶

Ernst Steinmann amtierte noch schwerkrank bis zum Oktober 1934. Am 23. November 1934, also kurz nach seinem Rückzug, starb er. Es gelang ihm noch seinen Nachfolger Leo Bruhns selbst zu wählen, in dem Sinne wie Henriette Hertz es testamentarisch vorgeschrieben hatte.⁵⁷ Leo Bruhns war kein Italienforscher, sondern ein Experte für deutsche Kunstgeschichte des Mittelalters, der die Forschungsinteressen des Instituts in Richtung der Wechselwirkungen zwischen deutscher und italienischer Kunstgeschichte entwickelte. Auch im Fall des KHI Florenz wurden ja, wie weiter oben erwähnt, die deutsch-italienischen Wechselwirkungen in der NS-Zeit im Sinne der kulturpolitischen Propaganda der beiden Achsenmächte in den Mittelpunkt gerückt. Vor allem das Mittelalter wurde nun zu einem Grundpfeiler der Forschungen am Institut in Rom. Vermutlich erschien Bruhns auch aufgrund seines Interesses für deutsche Kunstgeschichte als geeigneter Kandidat für eine Direktorenstelle an einem Auslandsinstitut in der NS-Zeit.⁵⁸

1934 wurde aber zugleich auf Druck des Auswärtigen Amtes mit Zustimmung der Generalverwaltung der KWG neben der Kunsthistorischen Abteilung eine neue Kulturwissenschaftliche Abteilung eingerichtet, deren Leitung Werner Hoppenstedt übernahm. Die Vereinbarung fand am 28. Mai 1934 statt und brachte auch mit sich, dass die Bibliotheca Hertziana nun den neuen Namen „Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft. – Bibliotheca Hertziana“

56 Vgl. hierzu Rüdiger Hachtmann: *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*. Bd. 1. Göttingen: Wallstein Verlag 2007, 223–224, 298, 418–420, 428–430, 548–556.

57 Steinmann drückte sich inhaltlich explizit gegen Hoppenstedt als seinen Nachfolger aus, weil er nach seiner Dissertation „als Kunsthistoriker nichts mehr geleistet“ habe. Vgl. Steinmann an Bruhns, 9. 11. 1933, AMPG, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 1705.

58 Einige Assistenten der Kunstgeschichtlichen Abteilung waren Mitglieder der römischen Ortsgruppe der NSDAP; vgl. Michael Schmitz: *Die Bibliotheksabteilung der Bibliotheca Hertziana – Ihre Entwicklung von der Gründung bis heute*. In: *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Heft 273*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2010, 34.

erhielt.⁵⁹ Die Kulturwissenschaftliche Abteilung sollte insbesondere der kulturpolitischen Propaganda des nationalsozialistischen Deutschen Reichs dienen und „[...]für die deutsche Sache und auch die deutsche Politik in bedeutender und entscheidender Weise“ werben.⁶⁰ Hoppenstedt war laut eigener Aussage auch bemüht, „eine möglichst vollständig nationalsozialistische Bücherei“ für die Abteilung anzuschaffen.⁶¹

1938 wurde aus antisemitischen Motiven der an die jüdische Stifterin erinnernde Institutsname ausradiert, obwohl der Name in der Stiftungsurkunde festgelegt war.⁶² Die Bibliotheca Hertziana wurde daraufhin zum „Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari“. Das Institut wurde, juristisch gesehen, in zwei autonome Abteilungen getrennt: Das „KWI für Kunstgeschichte im Palazzo Zuccari“ und das „KWI für Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari“.

Rüdiger Hachtmann beschreibt die damalige Funktion des Kulturwissenschaftlichen Instituts als „kulturpropagandistische Außenstelle des Auswärtigen Amtes im faschistischen Italien“.⁶³ Dieses Institut wurde, wie zuvor schon die Kulturwissenschaftliche Abteilung, mit erheblichen Mitteln vom Auswärtigen Amt finanziert.⁶⁴ Hoppenstedt betrieb dort auch „Rassenforschung“. So veranstaltete er unter anderem eine Vortragsreihe zu „Rassen- und Bevölkerungspolitik“.⁶⁵ 1939 verlieh ihm Hitler den Professorentitel. Telschow betonte in seinem diesbezüglichen



Ansicht der Bibliotheca Hertziana in die via Gregoriana mit Beflaggung anlässlich des „Hitler-Geburtstags“ am 20. April 1933. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

59 Vgl. Christian Fuhrmeister: *Die Abteilung »Kunstschutz« in Italien. Kunstgeschichte, Politik und Propaganda 1936–1963*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019; Rüdiger Hachtmann: *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*. Göttingen: Wallstein Verlag 2007, 223–224, 418–420, 428–430, 548–556.

60 Werner Hoppenstedt, 11. 6. 1934, zit. nach: Hachtmann, 552

61 Vgl. Fuhrmeister 2019, 94.

62 Die KWG-Generalverwaltung verhielt sich auch gegenüber den Nachfahren von Henriette Hertz rücksichtslos; vgl. Hachtmann 2007, S. 429; in einem gemeinsam mit Hoppenstedt verfassten Beitrag im örtlichen Parteiorgan der NSDAP ignorierte nun auch Bruhns den Namen der Stifterin und ihre jüdische Herkunft; vgl. Schmitz 2010, 35.

63 Hachtmann 2007, 430.

64 Vgl. ebd., 224.

65 Vgl. Rüdiger Hachtmann: *Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im »Dritten Reich«*. Bd. 19. Berlin: Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ 2004, 36–37.

Antrag, dass Hoppenstedt seine „besondere Aufmerksamkeit [...] der Erforschung des Rassenproblems gewidmet“ habe.⁶⁶

Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs durfte das Institut als Auslandsinstitut seine Arbeit zunächst weiterführen. Erst im Dezember 1943 begann der Abtransport der Bibliotheksbestände (ungefähr 40.000 Bände und 50.000 Photographien) zusammen mit denen anderer deutscher Institute in Italien.⁶⁷ Bruhns leitete die Operation. Die Sammlungen wurden allerdings nach Österreich transportiert und nicht in die Depots des Vatikans, wie er vereinbart hatte.⁶⁸ Als die Alliierten das Institut am 30. September 1944 konfiszierten, war keineswegs sicher, ob es jemals wieder eröffnet werden würde – und, wenn ja, ob als deutsches Institut.

3.2 Von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Max-Planck-Gesellschaft

Die Geschichte der deutschen Institute im Ausland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieg lässt sich als Teil einer internationalen, eng mit den damaligen politischen und diplomatischen Entwicklungen verbundenen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte lesen.

1946 ermöglichte die amerikanische Militärregierung die Rückführung der Bestände der deutschen Institute nach Rom und Florenz, deren Verwaltung nun der *Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e storia dell'arte in Roma* oblag.

Der weitere Umgang mit den Bibliotheken war strittig. Im Raum stand unter anderem eine von dem Kunsthistoriker Charles Rufus Morey, Mitglied der *Unione* und von 1945 bis 1947 Direktor der American Academy in Rom, favorisierte Lösung. Er schlug vor, die Bibliotheken dem italienischen Staat zu übereignen und so auch eine gewisse Entschädigung für die von Italien im Zweiten Weltkrieg erlittenen Schäden zu leisten. Seit der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949 betonte die deutsche Seite ihre Sicht, die Bibliothekssammlungen seien allein aus Sicherheitsgründen während des Krieges nach Österreich und Süddeutschland überführt worden. Allerdings war die deutsche Seite gegenüber den Alliierten und dem italienischen Staat in der Defensive, weil ihre Institute im Ausland als Instrumente der NS-Propaganda benutzt worden waren.

Die Rückführung der Bibliotheca Hertziana als Wissenschaftseinrichtung in das Eigentum der Bundesrepublik Deutschland war ein komplexer Vorgang, der sieben Jahre dauern sollte. Dabei spielte auch Leo Bruhns eine Rolle, indem er die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen seiner Abteilung, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angehört hatte, und derjenigen von Hoppenstedt, die für das Deutsche Reich gearbeitet hatte, betonte.

66 Zit. nach ebd. 551.

67 Dies waren das *Deutsche Archäologische Institut*, das *Deutsche Historische Institut in Rom* und das *Kunsthistorische Institut in Florenz*.

68 Bei dem Transport wurden auch Kriegsgefangene hinzugezogen; vgl. Fuhrmeister 2019, 219.

Dass es schließlich zu einer Übereinkunft zwischen den Alliierten, dem italienischen Staat und der Bundesrepublik Deutschland kam, war eine besondere diplomatische Leistung.

Bei einer Pressekonferenz im Juni 1950 formulierte Bundeskanzler Konrad Adenauer: „Es ist von den westlichen Alliierten immer wieder gesagt worden, dass es ihre Absicht sei, Deutschland wieder in die Familie der Völker aufzunehmen. Zu diesem Zweck ist es auch notwendig, dass man uns diese wissenschaftlichen Institute wieder zurück gibt, die sich einer so langen und guten Tradition rühmen können“.⁶⁹ Am 26. Mai 1952 wurde der *Bonner Vertrag* zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich und der BRD geschlossen, mit dem die BRD in das westliche Bündnis einbezogen wurde.

Dies hatte auch Auswirkungen auf eine Einigung zwischen Deutschland und Italien hinsichtlich der deutschen Auslandsinstitute. Es gab allerdings noch Konfliktpotential. So kommunizierte Adenauer, dass er nicht bereit sei, die deutschen Institute vor ihrer Rückführung in deutsches Eigentum zu besuchen.⁷⁰ Die italienische Seite setzte ein Signal des Entgegenkommens mit dem Vorschlag, der *Unione* eine Milliarde Lire aus der Liquidierung des deutschen Eigentums in Italien für im Zweiten Weltkrieg verursachte Schäden zukommen zu lassen. Außerdem bestand der Plan zur Einrichtung einer internationalen Kommission unter italienischer Beteiligung, die über die Zukunft der Bibliotheca Hertziana entscheiden sollte. Diese Idee wurde im November 1952 vom Auswärtigen Amt als „diskriminierend“ zurückgewiesen. Die Alliierten hatten wohl Interesse an einer Rückführung der Institute in deutsches Eigentum, auch weil deren Verwaltung recht kostenaufwendig war. Die deutschen Verhandler wiederum betonten, dass die Frage der Restitution der Institute nicht mit der Frage der Rückgabe italienischer Kunstwerke vermischt werden sollte.

Dank der Intervention vieler Intellektueller, darunter Benedetto Croce, und einiger Politiker, insbesondere des italienischen Ministerpräsidenten Alcide De Gasperi, konnte endlich eine Lösung gefunden werden. Im Rahmen einer Visite bei Bundeskanzler Konrad Adenauer erklärte De Gasperi sich bereit, die beiden kunsthistorischen Auslandsinstitute an die BRD zurückzugeben.⁷¹ Die Bibliotheca Hertziana erhielt nun ihren ursprünglichen Namen zurück. Zugleich wurde die Bibliotheca Hertziana zu einem Institut der Max-Planck-Gesellschaft, der Nachfolgeorganisation der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

69 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin: PA AA, B 90/ 488, Bl. 206–207.

70 „I am not going to visit the German institutes. As long as they are not returned to Germany my visit would be out of place“. Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin: PA AA, B 90/ 488, Bl. 137–138.

71 Für die Pressemitteilung bezüglich der Rückgabe der deutschen Institute an die BRD vgl.: AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 345. — Zur Geschichte der Bibliotheca Hertziana in dieser Zeit vgl. Christof Thoenes: Metamorphosen. Die Bibliotheca Hertziana in den 1940er und 1950er Jahren. In: Michael Matheus (Hg.): *Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit*. Tübingen: Niemeyer 2007, 211–234. Zum Forschungspolitik in der NS-Zeit vgl. Florian Schmaltz: *Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus. Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie*. Göttingen: Wallstein Verlag 2005.

Die Restitution der Institute im Rahmen des *Adenauer-De Gasperi-Abkommens* wurde zu einem Symbol für die Aufnahme der BRD in die Reihen der westlichen Partner. Die offizielle Wiedereröffnung der Bibliotheca Hertziana fand am 21. Oktober 1953 statt; unter den internationalen Gästen waren Politiker, Wissenschaftler*innen und Nachfahren von Henriette Hertz.⁷²

Mit der Rückgabe der deutschen Institute in Italien an die BRD war die Hoffnung einer verbunden, die NS-Vergangenheit hinter sich zu lassen. Dennoch sind in der nun folgenden Dekade auch Kontinuitäten erkennen.

1953 wurde Franz Graf Wolff Metternich zum Direktor der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte ernannt.⁷³ Er hatte schon bei den Verhandlungen über die Rückgabe der deutsch-römischen Institute in diplomatischer Weise mitgewirkt. Metternich war 1928 zum leitenden Provinzialkonservator des Rheinlands bestimmt worden. 1933 trat er in die NSDAP ein.⁷⁴ Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er 1940 „Der Beauftragte für Kunstschutz beim Oberkommando des Heeres (OKH)“ in den besetzten Gebieten. Sein Dienstsitz befand sich im besetzten Paris. Zu den Arbeitsgebieten der Gruppe „Kunstschutz“ bei der Militärverwaltung Frankreich zählten unter anderem die „Propagandistische Auswertung der Kunstschutzarbeit“ und die „Vorbereitung der Rückerstattung des aus Deutschland geraubten Kunstgutes (listenmässige Erfassung)“. Dieser Punkt bezog sich anscheinend auf deutsche Kulturgüter, die noch unter Napoleon geraubt worden waren.⁷⁵

Während seines Amts als Direktor der Bibliotheca Hertziana (1953–1963) brachte Metternich seine Expertise zur Denkmalpflegepraxis in Bezug auf die römische Architektur des 15. bis 18. Jahrhunderts ein; Schwerpunkte seines Forschungsinteresses bildeten das Werk Bramantes und insbesondere der Petersdom. Unter anderem seine pädagogischen Fähigkeiten waren ausschlaggebend für den späteren Erfolg vieler Stipendiat*innen und Assistent*innen. Eine wichtige Rolle spielten dabei seine Studienkurse zu den oben genannten Themen. Diese Kurse wurden auch international als eine der Stärken der Bibliotheca Hertziana wahrgenommen.

72 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 332 und AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 346.

73 Bereits am 16. 4. 1953 war Franz Graf Wolff Metternich vom Verwaltungsrat gefragt worden, ob er nach der Umwandlung der KWG in die MPG, Direktor der Bibliotheca Hertziana werden wolle. Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 343.

74 Vgl. Esther Rahel Heyer: Franziskus Graf Wolff Metternich (1893–1978). Biographie als Kontextforschung. In: Hans-Werner Langbrandtner, Esther Rahel Heyer, Florence de Peyronnet-Dryden (Hg.): Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland. Franziskus Graf Wolff Metternich und der Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg. Brüche und Kontinuitäten: Forschungen zu Kunst und Kunstgeschichte im Nationalsozialismus, Bd. 5 Köln: Böhlau 2020, 97.

75 Vgl. ebd., 105; in früheren Publikationen über Franz Wolff Metternich aus der Zeit nach 1945 waren sein Leben und Wirken überwiegend als politisch unproblematisch dargestellt worden. Nachdem ab 2013 der Nachlass von Wolff Metternich an die Vereinigten Adelsarchive im Rheinland e. V. (VAR) übergeben und schließlich auch der Forschung uneingeschränkt zur Verfügung gestellt wurde, zeichnet sich inzwischen eine kritischere Sicht auf dessen Person und Werk ab. Bisherige Ergebnisse dieser Archiv-Forschungen finden sich in der Datenbank *Sachinventar zum militärischen Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg* (kunstschutz-wolff-metternich.de) und dem hier erwähnten und zitierten Tagungsband, vgl. Langbrandtner, Heyer, de Peyronnet 2021.

Obwohl es in der neuen Satzung des MPI nun hieß, dass „darauf verzichtet [werden solle], für alle Mitglieder des Instituts bindende Arbeitsziele zu stecken oder feste Forschungsprogramme aufzustellen“, fanden neue Themen oder eine neue Methodologie, die sich möglicherweise auch mit anderen Disziplinen hätten auseinandersetzen können, unter dem Direktorat Metternichs keinen Platz in den Forschungen des Instituts.⁷⁶

Bei seiner Antrittsrede 1953 sagte er: „Die weitere wissenschaftliche Arbeit der Bibliotheca Hertziana wird sich in den bewährten Bahnen der von den beiden ersten Direktoren begründeten Tradition bewegen müssen.“⁷⁷ Dies betrachtete er als seine Programmatik, obwohl Leo Bruhns als Direktor in der NS-Zeit die Wechselwirkungen zwischen deutscher und italienischer Kunstgeschichte zu einem Forschungsschwerpunkt der Kunstwissenschaftlichen Abteilung des Instituts gemacht hatte, womit er sich im Einklang mit der kulturpolitischen Propaganda des NS-Regimes in Italien befunden hatte.⁷⁸ Die Existenz der Kulturwissenschaftlichen Abteilung in der NS-Zeit wiederum wurde nach 1945 anscheinend vollständig ausgeblendet und sollte wohl in Vergessenheit geraten. Ihre früheren Räume wurden zunächst einmal geschlossen; später wurden die Bücher verkauft.⁷⁹ Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dieser Abteilung und ihrem Direktor und dem ideologisch-propagandistischen Hintergrund setzte erst ab den 2000er Jahren ein.

Während der folgenden Jahre etablierte sich die Bibliotheca Hertziana als internationale Institution der römischen Kunst- und Architekturgeschichte vor allem des 15. bis 18. Jahrhunderts. Der unterschiedliche territoriale Fokus der Bibliotheca Hertziana und des Kunsthistorischen Instituts in Florenz war von Beginn an angestrebt worden. Dies war bereits deutlich geworden als Wilhelm von Bode, um entgegen Paul Fridolin Kehrs Intervention beide Institute zu erhalten, vorschlug, dass das Kunsthistorische Institut in Florenz sich der Florentiner und der norditalienischen Kunst widmen sollte, während die Bibliotheca Hertziana ihre Forschungen von Rom aus in Richtung Süden ausrichten sollte.

76 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 319, 354.

77 Franz Graf Wolff Metternich: Die Wiedereröffnung der Bibliotheca Hertziana. *Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* Heft 8 (1953), 6–9, 9.

78 Inwieweit es am Institut nach 1945 eine inhaltliche Kontinuität zur thematischen Ausrichtung der Kunsthistorischen Abteilung in der NS-Zeit gab, bedarf einer eingehenden Untersuchung.

79 In diesem Zusammenhang ist auch der Umgang mit der Wissenschaftshistorikerin Anneliese Maier nach 1945 zu erwähnen. Sie war erste Stipendiatin (ab 1938) und Assistentin (ab 1943) in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung Werner Hoppenstedts gewesen. Nachdem Anneliese Maier zunächst zum Werk von Gottfried W. Leibniz gearbeitet hatte, wandte sie sich nun dem Thema der Naturphilosophie der Spätscholastik zu. Nach der Wiedereröffnung der Bibliotheca Hertziana im Jahr 1953 wurde sie nicht erneut als Mitarbeiterin eingestellt. Ihre Hoffnung, hier eine Abteilung für Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit gründen zu können, wurde so zunichte gemacht. Trotz ihrer hohen Qualifikation und ihrer weltweit anerkannten Publikationen im Themenbereich Scholastik und Naturwissenschaft legte Franz Wolff Metternich sein Veto ein. Diese Ablehnung war sicherlich ebenfalls der Absicht geschuldet, sämtliche Spuren der früheren Kulturwissenschaftlichen Abteilung zu beseitigen. (Vgl. dazu auch Birgit Kolboske: *Hierarchien. Das Unbehagen der Geschlechter mit dem Harnack-Prinzip. Arbeits- und Lebenswelten von Frauen in der Max-Planck-Gesellschaft, 1948–1998*. Dissertation. Leipzig 2021, 251–252.

Ab 1956 weitete sich das Forschungsinteresse der Bibliotheca Hertziana zudem auf die Erforschung der süditalienischen Architektur des Mittelalters aus. Es entstand ein „Süditalienreferat“, das zunächst von Heinrich Matthias Schwarz, nachfolgend von Hanno Hahn und Günter Urban geleitet wurde. Nach der Schließung des Referats im Jahr 1977 entstand erst in den 2010er Jahren erneut eine dem Mittelalter gewidmete Abteilung.

Neben der am Institut angesiedelten Bibliothek unter der Leitung von Ludwig Schuldt entstand in den 1960er Jahren die Fotothek als autonome Abteilung unter der Leitung von Hildegard Giess. Metternich blieb in der Forschung auch nach seiner Emeritierung bis zu seinem Tod im Jahr 1978 aktiv.

Als sein Nachfolger wurde 1962 Wolfgang Lotz berufen. Zugleich wurde nach dem Tod von Ludwig Schuldt nun Otto Lehmann-Brockhaus zum neuen Leiter der Bibliothek. Es wird bis heute vielfach unterschätzt, welche große Bedeutung die Bibliotheken innerhalb der kunsthistorischen Institute der MPG haben. Die Bibliotheksleiter*innen entscheiden zusammen mit den Institutsdirektoren*innen, welche neuen Publikationen erworben werden und nehmen damit eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Forschungslinien der jeweiligen Institution ein.⁸⁰ Ähnliches lässt sich über die Fototheken sagen.

Otto Lehmann-Brockhaus kam von der Bibliothek des *Zentralinstituts für Kunstgeschichte* in München, einer der größten kunsthistorischen Bibliotheken überhaupt. Er war außerdem mit der Bibliotheca Hertziana gut vertraut, da er von 1938 bis 1944 als Stipendiat und Assistent in der Abteilung von Leo Bruhns gearbeitet hatte. Lotz und Lehmann-Brockhaus kannten sich außerdem aus ihrer Zeit am Münchener Institut. Ihr jeweiliger Forschungsfokus war weit genug voneinander entfernt – die frühneuzeitliche Architektur Mittel- und Oberitaliens versus die schriftlichen Quellen der deutschen und italienischen Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts sowie die Kunst in den Regionen Molise und Basilikata –, um Konkurrenzen zu verursachen. Charakterlich waren sie sehr verschieden, so dass sie sich gut ergänzen konnten. Lehmann-Brockhaus wurde als Einzelgänger beschrieben. Lotz hingegen war jemand, der den Kontakt mit Kolleg*innen oder jüngeren Forscher*innen suchte.

Wolfgang Lotz' Amtszeit bildete das längste Direktorat in der Geschichte der Bibliotheca Hertziana. Sie war entscheidend für die Zeit des Wachstums des Instituts. Das Wachstum betraf die Zahl der Neuerwerbungen von Büchern für die Bibliothek, die Zahl der Mitarbeiter*innen, die sich verdoppelte, die Menge der internen Publikationen von Institutsmitgliedern und die Zahl der Veranstaltungen für externe Zuhörer*innen, die sich verdreifachte.⁸¹

80 Zur Geschichte der Bibliothek der Bibliotheca Hertziana vgl. u. a. Michael Schmitz: *Die Bibliotheksabteilung der Bibliotheca Hertziana. Ihre Entwicklung von der Gründung bis heute*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin 2010.

81 Die Anzahl der Bibliotheks-Bände insgesamt stieg von 60 760 (im Jahr 1963) bis zu 115 708 Bänden (im Jahr 1978) Vgl. AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Nr. 78 und Nr. 80; auch die Zahl der Benutzer*innen nahm lange Zeit zu. Die Nutzer*innen stammen vorrangig aus Italien, Deutschland und den USA. Vgl. die Jahresberichte: AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Nr. 78–83 mit aufgeschlüsselten Nutzer*innenzahlen 1958–1959 = 3247 Nutzer*innen (IT 113, DE 95, USA 18), 1969 = 8420

In Lotz' Direktorat fiel auch die Ernennung des berühmten Kunsthistorikers Richard Krautheimer zum Auswärtigen Wissenschaftlichen Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft. Der 1897 im fränkischen Fürth geborene Krautheimer hatte sich an der Universität Marburg mit einer Arbeit über „Mittelalterliche Synagogen“ habilitiert. 1935 musste er in die USA emigrieren. Seine Expertise in Mittelalterlicher und Byzantinischer Kunst- und Architekturgeschichte und seine starke Persönlichkeit sind vielen Wissenschaftler*innen in Erinnerung geblieben.⁸²

Als weitere wichtige Persönlichkeit in der Geschichte der Bibliotheca Hertziana ist Christof Thoenes (1928–2018) zu nennen. In den 1970er Jahren, in der Zeit als Krautheimer als Permanent Fellow an der Hertziana bis zu seinem Tod forschte, kam Thoenes als Postdoktorand und später als wissenschaftlicher Assistent an das Institut. Rom wurde für Thoenes nicht nur der Ort, an dem er forschte und lebte, sondern auch Gegenstand und Denkraum seiner Forschungen über die Architekturgeschichte der italienischen Neuzeit und vor allem „der einzige Ort auf der Welt, an dem du keine Sehnsucht nach Rom mehr verspürst“.⁸³ Hier betrieb er Forschungen zur Architekturgeschichte der Neuzeit von der Stadtplanung bis zur Ikonologie der Piazza sowie zu Sangallo, Michelangelo, Vignola, Serlio, Palladio und Bernini. Er zeichnete für die Herausgabe von vierzehn Bänden des *Römischen Jahrbuchs*, fünf Bänden der Römischen Forschungen und zehn Bänden der *Römischen Studien* verantwortlich.⁸⁴ Er prägte Student*innen und Forscher*innen an der Bibliotheca Hertziana und der Universität IUAV in Venedig.

Das Personalwachstum am Institut brachte Veränderungen im Betriebsklima mit sich. Dieses war nun durchaus von Konkurrenzen bezüglich der Stellenzuteilung und der Sachmittelzuweisung geprägt. Zugleich kam an das Institut eine neue Generation von Stipendiat*innen, die von der Studentenbewegung der 1960er Jahren beeinflusst waren und nach der Abschaffung hierarchischer Strukturen strebten. Auch das veränderte das Arbeitsklima am Institut, weil nun auch hier Mitbestimmungsdebatten stattfanden.⁸⁵ Lotz zeigte sich jedoch von der Notwendig-

(IT 304, DE 115, USA 110), 1970 = 6690 (IT 362, DE 141, USA 118); AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Nr. 80: 1976 = 16 856 Nutzer*innen (IT 627, DE 138, USA 155), 1978 = 22 152 (IT 780, DE 149, USA 180), 1979 = 22 842 (IT 763, DE 161, USA 175); AMPG, IX. Abt., Rep. 5, Nr. 82: 1982 = 23 076 Nutzer*innen (IT 832, DE 218, USA 193), 1983 = 23 816 (IT 806, DE 221, USA 191), 1988 = 30 865 (IT 891, DE 301, USA 80), 1989 = 29 342 (IT 953, DE 335, USA 102), 1990 = 33 992 (IT 897, DE 333, USA 96), 1991 = 31 668 (IT 883, DE 327, USA 94), 1992 = 27 328 (IT 988, DE 186, USA 92), 1994 = 28 692 (IT 1152, DE 216, USA 84), 1995 = 30 584 (IT 921, DE 191, USA 110), 1996 = 23 345 (IT 721, DE 176, USA 83), 1997 = 22911 (IT 669, DE 124, USA 48).

82 1971 bezogen Richard und Trude Krautheimer auf Einladung von Lotz eine Wohnung im Palazzo Zuccari. Wenn Krautheimer diese Einladung nicht erhalten hätte, wäre er vermutlich in den USA geblieben. Das Verhältnis zu seiner Muttersprache war gebrochen. Er schrieb und sprach bis zu seinem Tod nur noch auf Englisch und Italienisch. Seine *Ausgewählten Aufsätze* wurden erst 2003 von Andreas Beyer u. a. ins Deutsche übersetzt. Krautheimers mit Bauhaus Möbeln ausgestattetes Büro wird jetzt von den Wissenschaftler*innen genutzt, die die jährlich vergebene Krautheimer-Professur an der Bibliotheca Hertziana bekommen haben.

83 Vgl. Christof Thoenes: *Felix Italia? Materialien zu einer Theorie der Italiensehnsucht* (1997). In: Andreas Beyer, Horst Bredekamp und Peter Cornelius Claussen (Hg.): *Opus incertum. Italienische Studien aus drei Jahrzehnten*. München: Deutscher Kunstverlag 2002, 511–524.

84 Dies sind Publikationsreihen der Bibliotheca Hertziana.

85 Zum Thema Mitbestimmung in der MPG vgl. Juliane Scholz: *Partizipation und Mitbestimmung in der Forschung. Das Beispiel Max-Planck-Gesellschaft (1945–1980)*. Berlin: GMPG-Preprint 2019.

keit einer hierarchischen Führung des Instituts überzeugt, auch wenn er in Sitzungen die Mitberatung durch Mitarbeiter*innen ermöglichte. Die besonderen Bedingungen eines Auslandsinstituts verkomplizierten die Situation zusätzlich.



Aufnahme des fünfstöckigen Bibliothekstrakts der Casa dei Preti, 1969. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Direktors der Bauabteilung der MPG, Otto Meitinger, und des Architekten Silvio Galizia statt. Dabei wurde anstelle des früheren Haupttrakts der Casa dei Preti, deren Fassade unverändert blieb, ein fünfgeschossiger Neubau errichtet. Während dieser Bau die Bibliothek aufnahm, fand die Fotothek in den Räumlichkeiten des neu erworbenen Palazzo Stroganoff Platz. Das vergrößerte Institut konnte ab 1969 wieder in Betrieb genommen werden. Es zog eine immer größer werdende Zahl von Nutzer*innen an.⁸⁶

Diese Probleme traten Mitte der 1970er Jahre in den Hintergrund, weil die Frage der Raumnot zu einem vordringlichen Anliegen wurde. Der Palazzo Zuccari steht unter Denkmalschutz, so dass an seinem äußeren Erscheinungsbild keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen. Außerdem musste auf archäologische Belange Rücksicht genommen werden. Es konnte also nur durch innere Umbauten im Palazzo Zuccari und in der angrenzenden Casa dei Preti Raum gewonnen werden. 1963 ergab sich der glückliche Umstand, dass der auf der gegenüberliegenden Seite der Casa dei Preti gelegene Palazzo Stroganoff zum Verkauf stand. Die Volkswagenstiftung finanzierte den Ankauf des Palazzo, der in den Besitz der MPG überging. Der Palazzo Stroganoff hatte eine Vorgeschichte als Künstlerhaus. Im 17. Jahrhundert hatte der Palazzo als Atelierhaus des Malers Salvator Rosa gedient. Um 1880 war er durch dessen Nachfahren an den Kunstsammler Graf Gregor Stroganoff verkauft worden. Der tiefgreifende Umbau der Casa dei Preti fand unter Leitung des

86 Dass sich die Bibliotheca Hertziana zum Referenzpunkt für die kunstgeschichtliche Community in Rom entwickelte, lässt sich auch an Artikeln bedeutender italienischer Kunsthistoriker ablesen. So schrieb z. B. Giulio Carlo Argan im Magazin *L'Espresso* am 7. September 1975: „La biblioteca di Palazzo Venezia, la sola specializzata, non ha più posto né per i libri, né per i lettori: se non fosse per l'ospitalità liberale del Germanico e della Hertziana, studenti e studiosi sarebbero quasi nell'impossibilità di lavorare“. Sein Kollege Maurizio Calvesi äußerte am 12. Oktober desselben Jahres in der Zeitung *Il Corriere della Sera*: „Così se Roma è, con Firenze, uno dei più importanti centri mondiali per lo studio della storia dell'arte [...] lo deve ai monumenti e alle opere, certo: ma come strumenti specifici di ricerca, più che altro ad un istituto tedesco, la Bibliotheca Hertziana di via Gregoriana. Esemplare per funzionalità, aggiornamento, spaziosità...“.



Der Lesesaal im neuen Quertrakt, 1969. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Mit der Berufung von Matthias Winner als Wissenschaftliches Mitglied der MPG und als Direktor der Bibliotheca Hertziana im Jahr 1977 begann am Institut die für die Max-Planck-Gesellschaft charakteristische Tradition der kollegialen Leitung. Durch seine Kompetenzen im Bereich der Bildkunst der Renaissance und des Barock ergänzte er die Forschungsschwerpunkte seines Ko-Direktors Wolfgang Lotz und dessen ab 1980 amtierenden Nachfolgers Christoph Luitpold Frommel. Neben der Architektur bildete nun also die Malerei einen zweiten Forschungsschwerpunkt des Instituts. Nach Winners Promotion über *Die Quellen der Pictura-Allegorien in gemalten Bildergalerien des 17. Jahrhunderts zu Antwerpen* im Jahr 1957 bei Hans Kauffmann an der Universität Köln hatte er unter anderem an der *FU Berlin*, am Kunsthistorischen Institut in Florenz und ab 1968 als Direktor des *Kupferstichkabinetts in Berlin* gewirkt bevor er als Direktor

an der Bibliotheca Hertziana berufen wurde. Durch seine Erfahrungen sowohl in Museen als auch in Universitäten und Forschungsinstituten hatte Winner ein breites methodisches Spektrum in der kunsthistorischen Theorie und Praxis erworben. Sein Forschungsinteresse richtet sich unter anderem auf die Handzeichnungen der Frühen Neuzeit, Raffaels Stanzen, künstlerische Selbstreflexion⁸⁷ und Gemalte Kunsttheorie. Zu seinen Themen zählen auch die politische Ikonographie und Antikenrezeption im Sinne Panofskys, die zentrale Forschungsbereiche der nachfolgenden Generationen von Wissenschaftler*innen am Institut geblieben sind. In diesem Sinne war es Winner ein großes Anliegen, dass sich die Bibliotheca Hertziana an dem Forschungsprojekt *Census of Antique Works of Art and Architecture Known in the Renaissance des*

Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 35, Nr. 187. Vgl. auch Amedeo Benedetti: La Bibliotheca Hertziana. Un punto di riferimento imprescindibile per tutti gli studiosi dell'arte italiana. *Biblioteche oggi* 7/26 (2008), 37–42.

87 Obwohl Winner in seinen Forschungen Raffaels *Schule von Athen* in der Stanza della Segnatura große Aufmerksamkeit widmet, sieht er den Sammelband *Der Künstler über sich in seinem Werk* als besonders repräsentativ für sein Wirken an. Die zentrale Idee der Publikation besteht darin, die Kunstgeschichte parallel mit der von den Künstler*innen selbst entwickelten Kunsttheorie zu verfolgen. Das bedeutet, dass visuelle und schriftliche Quellen parallel untersucht und auch Zitate und Motive aus anderen Werken und Epochen einbezogen werden. vgl. Matthias Winner: Ein Wort zuvor. In: Matthias Winner (Hg.): *Der Künstler über sich in seinem Werk. Internationales Symposium der Bibliotheca Hertziana, Rom 1989*. Weinheim: VCH 1992, 1–18.

Warburg Institute in London beteiligte. Zugleich wurde das Projekt erweitert und digitalisiert. 1995 wurde der *Census* von der *Humboldt Universität zu Berlin* übernommen. Zwischen 2003 und 2017 war der an der HU angesiedelte *Census* zugleich Vorhaben der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*.

1980 wurde Christoph Luitpold Frommel als Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und zum Nachfolger von Wolfgang Lotz als Direktor an die *Bibliotheca Hertziana* berufen. Frommel selbst bezeichnet sich als „Kind der Hertziana“. Er kannte das Institut bereits gut, denn er hatte dort als Stipendiat und Assistent unter Metternich und Lotz zwischen 1959 und 1967 gearbeitet. Auch in der Stadt Rom fühlte er sich zu Hause und behielt auch nach seiner Emeritierung hier seinen festen Wohnsitz. Im Rahmen seiner Forschungen zu Peruzzi, Bramante, Giulio Romano, Michelangelo, Borromini und Antonio da Sangallo entstanden zahlreiche Publikationen und Ausstellungen.⁸⁸

Für Frommel stand neben der Forschung die Lehre im Vordergrund. Viele der Stipendiat*innen und Assistent*innen, die er betreute, darunter auch Elisabeth Kieven, kamen von der Universität in Bonn, wo er vor seiner Berufung an die *Hertziana* als Professor tätig gewesen war. Entsprechend seiner Erfahrungen in Berkeley, Princeton und Bonn wollte er die gemeinsame Arbeit an einem großen Institutsprojekt auch an der *Bibliotheca Hertziana* intensivieren. Dazu wurden wöchentliche Besichtigungen römischer Paläste mit anschließender Diskussion mit den Student*innen initiiert, die viele von ihnen prägten.

Die Unterschiede hinsichtlich Charakter und Arbeitsweise zwischen Frommel und Winner, die sich eigentlich seit ihrer Studienzeit kannten und schätzten, führten zu gelegentlichen Spannungen.⁸⁹ Diese wurden jedoch bei wichtigen Entscheidungen zurückgestellt, wie zum Beispiel im Falle der Aufstockung des wissenschaftlichen Personals durch Stipendien und Assistentenstellen. Ähnlich war es bei der Einführung zweier Gastprofessuren in Form der Richard-Krautheimer-Professur (Spätantike und Mittelalter) und der Rudolf-Wittkower-Professur (Neuere Kunstgeschichte), die in Erinnerung an die für die *Bibliotheca Hertziana* so wichtigen deutsch-jüdischen Kunsthistoriker von der MPG finanziert werden.

Als Architekturhistoriker war Christoph L. Frommel auch in Fragen der Restaurierung italienischer Baudenkmäler engagiert und anerkannt. So war er unter anderem in die Restaurierungsarbeiten an der Sixtinischen Kapelle und am Quirinalspalast involviert. Frommel war auch die Kooperation mit anderen Forschungsinstitutionen wichtig. Außerdem pflegte er Kontakte in die italienische Politik. Ein international besetzter Kongress in der Sixtinischen

88 Darunter war seine dreibändige Habilitationsschrift über den „Römischen Palastbau der Hochrenaissance“, die er in Rom zu Ende brachte und die rasch zum Klassiker wurde. vgl. Christoph Luitpold Frommel: *Der Römische Palastbau der Hochrenaissance*. Tübingen: Wasmuth 1973.

89 In den Dokumenten des Berliner Archivs ist an manchen Stellen von „einer unkollegialen Atmosphäre“ die Rede. Vgl. z. B. AMPG, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976, fol. 119, 123–132.

Kapelle und eine große Ausstellung auf dem Kapitol, für die Frommel wichtige Leihgaben akquirieren konnte, machten die Hertziana 1984 zum Zentrum der Raffael-Forschung.

An der Hertziana bestanden Forschungs-Kooperationen mit der *Facoltà di Architettura der Universität Roma I – „La Sapienza“*, mit dem *Deutschen Archäologischen Institut* und dem *Deutschen Historischen Institut*, aber auch mit dem *Niederländischen Institut*, mit der *École française* und mit der *Villa Medici*. Unter Frommel wurde die Hertziana darüber hinaus Teil eines Forschungs-Netzwerks mit dem *Centro Internazionale di Architettura „Andrea Palladio“* in Vicenza, dem *Centro Alberti* in Mantua, dem *Deutschen Archäologischen Institut* in Rom und dem *Centre d'Études Supérieures de la Renaissance* in Tours. Eng war außerdem die Kooperation mit der *American Academy* in Rom, auch weil viele dortige Schüler*innen deutscher, aus den USA zurückgekehrter Emigranten wie Wittkower und Krautheimer, eine der Hertziana vergleichbare Methodik anwandten.

Mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz bestand während dieser Zeit keine größere inhaltliche Zusammenarbeit. Das einzige große Projekt war der schon genannte virtuelle Bibliothekskatalog KUBIKAT. Es gab auch keine Kooperationen mit anderen Max-Planck-Instituten. Selbst hinsichtlich naturwissenschaftlicher Kompetenzen, die es bei Restaurierungsfragen braucht, diente als Ansprechpartner nur das berühmte *Istituto Italiano del Restauro* in Rom.

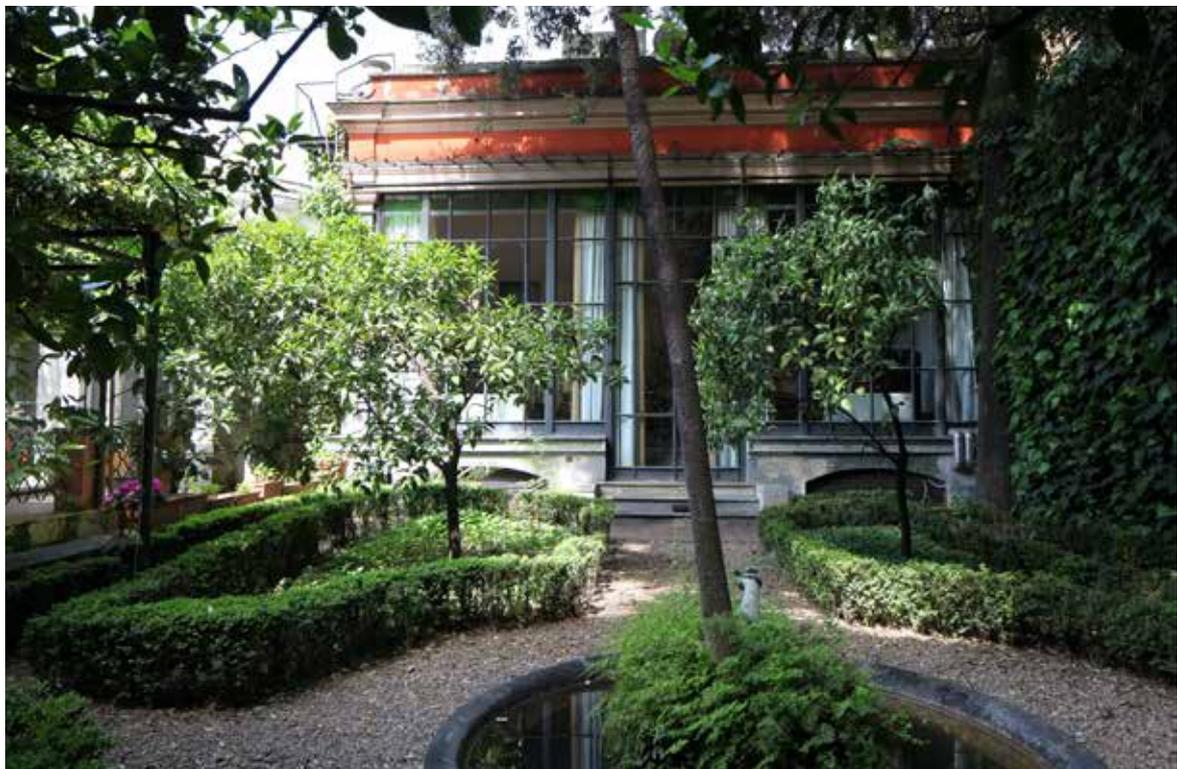
Während des Direktorats von Winner und Frommel wurde die räumliche und bauliche Erweiterung des Instituts weiter vorangetrieben. 1980 gelang der MPG der Kauf des an der Via Gregoriana gegenüber dem Palazzo Stroganoff gelegenen Villino Stroganoff. Auch hier waren ehemals Künstler und Kunstgelehrte, darunter Jean Baptiste Louis Georges Seroux d'Agrincourt und Salvator Rosa, tätig gewesen. Später ging das Villino in den Besitz Gregor Graf Stroganoffs und anschließend der wohlhabenden New Yorkerin Marion Kemp über, von der die MPG es erwarb. Das Villino besitzt einen wunderschönen Wintergarten mit einem *Tempietto* sowie einen Garten. Die Fotothek zusammen mit Verwaltungsbüros und einem Konferenzraum fanden im Villino ihren neuen Standort. Die Gebäude der Hertziana haben auch eine repräsentative und festliche Funktion während wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Veranstaltungen. Berühmt sind die Sommer- und Winterfeste der Bibliotheca Hertziana als Gelegenheit für das Zusammentreffen der internationalen kunsthistorischen Community in Rom.

Fünfzehn Jahre nach dem Erwerb des Villino wurde jedoch erneut die Frage der Raumnot aktuell. Darüber hinaus gab es Probleme mit Statik und Brandschutz. Das Institut stand deshalb abermals kurz vor der Schließung. Die Immobilienpreise im Zentrum Roms waren mittlerweile erheblich gestiegen. Ein neuer Zukauf war damit ausgeschlossen. Auch die Verlagerung des Instituts an einen Standort außerhalb des historischen Zentrums kam nicht in Frage. Denn im Testament von Henriette Hertz war festgeschrieben, dass das Institut an seinem Standort zu verbleiben habe. Die einzige Möglichkeit war also, den Umgang mit den bestehenden Räumlichkeiten grundsätzlich neu zu denken.

Zur Verhinderung der Instituts-Schließung in den 1990er Jahren waren zum einen die Kontakte in die Politik hilfreich. Während der Restaurierungsarbeiten auf dem Quirinal kam Frommel in Kontakt mit dem damaligen Staatspräsidenten Sandro Pertini. Frommel berichtete Pertini von der Gefahr der Schließung der Bibliotheca Hertziana und bat ihn, den damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zu kontaktieren, um die Problematik auf die Ebene deutsch-italienischer Politik zu heben. Auch der damalige Bürgermeister von Rom, Francesco Rutelli, zeigte Interesse an der Bibliotheca Hertziana. Denn es liefen zu jener Zeit Planungen für diverse avantgardistische Neubauten berühmter zeitgenössischer Architekten im historischen Zentrum Roms für das Jubiläum im Jahr 2000. Aus dieser Perspektive betrachtete Rutelli auch die mögliche Erweiterung der Bibliotheca Hertziana.

Die entscheidende Figur bei der Lösung der baulichen Neugestaltung der Bibliotheca Hertziana war der damalige MPG-Präsident, der Jurist und Sozialrechtler Hans F. Zacher. Er sah in der Bibliotheca Hertziana einen „Edelstein“ für die MPG, der auf keinen Fall verloren gehen sollte. Seine Idee war, auf dem Areal des ehemaligen Zuccari-Gartens Platz für einen – nach außen hin nicht sichtbaren – Neubau zu schaffen. Unter der MPG-Präsidentschaft Zachers und dem Ko-Direktorat Frommels und Winners fand 1995 ein internationaler Architektur-Wettbewerb statt, an dem acht renommierte Architekten teilnahmen: Carlo Aymonino (Rom), Alexander von

Das 1980 für die Bibliotheca Hertziana erworbene Villino Stroganoff. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.



Branca (München), Vittorio de Feo (Rom), Eckhard Gerber (Dortmund), Giorgio Grassi (Mailand), Rafael Moneo und Juan Navarro Baldeweg (Madrid) sowie Giuseppe Papillo (Rom).⁹⁰ Der Auftrag wurde an Navarro Baldeweg vergeben, der den Neubau zu einem Kunstwerk machte, das sich in wunderbarer Weise in das Gefüge der Altbauten integriert.⁹¹ Die Baukosten betragen 20 Millionen Euro.

Auch personelle Veränderungen wurden um diese Zeit auf den Weg gebracht. Da die Emeritierung der beiden Direktoren der Bibliotheca Hertziana näher rückte, begab sich die MPG auf die Suche nach zwei Nachfolger*innen, die sich erneut gegenseitig ergänzen sollten.⁹² Denn die bewährte Zweiteilung der Forschungsschwerpunkte in die Architekturgeschichte einerseits und die Bildende Kunst der Renaissance und des Barock andererseits sollte weitergeführt werden. Die Idee, zwei Direktor*innen gleichzeitig zu wählen, sollte den Entscheidungsprozess beschleunigen und eine neue Ära in der Führung des Instituts einleiten. Man wollte zwei Persönlichkeiten finden, die sich nicht nur hinsichtlich ihrer Forschungen ergänzten, sondern zugleich auch zu einer harmonischen Arbeitsatmosphäre beitragen. Zugleich fürchtete die MPG, dass die Auswahl zunächst nur einer*s der beiden Direktor*innen, die Wahl des*der Ko-direktor*in beeinflussen könnte. Die MPG wollte das vermeiden, weil sie nach einer Verbreiterung der Forschungsthemen und der Ausweitung der Kontakte zu anderen Institutionen strebte.

Um geeignete Direktor*innen zu finden, lud die MPG eine Reihe von Persönlichkeiten der internationalen kunstgeschichtlichen Forschungslandschaft zum Wissenschaftskolloquium *Perspektiven der Kunstgeschichtlichen Forschung an der Bibliotheca Hertziana* ein, das vom 23. bis zum 24. Januar 1998 bei der Generalverwaltung der MPG (GV) in München stattfand. Unter den Eingeladenen waren sowohl mögliche Kandidat*innen für die Direktion der Bibliotheca Hertziana als auch andere Fachexpert*innen. Jede*r sollte Beiträge zur Frage nach den Forschungsperspektiven der Bibliotheca Hertziana sowie zur Möglichkeit der Integration der eigenen Forschung in die Institutsarbeit liefern. Eine Kommission der Geisteswissenschaftlichen Sektion der MPG zusammen mit Mitgliedern der GV und Fachexpert*innen schlug schließlich zwei sehr unterschiedene Kunsthistoriker*innen für die Leitung des Institut vor: Horst Bredekamp und Elisabeth Kieven.

90 Zu einer Zusammenfassung der durch die teilnehmenden Architekten eingereichten Vorschläge vgl. Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main (Hg.): *Bibliotheca Hertziana Rom. Ideenwettbewerb für die Neugestaltung der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Kunstgeschichte*. Frankfurt am Main 1999.

91 Vgl. Christoph Luitpold Frommel: Der Neubau der Bibliotheca Hertziana. In: Christina Strunck (Hg.): *Rom. Meisterwerke der Baukunst von der Antike bis heute. Festgabe für Elisabeth Kieven*. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2007, 542–543.

92 Vgl. AMPG, II. Abt., Rep. 62, Nr. 1228, wo die Dokumente bezüglich des Wissenschaftlichen Kolloquiums enthalten sind. Auf der Folie 187 gibt es einen Vermerk vom 18. 11. 1996 für den Präsidenten, die Generalsekretärin und den stellvertretenden Generalsekretär, in dem sich neben einer kurzen Zusammenfassung der Geschichte der Bibliotheca Hertziana bis zur Ära Winner/Frommel und einem Resümee der Institutsstruktur und der Personalausstattung auch ein Passus über die „zukünftige Entwicklung“ findet. Prof. Weinert schreibt: „Würde man die Schließung einer Abteilung dieses Instituts vorschlagen, so müsste in der Geisteswissenschaftlichen Sektion wie in der allgemeineren Öffentlichkeit der Eindruck entstehen, die Geisteswissenschaften im engeren Sinn würden gegenüber den juristischen und den sozialwissenschaftlichen Instituten in gezielter Weise eingeschränkt werden“.

Elisabeth Kieven wurde 1999 als Nachfolgerin von Frommel zur Direktorin ernannt. Horst Bredekamp hingegen traf die Entscheidung, seine Arbeit als Professor für Kunstgeschichte an der *Humboldt-Universität zu Berlin* fortzuführen. Es gab auch Stimmen, die in Frage stellten, ob die Hertziana damals schon zu einem mit Bredekamp verbundenen Paradigmenwechsel hin zu einer interdisziplinären und breit gefächerten Bildwissenschaft bereit gewesen wäre — oder die Tradition der Römischen Grundlagenforschung weiterverfolgt werden sollte. 2001 wurde Sybille Ebert-Schifferer in Nachfolge Winners zur Ko-Direktorin ernannt. Sie war zu dem Zeitpunkt Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und wurde unter anderem auch von Elisabeth Kieven sehr geschätzt.

In Kievens und Ebert-Schifferers Amtszeit spielte die MPG für die Bibliotheca Hertziana eine sichtlich größer werdende Rolle. Dies war Teil der Bemühungen der 2000er Jahre, die Corporate Identity der Max-Planck-Gesellschaft stärker herauszuarbeiten, was unter anderem auch zur Gründung und Eingliederung von Instituten sowie deren Renovierung führte.⁹³

In diese Zeit fiel auch die Eingliederung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz in die MPG (2002). Deshalb soll an dieser Stelle kurz die Frage nach den spezifischen Prägungen der beiden kunsthistorischen Institute der MPG aufgeworfen werden. Für die Repräsentativität beider Institute durch ihre Gebäude sorgte die MPG gleichermaßen, indem sie ein gewaltiges Budget für deren Renovierung und Erweiterung investierte. Die beiden kunsthistorischen Institute der MPG haben eine wichtige Funktion als deutsche Auslandsinstitute und als Forschungsstandorte für die internationale Wissenschaftsgemeinschaft. Das betrifft sowohl die Gebäude, die Bibliotheken und die Fototheken als auch die Finanzierung großer Forschungsprojekte, die oft in Kooperation mit anderen nationalen und internationalen Institutionen durchgeführt werden. Hinsichtlich der in den beiden Instituten praktizierten Forschungen sind hingegen nur wenige Parallelen zu finden. Dies lässt sich auf die unterschiedliche historische Entwicklung und Tradition der Institute zurückführen. Während das KHI insbesondere auf die interdisziplinäre Erweiterung der Forschungsinteressen Wert legt und sich als *international workstation* versteht, ist der Fokus an der Bibliotheca Hertziana auf die an italienischen und vor allem römischen Quellen orientierte Grundlagenforschung gerichtet.

Den beiden neuen Direktorinnen war die Bibliotheca Hertziana schon aus ihrer Studienzeit bekannt. Elisabeth Kieven war dort als Doktorandin, Post-doc Assistentin und DFG-Stipendiatin lange tätig gewesen; Sybille Ebert-Schifferer hatte vor ihrer Karriere als Museumsleiterin regelmäßig an der Bibliotheca Hertziana geforscht.

Elisabeth Kieven trat die Nachfolge Frommels als dessen Schülerin und als Spezialistin für die römischen Architekturzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts an, während Sybille Ebert-Schifferer als Expertein der Bologneser und der römischen Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts

93 Man denke an den *Aufbau-Ost*.

mit einem Schwerpunkt auf dem Werk Caravaggios die Nachfolge Winners übernahm. Während der Amtszeit der beiden Direktorinnen erfuhr die Hertziana einen Digitalisierungsschub. Unter ihrer Ägide entstanden zwei großen Datenbanken: *Lineamenta* (Kieven), eine virtuelle Sammlung italienischer Architekturzeichnungen, und *ArsRoma* (Ebert-Schifferer), eine virtuelle Sammlung zur römischen Kunstproduktion von 1580 bis 1630.⁹⁴

Die Amtszeit der beiden Direktorinnen war in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme in der Geschichte des Instituts. Zum einen war die Leitung durch zwei Frauen eine Seltenheit innerhalb der MPG. Zum anderen war für mehr als zehn Jahre keine Arbeit in einem „normalen“ Institut, sondern nur in einem Provisorium möglich.

Die größte Herausforderung für Kieven und Ebert-Schifferer war es nämlich, Renovierung und Neubau der Bibliotheca Hertziana zu betreuen, die schon während des Direktorats von Frommel und Winner geplant worden waren und mit der Beauftragung des Architekten Juan Navarro Baldeweg nun ihren Anfang nehmen konnten. Die Arbeit begann etwa zwei Wochen nach der Emeritierung von Frommel und wurde schließlich bis zur endgültigen Realisierung von Kieven und Ebert-Schifferer betreut. Die Phase der Bauausführung war eine schwierige und intensive Zeit. Die Frage der Finanzierung war noch nicht endgültig geklärt. Dies verursachte ebenfalls Probleme und führte zu einer Verlängerung der Baumaßnahmen. Man rechnete nämlich zunächst für das Jahr 2006 – und nicht für 2012 – mit einem Abschluss der Arbeiten. Obwohl es während des Direktorats von Kieven und Ebert-Schifferer keine sichtbaren Änderungen in der Planung gab, waren viele technische Probleme zu lösen, zum Beispiel in Bezug auf Klimatisierung, Brandschutz und die Platzierung der Rara-Bücher. Auch die Soprintendenze mussten einbezogen werden. Die Renovierung eines Altbaus im Zentrum Roms ist eine riesige Herausforderung, vor allem in der Nähe der Kirche Trinità dei Monti, wo das Terrain leicht sumpfig ist. Außerdem sind die Denkmalschutzgesetze in Italien besonders strikt. Alle Maßnahmen sind auf das Innere der Bauten beschränkt, weil die historischen Fassaden kaum modifiziert werden dürfen. Ein solches Projekt nimmt Jahre in Anspruch, muss kontinuierlichen Kontrollen unterzogen werden und erfordert einen hohen Finanzierungsaufwand. So fand jede Woche eine Sitzung der Bauplanungskommission statt, wo auch der Architekt Baldeweg immer anwesend war. Er war stets bereit, seine Entwürfe aus technischen Gründen abzuändern, blieb aber in Grundsatzfragen unbeirrbar. So konnte er zum Beispiel das Vorhaben verhindern, die Klimaanlage auf der Dachterrasse zu installieren. Dies hätte das ganze Projekt beschädigt, da das Zentrum des Neubaus aus einem fünfstöckigen Lichthof gebildet wird, der das Sonnenlicht in die Räume des Gebäudes einlässt. Die Dachterrasse gehört nun zu den schönsten der Stadt Rom.

94 In einer Stellungnahme des Kollegiums der Bibliotheca Hertziana zum Bericht der Fachbeiratssitzung vom 24. bis 25. 10. 2002 schreiben die Direktorinnen Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven: „Der Einsatz von EDV-gestützten Medien und Arbeitsmitteln (Datenbanken) scheint uns notwendig und unaufhaltsam; dies gilt für die gesamte MPG, und die Kunstgeschichte kann sich hier nicht rücksichtig verhalten. Im Vergleich zu anderen Disziplinen und deren apparativen und technologischen Anforderungen können die für die Erstellung und Pflege der geplanten und bereits vorhandenen Datenbanken erforderlichen Investitionen jedoch keineswegs als ‚very large‘ bezeichnet werden. Am Ende stehen, das sollte nicht vergessen werden, völlig neue Arbeitsmöglichkeiten“, AMPG, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976, fol. 118.

Aufgrund der Baumaßnahmen musste das Institut 2001 für zwölf Jahre geschlossen werden. Das brachte enorme Einschränkungen der Institutsarbeit mit sich. Die Bibliotheca Hertziana war immer eine besonders beliebte Forschungsstätte für Kunsthistoriker*innen gewesen. Dies wurde auch anlässlich der Schließung des Instituts deutlich, wie Sybille Ebert-Schifferer berichtet. Freund*innen und Besucher*innen des Instituts starteten eine breite Unterschriftenaktion, in der sie die Bereitstellung von Ersatzräumen für die Bibliothek und die Büchersammlung forderten. Das war ein großes Signal der Solidarität und Zugewandtheit. Aufgrund dessen konnten Teile der Büchersammlung des Instituts provisorisch in der *Galleria Nazionale d'Arte Moderna* untergebracht werden. Der provisorische Standort ermöglichte zwar die Nutzung der Bibliothek, aber es gab keinen Freihandbestand und die Zahl der Sitzplätze war begrenzt.

Während dieser Zeit konnten an der Bibliotheca Hertziana keine öffentlichen Veranstaltungen stattfinden. Diese mussten an andere Institute verlagert werden, was zu Kompromissen, aber auch zu neuen Kontakten führte.

Der größte Schaden der langen Schließung des Instituts aber war, dass der Austausch und die spontane Kommunikation vor Ort zwischen Mitgliedern des Instituts und externen Gästen nicht mehr möglich waren. Wie Elisabeth Kieven betont, ist der spontane Austausch zwischen internen und externen Wissenschaftler*innen ein wichtiger Aspekt von Auslandsinstituten wie der Hertziana. Der größte Gewinn solcher Institute ist die Bildung einer internationalen Community, in der alle frei von Hierarchien kommunizieren können. Dass es diese Möglichkeit nun jahrelang nicht mehr gab, war vor allem für die Stipendiat*innen der Bibliotheca Hertziana ein großer Verlust.

Das riesige Neubauprojekt verschlang große Teile des für die baulichen Maßnahmen zur Verfügung stehenden Budgets, so dass es zu Finanzierungsunsicherheiten kam. Die Bauarbeiten mussten sogar für ein Jahr unterbrochen werden, was zur Verteuerung und Verlängerung der Maßnahmen führte. Zusätzliche finanzielle Schwierigkeiten bereitete die Tatsache, dass die MPG damals mit der Gründung und dem Neubau neuer Institute in der ehemaligen DDR beschäftigt war und dafür keine Sonderfinanzierung bekommen hatte. Hilfreich war die Präsenz von Hardo Braun von der MPG-Bauabteilung, der sich stark für den Erfolg des Bibliotheksneubaus der Hertziana einsetzte. Die Finanzierung dieses Baus wurde auch durch großzügige Spenden privater Stiftungen ermöglicht. Darunter waren die Alfried-Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung und die Fritz-Thyssen-Stiftung. Auf diese Weise konnten von Seiten der MPG Gelder für die Sammlungen der Bibliothek und der Fotothek sowie für Personal bereitgestellt werden. Dies lag Elisabeth Kieven und Sybille Ebert-Schifferer besonders am Herzen.

Am 15. Januar 2013 wurde das neue Gebäude mit einem großen Fest zum 100-jährigen Jubiläum der Bibliotheca Hertziana eingeweiht. Eine zweibändige Publikation zur Geschichte und Architekturgeschichte des Instituts wurde zu diesem Anlass veröffentlicht.⁹⁵

95 Sybille Ebert-Schifferer und Kieven, *100 Jahre Bibliotheca Hertziana*, München 2013, Bd. 1; Elisabeth Kieven, *100 Jahre Bibliotheca Hertziana*, München 2013, Bd. 2.

Einen wichtigen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt der beiden Direktorinnen bildeten die schon genannten digitalen Projekte *ArsRoma* und *Lineamenta*. Für ein Fach wie die Kunstgeschichte, das parallel zur Entwicklung der Medien Veränderungen durchläuft, hat die Digitalisierung eine spezielle Bedeutung.⁹⁶ Die Idee beider Projekte war die Schaffung einer Datenbank, die römische Kunstwerke und Architekturzeichnungen aus verschiedenen Sammlungen weltweit verknüpfte. Ein allgemeines Problem in Bezug auf Datenbanken ist die Notwendigkeit der ständigen Betreuung und einer gewissen technischen Flexibilität. Für längere Zeiträume geplant, können Datenbanken der Forschung enorm helfen. Falls die Finanzierung nur für einige Jahre gewährleistet ist, bleiben sie als Repositorium von Quellen und Forschungsergebnissen bestehen. Die Fortschritte auf dem Gebiet sind gewaltig. Außer des enormen methodischen und inhaltlichen Potenzials können Datenbanken auch im Hinblick auf Raummangel und Konservierungsprobleme von Nutzen sein. Auf diese Weise lassen sich zerstörte oder vom Verfall bedrohte Objekte und Quellen wenigstens virtuell für die Nachwelt retten. Aber auch Datenbanken sind dem Einfluss der Zeit unterworfen. Der technische Fortschritt kann auch dazu führen, dass digitale Inhalte verschwinden oder unzugänglich werden. Hardware und Software ändern sich ständig. Digitale Systeme müssen ausbaufähig sein und bedürfen ständiger Betreuung. Falls dies nicht der Fall ist, sind sie nicht widerstandsfähiger als andere Medien.

Aus der Perspektive der Kunstgeschichte und der Wissenschaftsgeschichte sind die Fragen von Original und Kopie, von Reproduzierbarkeit und der Möglichkeit des Vergleichs von großer Bedeutung. In diesem Sinne sollte der Rückgriff sowohl auf materielle Quellen als auch auf digitale Reproduktionen und die Möglichkeit von haptischen und visuellen Erfahrungen zugleich ermöglicht werden. Die Digitalisierung erlaubt auch die virtuelle Vergrößerung eines Objekts und seine Verortung in anderen räumlichen und zeitlichen Zusammenhängen.

Wie gestaltete sich in dieser Zeit die Kooperation der Bibliotheca Hertziana mit anderen Instituten? Zunächst bestanden leichte Spannungen mit dem Kunsthistorischen Institut in Florenz, das ja 2002 von der MPG in deren Geisteswissenschaftliche Sektion integriert worden war. Möglicherweise war dies auch durch die Tatsache bedingt, dass die Bibliotheca Hertziana sich aufgrund ihrer Schließung in einer Ausnahmesituation befand, während das KHI im Normalbetrieb arbeiten konnte. Außerdem stand damals noch von Seiten der MPG zunächst die Überlegung im Raum, beide Institute unter einer einzigen Direktion zusammenzulegen. Für diese Lösung sprach sich jedoch keine der Direktorinnen aus. Nach der Überführung des KHI in die MPG wurde für die ersten Jahre ein gemeinsamer Fachbeirat für die zwei Institute eingerichtet. Auf der Ebene der Nachwuchswissenschaftler*innen wurde das Kennenlernen zwischen Pre- und Postdocs beider Institute durch gemeinsame Ausflüge und Treffen befördert. Inzwischen sind auch offizielle Pre- und Postdoc Networks entstanden.

96 Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass die Doppelprojektion, die Ende des 19. Jahrhundert in kunsthistorischen Vorlesungen und Seminaren dank Heinrich Wölfflin und anderen üblich wurde, sich dann auch in anderen Fächern etablierte.

Aus einer Kooperation der Bibliotheca Hertziana mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte unter Leitung von Elisabeth Kieven und Jürgen Renn ging das Projekt *Die Wissensgeschichte der Architektur* hervor, das in einer dreibändigen Publikation mündete.⁹⁷

Die Zusammenarbeit der Bibliotheca Hertziana mit anderen römischen Institutionen war, wie erwähnt, auch wegen des durch die Baumaßnahmen verursachten Platzmangels intensiv. Sie kooperierte damals mit drei Universitäten in Rom und mit deutschen Universitäten, aber auch mit der *Villa Massimo*, der *Villa Medici* und anderen. Die Kooperation wurde dadurch verstärkt, dass sowohl die ausländischen als auch die italienischen Institute in Rom Teil der *Unione* sind und an deren regelmäßigen Treffen teilnehmen. Rom ist weltweit immer noch die Stadt mit der größten Zahl an Auslandsinstituten. Insgesamt handelt es sich um 35 solcher Einrichtungen. Das Verständnis des Faches Kunstgeschichte weist je nach Herkunftsland eine unterschiedliche Prägung auf. Das führte zu Unterschieden zwischen den in den verschiedenen Instituten in Rom praktizierten Methoden, aber zugleich auch zu einer Bereicherung der jeweiligen Sichtweisen. Zusammen mit dem *Deutschen Historischen Institut*, dem *Deutschen Archäologischen Institut* und der *Villa Massimo* hat die Bibliotheca Hertziana die Aufgabe, Deutschland in Italien in wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht zu repräsentieren. Die Einrichtungen werden dort auch in dieser Funktion wahrgenommen.

Die Disziplin Kunstgeschichte wurde innerhalb der MPG wohl oft als „Orchideenfach“ verstanden. Dabei ist sie von wesentlicher Bedeutung, denn Kultur und künstlerischer Ausdruck bilden eine Grundlage allen menschlichen Seins und Miteinanders. Die Kunstgeschichte ist hierfür eine Art Speicher und Gedächtnis. Die Hintergründe der Eingliederung der beiden aus privaten Stiftungen entstandenen kunsthistorischen Institute in die MPG sind wohl eher politischer Natur. Zugleich sei daran erinnert, dass die Institute – obwohl das 1897 gegründete Kunsthistorische Institut in Florenz auch als Modell für die Bibliotheca Hertziana diente – zwei eigene Traditionen haben, unterschiedlich wahrgenommen werden und von der Verortung in ihrem Florentiner beziehungsweise römischen Milieu nicht getrennt werden können und sollen. Obgleich beide Institute von der MPG großzügig finanziert werden, nehmen sie hier in gewisser Weise eine Sonderrolle ein, zum einen weil die Institute der Geisteswissenschaftlichen Sektion angehören, zum anderen weil sie ihren Sitz außerhalb Deutschlands haben.

Das wirft eine wichtige Frage zur Forschungsagenda der MPG auf: Wie lässt sich die an der MPG praktizierte Kunstgeschichte im Rahmen der internationalen Forschung einordnen? Folgt sie eher traditionellen oder innovativen Forschungsansätzen? Im Fall der inhaltlichen Ausrichtung der Bibliotheca Hertziana ging es zunehmend darum, jenseits der starken Tradition der italienischen und insbesondere der römischen Malerei sowie der Architekturforschung mit

97 Jürgen Renn, Wilhelm Osthus und Hermann Schlimme (Hg.): *Wissensgeschichte der Architektur. Vom Neolithikum bis zum Alten Orient*. Bd. 1. Berlin: Edition Open Access 2014; Jürgen Renn, Wilhelm Osthus und Hermann Schlimme (Hg.): *Wissensgeschichte der Architektur. Vom Alten Orient bis zum Antiken Rom*. Bd. 2. Berlin: Edition Open Access 2014; Jürgen Renn, Wilhelm Osthus und Hermann Schlimme (Hg.): *Wissensgeschichte der Architektur. Vom Mittelalter bis zu Frühen Neuzeit*. Bd. 3. Berlin: Edition Open Access 2014.

Schwerpunkt auf Renaissance und Barock, für die das Institut als eine der weltweit wichtigsten Forschungsstätten gilt, neue Entwicklungen anzustoßen.

In der Geschichte der Bibliotheca Hertziana lässt sich in diesem Sinne von einer Zäsur zwischen der in der Zeit bis einschließlich des Direktorats von Elisabeth Kieven und Sybille Ebert-Schifferer praktizierten kunstgeschichtlichen Forschung und derjenigen der Nachfolge-Generation sprechen. Diese Fragen wurden bei MPG-Sitzungen diskutiert: Sollte der hauptsächliche Fokus weiterhin auf der Erforschung der Kunst und Architektur Italiens und besonders Roms ab dem Zeitalter der Renaissance liegen? Oder sollte sich das Forschungsinteresse zusätzlich auf das südliche Italien mit Neapel und Sizilien richten und darüber hinaus sogar ein Blickwechsel in Richtung hin zu einer inhaltlichen, zeitlichen, räumlichen und methodologischen Erweiterung vollzogen werden?

Werden diese Fragestellungen mit Blick auf das Vermächtnis von Henriette Hertz betrachtet, so lassen sich Rechtfertigungen für beide Ansätze finden. Im 19. Jahrhundert wurde lange beispielsweise die Zeit des Mittelalters weniger in kunsthistorischen, sondern eher in historischen Instituten erforscht. Folgte man also in diesem Punkt Henriette Hertz buchstäblich, so bliebe es bei der Erforschung von Kunst und Kultur „von der Renaissance aufwärts“. Auch Rom behielte seine Rolle als Zentrum des Interesses aufgrund der Qualität, dass die Quellen hier am authentischen Ort untersucht werden können. Wenn man hingegen Henriette Hertz als Pionierin einer kosmopolitischen Forschung sieht, die ein für alle offenes Institut anstrebte, ist vorstellbar, dass sie auf eine Erweiterung der Interessen bis hin zu den neuesten Entwicklungen der kunsthistorischen Forschung gehofft hätte. Die Kunstgeschichte als breit gefächerte und interdisziplinäre Disziplin kann unterschiedliche Ansätze in sich vereinen, die auch unter dem Dach der MPG ihren Platz finden.

Mit den auf Elisabeth Kieven und Sybille Ebert-Schifferer folgenden Direktor*innen Tanja Michalsky und Tristan Weddigen wurden zusätzliche Forschungsfelder eröffnet. Genannt sei hier unter anderem die Erweiterung auf die Bereiche Süditalien und den Mittelmeerraum insgesamt sowie auf globale Perspektiven. Tanja Michalsky, bis 2015 Professorin an der *Universität der Künste* in Berlin, wurde 2014 zur Direktorin an der Bibliotheca Hertziana ernannt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem die süditalienische und vor allem die neapolitanische Kunst des Mittelalters sowie die Analyse historischer Räume im Hinblick auf deren politische, religiöse und soziale Funktionen und deren Ausgestaltung und mediale Konstruktion. Tristan Weddigen kam 2017 als zweiter Direktor an die Bibliotheca Hertziana. Zuvor hatte er eine Professur für Kunstgeschichte der Neuzeit an der *Universität Zürich* innegehabt. Forschungsschwerpunkte seiner Abteilung sind postkoloniale und transnationale Perspektiven, Fragen der Medialität und Materialität, künstlerische Tendenzen der Moderne und der Gegenwart (*Rome Contemporary*) und die digitale Kunstwissenschaft. Aber das ist Teil der aktuellen Geschichte, die noch zu jung ist, um hier erzählt zu werden.

4 Die Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut und der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Ein kurzer Rückblick

Die Geschichte der beiden kunsthistorischen Max-Planck-Institute kann nicht erzählt werden, ohne die Geschichte ihrer Standorte und Bauten zu erwähnen. Ein Anspruch an die Bauten der MPG besteht in der Bereitstellung schöner und funktionaler Räume, die den Wissenschaftler*innen bestmögliche Bedingungen für ihre Forschungsarbeit liefern. Das war und ist im Fall der in Italien befindlichen Gebäude keine einfache Aufgabe. Wie bereits erwähnt, sind die Denkmalschutzgesetze dort besonders strikt, so dass sowohl der Umbau als auch die Erweiterung von historischen Gebäuden stark eingeschränkt sind.

Ein Aspekt macht beide Institute im Vergleich zu anderen Max-Planck-Instituten zu besonderen Orten. Gemeint ist der *Genius loci*. Beide Institute sind in historischen Bauten untergebracht, die eine lange Geschichte und verschiedene Renovierungsphasen durchlaufen haben. Es soll hier nicht darum gehen, die Geschichte der MPG durch ihre Gebäude zu rekonstruieren, sondern von der aktuellen Situation aus rückblickend über die Besonderheiten der von der MPG konzipierten und durchgeführten Bau- und Renovierungsmaßnahmen nachzudenken.

Wie bereits erläutert wurde, hat die Geschichte der beiden Institute seit ihrer Gründung auch einen Einfluss auf deren Räumlichkeiten gehabt und umgekehrt. Das Kunsthistorische Institut in Florenz wurde auf Initiative von Kunsthistorikern gegründet und zunächst in einem Palazzo innerhalb der Stadtmauern untergebracht. Die Bibliotheca Hertziana hingegen wurde von einer Mäzenin gegründet und in einer von ihr gestifteten damals etwas außerhalb des Stadtzentrums gelegenen Villa untergebracht. Dies war ein Standort, an dem im antiken Rom schon die Villa des Lucius Licinius Lucullus gestanden hatte. Es bestanden also seit der Gründung beider Institute Unterschiede in der Geschichte und Charakteristik ihrer Bauten. Im Folgenden soll es um die Renovierungs- und Neubaumaßnahmen der jüngeren Zeit gehen.

Am Kunsthistorischen Institut in Florenz wurden ab Mitte der 1990er Jahre folgende Arbeiten dieser Art durchgeführt: Zwischen 1996 und 2004 erfolgte die Restaurierung der Casa Zuccari, die 2005 neu eingeweiht wurde. Anschließend wurden Sanierungsarbeiten an dem an der Piazza della Santissima Annunziata gelegenen Palazzo Grifoni Budini Gattai vorgenommen, in den zu Beginn des Jahres 2010 die Photothek einzog. In den Jahren 2008 bis 2013 fand die Generalsanierung des Palazzo Capponi Incontri und der Casa Rosselli in der Via Giusti statt. Sie nahmen die Bibliothek und Büros für Wissenschaftl*innen auf. Im Jahr 2017 konnte ein weiteres, weniger zentrales Gebäude in der Via Modena nicht weit vom Botanischen Garten, erworben werden. Es wird seit 2021 einem strukturellen Umbau unterzogen, um die hohen Miet-Kosten für den Palazzo Grifoni Budini Gattai einzusparen und das gesamte Institut neu zu denken. Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der verschiedenen Abteilungen des KHI (Leitung, Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, Bibliothek, Photothek, Verwaltung, IT, usw.) arbeitet seit fünf Jahren zusammen mit dem Architektenbüro *Passaleva Associati Architetti e Ingegneri*, das schon die Renovierungen der anderen Institutsgebäude durchgeführt hatte, daran, die Räumlichkei-

ten des neu gekauften Palazzo im Liberty Stil mit großem Garten als KHI-Quartier neu zu organisieren. Die Herausforderung ist auch hier wieder, ein historisches Gebäude mit avantgardistischer High-Tech-Ausstattung zu versehen. In diesem Sinne wird ein *Third Space* zwischen dem Komplex an der Via Giusti und demjenigen an der Via Modena essentielle Bedeutung haben, und zwar in Form der Digitalisierung. In der Via Modena wird in Zukunft die Photothek zusammen mit Teilen der Bibliothek und einigen Büros untergebracht sein. Auch ein neues Forschungsinstitut für Photographie sowie Orte der Begegnung und des Zusammenseins (Cafeteria, Wintergarten) werden dort ihren Platz finden. Außerdem wird es Gäste-Apartments geben. Das ist aber ein noch unvollendeter Teil der Baugeschichte.⁹⁸

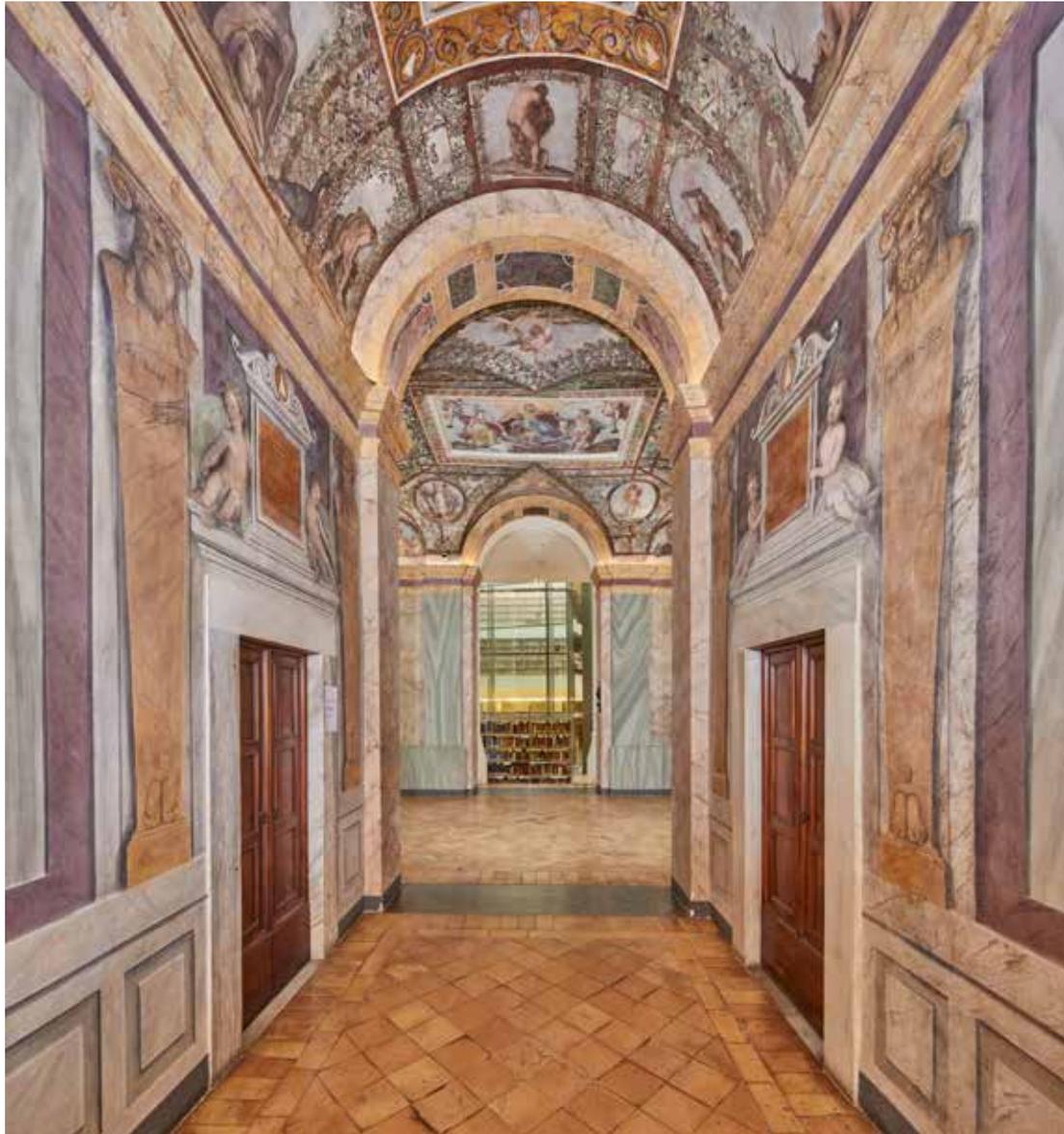
Als größtes bauliches Projekt der Bibliotheca Hertziana der neueren Institutsgeschichte ist der Bibliotheksneubau des Architekten Juan Navarro Baldeweg herauszustreichen, der an dieser Stelle vertieft in den Blick genommen werden soll.⁹⁹ Als Navarro Baldeweg 1995 im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs den ersten Preis gewann, nahm er den Begriff des *Genius loci* buchstäblich als Inspiration für seinen Umgang mit dem Ort. Dies führte zu einer ganz neuen Wahrnehmung der Bauten und Räume der Bibliotheca Hertziana. Bei seiner Auseinandersetzung mit dem Ort blieb er nicht bei der Geschichte der Bibliotheca Hertziana oder der Entstehung des Palazzo Zuccari als Haus eines Malers stehen. Navarro Baldeweg ging bei der Rekonstruktion der historischen Schichten viel weiter zurück, und zwar bis zur Zeit des römischen Senators Lucullus, der um 60 v. Chr. eine Villa mit Garten am Monte Pincio besessen hatte.¹⁰⁰ Der damals noch außerhalb des Stadtzentrums gelegene Monte Pincio bestand aus einer Terrassen-Struktur mit Gärten und Patriziervillen. Bei Ausgrabungsarbeiten, die um 1969 an der Bibliotheca Hertziana stattfanden, stieß man auf archäologische Funde. Auf der Grundlage einer Studie der Geschichte des Ortes und seiner Darstellung in Zeichnungen, Druckgraphiken, Gemälden und Veduten von Sebastiano Serlio (16. Jahrhundert), Gian Battista Piranesi (1760), Friedrich Schinkel (1803), Camille Corot (um 1825) und anderen entwickelte Navarro Baldeweg die Idee, seinen Entwurf als *Wandteppich* (arazzo)¹⁰¹ zu betrachten. Sinnbildlich flocht er das

98 Zu Bauplänen und Schnitt der KHI-Gebäude vgl. www.passalevaassociati.it.

99 Die Bauabteilung der MPG hat einige Broschüren zu Wettbewerb und Renovierung herausgegeben: Bauabteilung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Bauten der Max-Planck-Gesellschaft. Sanierung und Umgestaltung*, 2004; Bauabteilung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Bibliotheca Hertziana. Neugestaltung der Bibliothek*. München 2008; Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Bauen zwischen den Zeiten. Die Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom – und ihre Gebäude*. München 2013.

100 Vgl. Federico Castelli Gattinara: L'Hertziana sulla villa di Lucullo. *Il giornale dell'arte* 22/9 (2004), 233; Marco Giardini et al.: Indagini archeobotaniche su alcuni materiali degli Horti Luculliani (Roma) e di Villa Adriana (Tivoli). In: Jean-Paul Morel, Jordi Tresserras Juan und Juan Carlos Matamala (Hg.): *The Archaeology of Crop Fields and Gardens. Proceedings of the 1st Conference on Crop Fields and Gardens Archeology, Barcelona (Spain), 1–3 June 2006*. Bari: Edipuglia 2006, 129–144.

101 Vgl. Juan Navarro Baldeweg: L'arazzo. Alcune visioni e un progetto. Festvortrag gehalten auf der 2020 Edition der Triennale di Milano, Mailand, 18. 10. 2020.
Interessant ist in unserem Zusammenhang die Tatsache, dass Aby Warburg Bildteppiche und Druckgraphiken als erste Beispiele von „mobilen Bildern“ anführte, anhand derer er seine Idee der Bilderwanderung von Motiven und Formen durch Zeiten und Räume erklärte. Diese Theorie brachte ihn dazu, Bilder als „Bilderfahrzeuge“ zu bezeichnen. Bei seinem letzten Besuch in Rom im Jahr 1929 stellte er an der Bibliotheca Hertziana seine vorletzte Version des *Atlas Mnemosyne* vor. Die Idee des Wandteppichs „wanderte“ also schon vor längerer Zeit in die Bibliotheca Hertziana.



Altes und Neues in der Bibliotheca Hertziana © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Neue als Kettfäden (trama) in die bestehende Struktur ein. Kettfäden (trama) und Schussfäden (ordito) bilden gemeinsam die Struktur dieses sinnbildlichen Gewebes. In der gegenwärtigen Literatur zur Architekturgeschichte ist oft vom Kontext die Rede. Eine architektonische Arbeit als Wandteppich zu konzipieren bedeutet darüber hinaus, keine Hierarchie zwischen Vergangenheit und Gegenwart entstehen zu lassen. Das Neue erfindet die Vergangenheit neu und lässt sich von ihr neu denken. Als Gewebe verstanden, wird ein Gebäude zum Teil einer lebendigen Architektur, die aus Kontinuitäten und Brüchen entsteht. Andere wichtige Elemente sind für Navarro Baldewegs Architekturtheorie und -praxis das Licht, die natürlichen und saisonalen Zyklen, Energie- und Gravitationsfelder. Ihre Effekte zeigen sich in der Architektur. Nicht zufällig definiert Navarro Baldeweg Architektur als body art. Es geht um etwas Körperliches, das einer kontinuierlichen Verwandlung untersteht.



Das Innere des 2013 eingeweihten Bibliotheksneubaus der Bibliotheca Hertziana. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.



Ausblick in die Bibliothek von Navarro Baldeweg. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Von hier aus entwickelte Navarro Baldeweg seine Projektidee für die Bibliotheca Hertziana. Ihre Grundform sah er im Lucullus-Garten, der zum Zentrum seiner Konstruktion wurde. Das neue Gebäude sollte die frühere Präsenz des Gartens durch einen Leerraum, der auf diesen Garten anspielt, konkret zum Ausdruck bringen.

Die Bibliotheca Hertziana hat eine trapezförmige Struktur, die auf ihre Anordnung an der Spitze zweier nicht paralleler und sich nicht auf gleicher Höhe befindender Straßen zurückzuführen ist. Andere Architekten, die am Wettbewerb teilnahmen, wollten den aus Palazzo Zucari, Palazzo Stroganoff und Casa dei Preti bestehenden Komplex in eine rechteckige Form bringen. So sollte hier ein homogenerer Ort entstehen, der sich um einen zentralen Nukleus herum entwickelt hätte und nur noch einen Eingang besessen hätte. Navarro Baldeweg wollte den Geist des Ortes retten und machte das große Maskenportal zum Haupteingang der Bibliothek. Gleich hinter dem Eingang findet sich der Besucher vor einer trapez- und trichterförmigen Glasstruktur, die eine Art Garten mit archäologischen Funden umgibt, das Tageslicht von oben ein-

lässt und den Blick auf alle Stockwerksebenen mit ihren räumlich versetzten Büchergalerien freigibt. Mit dieser Form der terrassenförmigen Konstruktion bezog sich Navarro Baldeweg sowohl auf die terrassierten Gartenanlagen des Lucullus als auch auf die nahe gelegene Spanische Treppe, deren Achse leicht dezentriert ist. Diese offenen und terrassierten Räume „umarmen“ in gewisser Weise den gläsernen Trichter. Auf diese Weise entspricht die Architektur dem Geist der hier gemeinschaftlich betriebenen Forschung.

Als Juan Navarro Baldeweg seine Entwürfe und Modelle der Bauabteilung der MPG, dem bauleitenden Architekten Enrico Da Gai und dem Ingenieurbüro Teknoln vorstellte, erschienen sie diesen zunächst utopisch.¹⁰² Doch die MPG hatte mit der Wahl ihres Architekten Weitsicht bewiesen und mit dem Team um Da Gai und die Firma Teknoln hochprofessionelle Fachleute gewonnen, die befähigt waren, dessen Pläne umzusetzen. Nach langen und schwierigen Planungen entwickelte Enrico Da Gai zusammen mit der Bauabteilung der MPG eine Konstruktion, die den Anforderungen an die Statik wie auch den Belangen der Denkmalpflege und der Archäologie gerecht wurde. Sowohl Enrico Da Gai als auch der Leiter der Bauabteilung der MPG, Dieter Grömling, waren der Meinung, dass, falls dieses Projekt gelänge, in der Architekturplanung und in der Baupraxis alles möglich sei. Die Konstruktion funktioniert folgendermaßen: Auf 170 Mikropfählen, die bis zu 50 Meter in die Erde eingesenkt wurden, ruht eine „Betonschachtel“. Auf dieser mit Stahlbetonträgern gefestigten Schachtel steht der eigentliche Bibliotheksneubau. Unter der Schachtel hängt ein weiteres Untergeschoss, dessen teilweise Verglasung den Blick auf die in situ befindlichen unterirdischen archäologischen Schätze ermöglicht.



Modell des Bibliotheksneubaus, Enrico De Gai 2003 © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Die Innenräume der Bibliothek gestaltete Navarro Baldeweg so, dass sich die Mehrzahl der Schreibtische auf der Seite der Via Gregoriana befindet, die viel Tageslicht und einen wunderbaren Blick in die Stadt hinein bietet. In dem auf die Via Sistina hinausgehenden Bereich wurden die Kompaktregale untergebracht, die viel Raum für Bücher bieten. Auch im Keller wurde Platz für Bücher geschaffen. Von der Dachterrasse als neuem „Lucullus-Garten“ bietet sich eine 360-Grad-Rundumsicht auf die Stadt.

102 Vgl. Enrico Da Gai: Il progetto di restauro e recupero funzionale della Bibliotheca Hertziana a Roma. In: Alessandra Centroni (Hg.): *Manutenzione e recupero nella città storica*. Rom: Gangemi 2004, 87–100.



Maskenportal. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

Bei der Eröffnung der Bibliothek erklärte Baldeweg, man trete durch die Schwelle des *Mascherrone* wie in ein großes Gehirn ein. Viele Künstler*innen und Schriftsteller*innen haben über die Struktur von Bibliotheken reflektiert. Vielleicht erinnerte sich Baldeweg an Jorge Luis Borges' berühmte Beschreibung: „the universe (which others call the Library)“¹⁰³ oder an Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften*: „Da war ich dann also wirklich im Allerheiligsten der Bibliothek. Ich kann dir sagen, ich habe die Empfindung gehabt, in das Innere eines Schädels eingetreten zu sein; rings herum nichts wie diese Regale mit ihren Bücherzellen, und überall Leitern zum Herumsteigen, und auf den Gestellen und den Tischen nichts wie Kataloge und Bibliographien, so der ganze Succus des Wissens, und nirgends ein vernünftiges Buch zum Lesen, sondern nur Bücher über Bücher.“¹⁰⁴

103 Jorge Luis Borges: *Collected Fictions*. Übersetzt von Andrew Hurley. New York, NY: Penguin 1998, 112.

104 Robert Musil: *Der Mann ohne Eigenschaften*, Hamburg 1952, 472–473.

5 Die kunsthistorischen Max-Planck-Institute und die Max-Planck-Gesellschaft – wechselseitige Bedeutung

Kurzresümee

Im Folgenden werden die vorliegenden Arbeitsergebnisse im Hinblick auf die zentrale Frage nach der Bedeutung der Max-Planck-Gesellschaft für die beiden kunsthistorischen Institute und vice versa zusammenfassend in den Blick genommen.

Die Frage, warum die kunsthistorischen Institute in die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) – beziehungsweise in die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) – aufgenommen wurden, ließe sich erst nach einer eingehenden Analyse der jeweiligen Hintergründe erschöpfend beantworten. Die Übernahmen der beiden Forschungseinrichtungen erfolgten in unterschiedlichen Epochen und Zeitabschnitten. Die Bibliotheca Hertziana wurde 1913 in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs zum Kaiser-Wilhelm-Institut. Hintergrund war hier die großzügige Schenkung einer Mäzenin, die ihr Lebenswerk in sicheren Händen wissen wollte. Eine Rolle spielte sicherlich auch, dass sich das Fach Kunstgeschichte im Laufe der Kaiserzeit in Deutschland zu einer äußerst anerkannten Disziplin entwickelt hatte. Im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten die Alliierten die Bibliotheca Hertziana. Die Rückgabe der Bibliotheca Hertziana an die Bundesrepublik Deutschland zu Beginn der 1950er Jahre ging einher mit ihrer Umwandlung in ein Institut der MPG als Nachfolgeorganisation der KWG. Beim Vorgang der Institutsrückgabe spielten die internationalen Verwerfungen und Konflikte der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine große Rolle. Die Integration des Kunsthistorischen Instituts in Florenz (KHI) in die MPG wiederum wurde erst 2002 vollzogen. Sie fiel in eine Zeit, in der das MPG noch mit dem Aufbau der Wissenschaftslandschaft in den neuen Bundesländern befasst war. Einer der Gründe für die Aufnahme des KHI war, dass die MPG die inhaltliche Bandbreite ihrer Forschungsinstitute erweitern wollte.

Was bedeutet die Aufnahme in die MPG für die Entwicklung der beiden kunsthistorischen Institute? Zum einen ist hier die Finanzierung durch die MPG zu nennen, die die Existenz beider Einrichtungen langfristig sichert. Dies bildet die Grundlage für den Ausbau der hier betriebenen Forschungen. Die großzügige Finanzierung durch die MPG ermöglicht außerdem die Erhaltung und Schaffung angemessener Bauten und Räume für die erfolgreiche Forschungsarbeit. Dies geschah und geschieht durch die Anmietung erforderlicher zusätzlicher Räume, die Errichtung kostspieliger Neubauten und die Renovierung historischer Bauten. Im Fall der beiden Auslandsinstitute in Florenz und Rom handelt es sich dabei um historisch bedeutsame Palazzi, deren Sanierung und Erweiterung nur mithilfe komplexer Planungen und unter Berücksichtigung der Denkmalschutzaufgaben durchgeführt werden können. Die MPG war und ist, vertreten durch ihre Bauabteilung, Mitgestalterin der jeweiligen Planungen und Maßnahmen.

Darüber hinaus trat die MPG für eine Erweiterung des Forschungsspektrums an beiden Instituten ein, als sie zu Beginn der 2000er Jahre das KHI übernahm und ab dieser Zeit auch für die

Bibliotheca Hertziana eine immer bedeutsamere Rolle spielte. Am KHI in Florenz wurde die Erforschung der italienischen und insbesondere florentinischen Kunst vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit nun unter neuen Blickwinkeln betrachtet und generell eine inhaltliche Neuorientierung unter anderem in Richtung auf transkulturelle Ansätze, globale Perspektiven und die Erschließung weiterer Epochen vollzogen. An der Bibliotheca Hertziana kam es in den letzten Jahren ebenfalls zu einer geographischen und epochenbezogenen Erweiterung der Forschungsgebiete sowie zu einer Hinwendung zu transkulturellen und globalen Perspektiven.

Diese Entwicklungen gingen einher mit einer zunehmend interdisziplinären Ausrichtung beider Institute. Im Fall des KHI in Florenz trat die MPG seit der Übernahme der Einrichtung ausdrücklich für eine interdisziplinäre Öffnung ein.

Als Teil der MPG gingen beide kunsthistorische Institute – auch auf dem Hintergrund der Interdisziplinarität – verstärkt Kooperationen ein. So weitete das KHI in Florenz als Max-Planck-Institut (MPI) seine Kooperationstätigkeit über lokale Einrichtungen hinaus auch auf deutsche und internationale Institutionen sowie auf andere MPIs aus. Die MPG erwartete die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch zwischen den beiden kunsthistorischen Instituten selbst. Nachdem der zu Beginn der 2000er Jahre aufgekommene Gedanke einer Zusammenlegung der beiden Einrichtungen verworfen worden war, wurde für die ersten Jahre ein gemeinsamer Fachbeirat gegründet, der ihre Forschungsagenden evaluierte. Die MPG forderte anlässlich der Aufnahme des KHI in Florenz außerdem die Kooperation von „Kunstgeschichte und Naturwissenschaften“ ein.

Auch die Internationalität innerhalb der beiden Institute wurde durch die Einbettung in die MPG gestärkt. So arbeiten am KHI seit seiner Integration in die MPG zunehmend Wissenschaftler*innen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Hintergründen und bilden so eine internationale Gemeinschaft.

Die Nachwuchsförderung wurde stark erweitert. Eine wachsende Zahl von jüngeren Forscher*innen ist an beiden Instituten tätig und trägt zu deren inhaltlichen Profilierung bei.

An beiden Instituten wurde das für die MPG charakteristische Prinzip der kollegialen Leitung eingeführt. An der Bibliotheca Hertziana wurde 1977 das Ko-Direktorat etabliert. Im Fall des KHI in Florenz setzte sich die MPG im Zuge der Übernahme des Instituts für eine Doppeldirektion ein. Das kollegiale Leitungsmodell und die damit einhergehende Aufteilung in zwei Abteilungen ermöglichen an beiden Instituten die Ergänzung der jeweiligen Forschungsfelder.

Welche Bedeutung haben die beiden kunsthistorischen Institute umgekehrt für die MPG? Als geisteswissenschaftliche Institute nehmen sie hier eine Sonderrolle ein, auch wenn die Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaftliche Sektion der MPG mittlerweile 22 MPIs umfasst. Lange Zeit wurde die Kunstgeschichte innerhalb der MPG wohl als „Orchideenfach“ verstanden.

Auch in ihrer Funktion als Auslandsinstitute haben die beiden kunsthistorischen Einrichtungen eine Sonderrolle inne. Nur insgesamt fünf Institute der MPG sind im Ausland angesiedelt.

Die beiden kunsthistorischen Institute ermöglichen für die MPG, wie erwähnt, außerdem die Erweiterung der wissenschaftlichen Bandbreite ihrer Forschungseinrichtungen mit einer entsprechenden Vielfalt von Forschungsfeldern und der Möglichkeit von Synergien. Auch besitzen die kunsthistorischen Institute aufgrund der hier betriebenen Spitzen-Forschung und ihrer Bibliotheken, Fototheken und Archive großes Renommee und tragen so zum Selbstverständnis der MPG als internationales Aushängeschild für die deutsche Wissenschaft bei.

Darüber hinaus haben sie auch eine repräsentative Bedeutung für die MPG. Ihre repräsentative Aufgabe erstreckt sich auf wissenschaftliche, gesellschaftliche und – insbesondere in der italienischen Hauptstadt Rom – auf politische Bereiche. Im Hinblick auf die Repräsentationsfunktion bilden die Institutsbauten und ihr Umfeld wichtige Faktoren. Die Einrichtungen sind in bedeutsamen historischen Palazzi und aufwendigen Neubauten untergebracht und in historisch und kulturell aufgeladenen Städten angesiedelt. In dieser Hinsicht lässt sich von einer ganz besonderen Faszination und einem Genius loci beider Forschungsstätten sprechen.

6 Finanzdaten des Kunsthistorischen Instituts in Florenz – Max-Planck-Institut und der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte

Das Forschungsprogramm „Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft“ (GMPG) hat in einer Erhebung die Finanzdaten diverser Institute der Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaftlichen Sektion der Max-Planck-Gesellschaft eruiert. Die Untersuchung umfasste die beiden kunsthistorischen Max-Planck-Institute sowie die Max-Planck-Institute für demografische Forschung, evolutionäre Anthropologie, Bildungsforschung, Geschichte, Gesellschaftsforschung, ausländisches und internationales Privatrecht, Rechtsgeschichte, Sozialrecht, Strafrecht, ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht sowie Wissenschaftsgeschichte. Im Folgenden soll der ansatzweise und vorbehaltliche Versuch gemacht werden, die in diesem Rahmen erhobenen Finanzdaten der beiden kunsthistorischen Max-Planck-Institute mit Aspekten der vorliegenden Schrift abzugleichen. So können möglicherweise erste Aussagen über die strukturelle Entwicklung dieser Institute getroffen werden.

6.1 Bibliotheca Hertziana

Diagramme 6.1.1 und 6.1.2

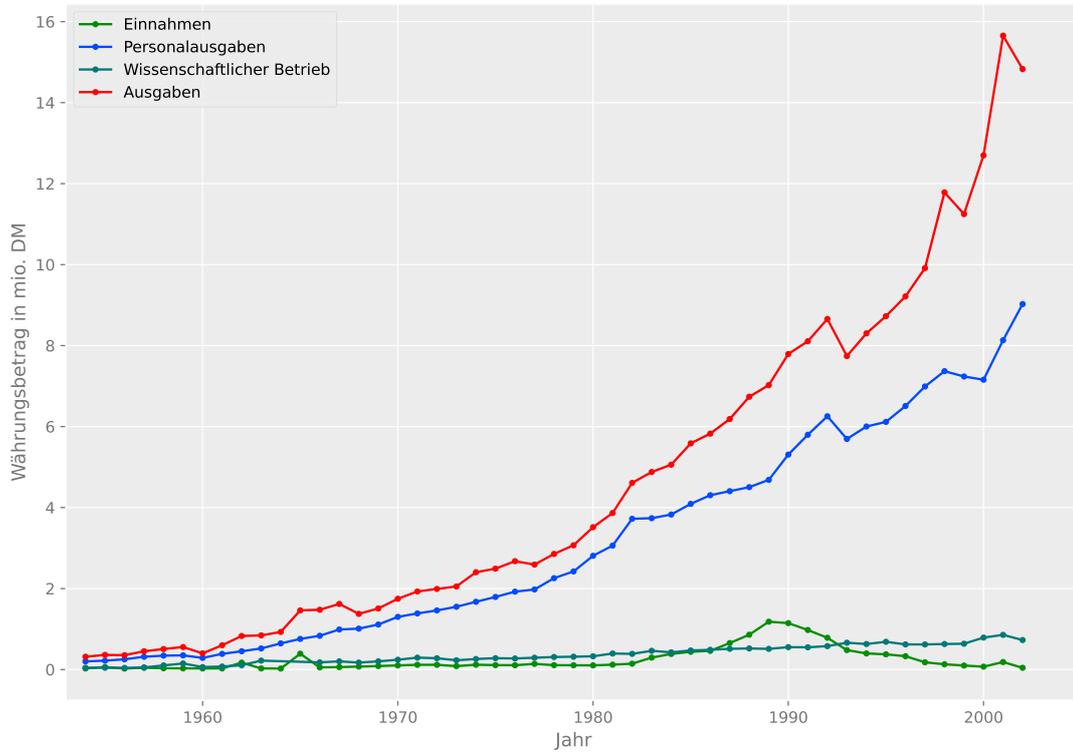
Laut der Diagramme war hier Anfang der 1960er Jahre ein Anstieg sowohl der Gesamt-Ausgaben als auch der Personalausgaben im Besonderen zu verzeichnen, der kontinuierlich zunahm. Der Anstieg der Ausgaben korrespondierte mit dem Direktorat von Wolfgang Lotz an der Bibliotheca Hertziana (1963–1975). Seine Amtszeit wird im Manuskript als entscheidende Phase des Wachstums des Instituts charakterisiert, in der zahlreiche Mitarbeiter*innen neu eingestellt wurden. Auch die Zahl der Neuerwerbungen von Büchern für die Bibliothek, der Publikationen von Institutsmitgliedern und der Veranstaltungen erhöhte sich.

Die Höhe der Gesamtausgaben stieg aber laut Diagramm auch nach der Amtszeit von Lotz bis 2001 weiter kontinuierlich an. Eine Ausnahme bildet ein nach unten weisender Ausschlag gegen Mitte/Ende der 1990er Jahre. Wie Diagramm 5.1.2 zeigt, erhöhten sich um diese Zeit aber zugleich die Ausgaben speziell für den Bereich Bauen und Renovierungen. Vermutlich standen die zusätzlichen Ausgaben für diesen Bereich in Zusammenhang mit dem bevorstehenden Bibliotheks-Neubau, der 2001 begonnen wurde.

Die allgemeinen Ausgaben und diejenigen für bauliche Projekte stiegen weiter an und erreichten um 2001 ihren Höhepunkt, in dem Jahr in dem mit der Errichtung des Bibliotheks-Neubaus begonnen wurde. Anschließend kam es zu einem Rückgang der Ausgaben, der mit der damit einhergehenden Einschränkung des Institutsbetriebs zu tun haben könnte. Bemerkenswerterweise gingen zu diesem Zeitpunkt auch die Ausgaben für Bau und Renovierung zurück. Dies lässt sich möglicherweise unter anderem auf den großen Anteil von Spenden privater Stiftungen an der Finanzierung des Bibliotheksneubaus zurückführen. Die Personalausgaben stiegen bis zum Ende des Betrachtungszeitraums trotz der baubedingten Einschränkungen weiter an.

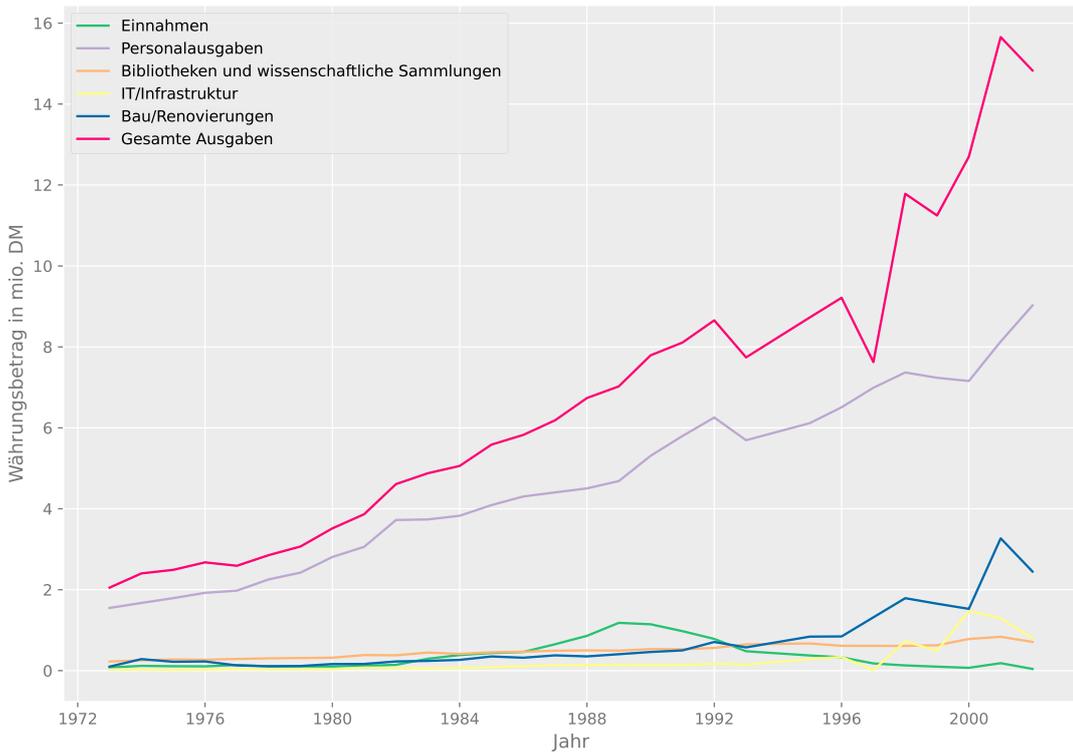
6.1.1 BIBLIOTHECA HERTZIANA

Rohdaten (nicht inflationsbereinigt)



6.1.2 KATEGORISIERTE AUSGABE DER BIBLIOTHECA HERTZIANA

Rohdaten (nicht inflationsbereinigt)



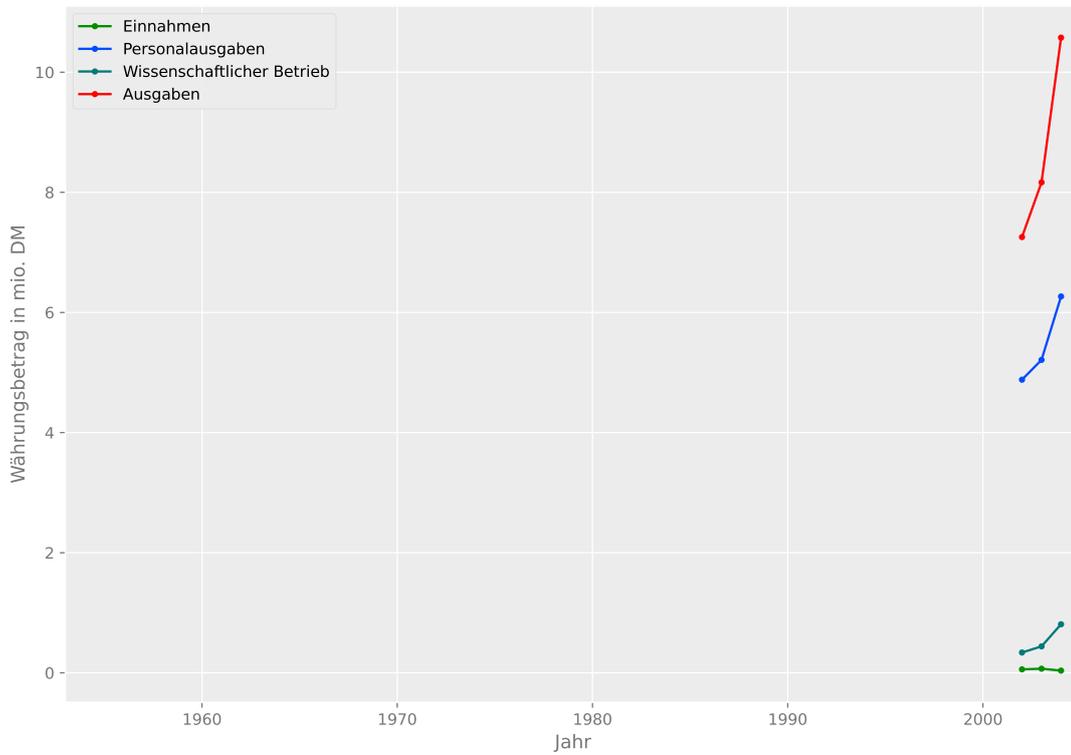
6.2 Kunsthistorisches Institut in Florenz

Diagramme 6.2.1 und 6.2.2

Die Erhebung erfasst nur eine bis zu den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts reichende Zeitspanne. Deshalb erstreckt sich der den Diagrammen zugrundeliegende Betrachtungszeitraum im Fall des Kunsthistorischen Instituts nur auf wenige Jahre. Er setzt erst mit der Eingliederung des Instituts in die MPG im Jahr 2002 an. Die beiden wiedergegebenen Diagramme zeigen, dass seit der Übernahme durch die MPG die Gesamtausgaben, Personalausgaben und Bauausgaben anstiegen. Wie im vorliegenden Manuskript beschrieben, wurde im Zuge der Eingliederung des KHI in die MPG die Zahl des Personals und der internationalen Stipendiat*innen aufgestockt.

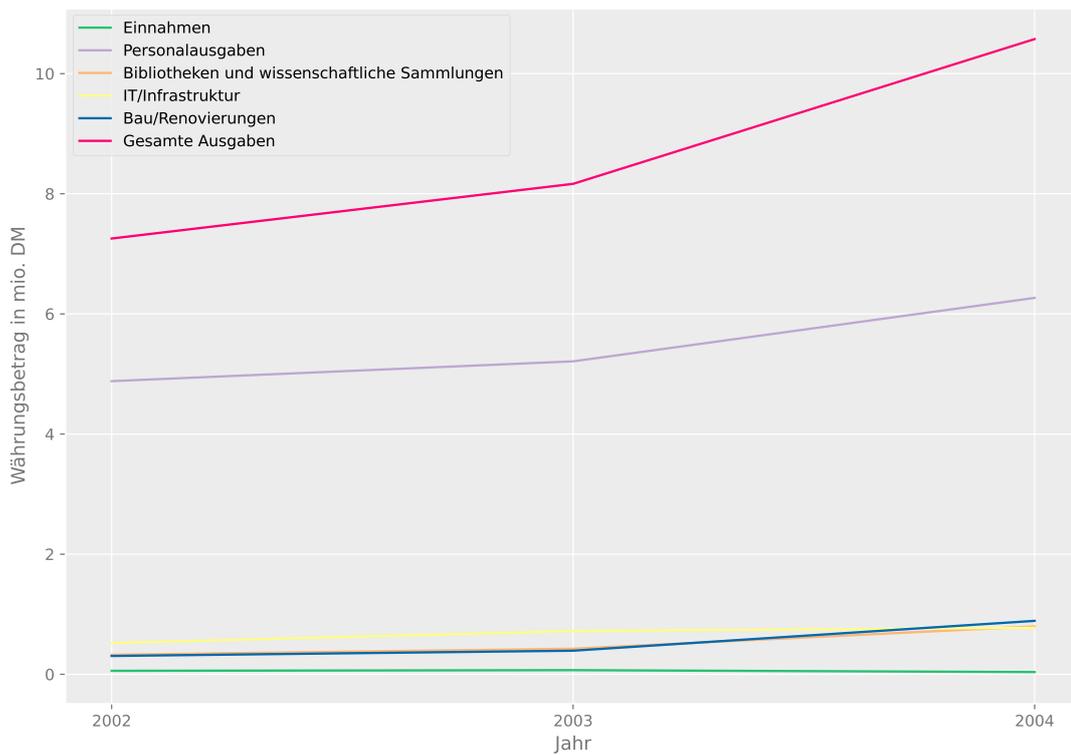
6.2.1 KUNSTHISTORISCHES INSTITUT FLORENZ

Rohdaten (nicht inflationsbereinigt)



6.2.2 KATEGORISIERTE AUSGABE DES KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTS FLORENZ

Rohdaten (nicht inflationsbereinigt)



7 Anhang

7.1 Abbildungsverzeichnis

1. Palazzo Guadagni, Florenz um 1964, Foto: Ivo Bazzecchi. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
2. Bibliothek im Palazzo Guadagni, Florenz um 1927–1935. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
3. Lesesaal im Palazzo Capponi-Incontri, Florenz 1964, Foto: Ivo Bazzecchi. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
4. Gartenfront der Casa Rosselli, Florenz 1972, Foto: Luigi Artini. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
5. Gartensaal im Erdgeschoß der Casa del Sarto-Zuccari, Florenz 1988, Foto: Rabatti-Domingie. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
6. Andrea Alciati, Emblemata (ed. Paris 1536), Obdurandum adversus urgentia. © Universitätsbibliothek Tübingen.
7. Diagramme Gerhard Wolf, AMPG, II Abt., Rep. 62, Nr. 131, fol. 281–282. © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem.
8. Palazzo Grifoni Budini Gattai, Florenz 2009, Foto: Paolo Baccherini. © Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut).
9. Palazzo Zuccari, Rom 1871 (vor dem Umbau von Mariano Cannizzaro für Henriette Hertz) Foto: Romualdo Moscioni. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
10. Ansicht des Palazzo Zuccari in der Via Gregoriana. © Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem.
11. Luftaufnahme der Piazza di Spagna und Trinità dei Monti; unten rechts via Gregoriana und via Sistina © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
12. Zeichnung von Giuseppe Maria Perrone, Fassade in der via Gregoriana vor dem Umbau von Mariano Cannizzaro 1904. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
13. Zeichnung nach dem Umbau von Mariano Cannizzaro. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
14. Ansicht der Bibliotheca Hertziana in die via Gregoriana mit Beflaggung anlässlich des „Hitler-Geburtstags“ am 20. April 1933. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
15. Aufnahme des fünfstöckigen Bibliothekstrakts der Casa dei Preti, 1969. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
16. Der Lesesaal im neuen Quertrakt, 1969. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
17. Das 1980 für die Bibliotheca Hertziana erworbene Villino Stroganoff. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
18. Altes und Neues in der Bibliotheca Hertziana © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

19. Das Innere des 2013 eingeweihten Bibliotheksneubaus der Bibliotheca Hertziana.
© Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
20. Ausblick in die Bibliothek von Navarro Baldeweg. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
21. Modell des Bibliotheksneubaus, Enrico De Gai 2003 © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.
22. Maskenportal. © Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte.

7.2 Personenverzeichnis

A

Adenauer, Konrad 11, 40, 41

Aymonino, Carlo 49

B

Baader, Hannah 27, 75

Bacchi, Andrea 28

Baldeweg, Juan Navarro 50, 52, 58, 59, 60, 61, 62, 81, 83

Bardini, Stefano 8, 9, 79

Berenson, Bernard 8, 9

Bernini 44

Bode, Wilhelm von 5, 7, 8, 10, 28, 42, 78, 79, 80

Bodmer, Heinrich 10

Borges, Jorge Luis 62, 92

Borromini 47

Bramante 47, 85

Branca, Alexander von 50

Braun, Hardo 53

Bredenkamp, Horst 44, 50, 51, 91, 94

Brockhaus, Heinrich 7, 9, 28, 88

Bruhns, Leo 37, 38, 39, 42, 43, 82

C

Camaiano, Tino da 19

Cambio, Arnolfo di 19

Cannizzaro, Mariano 32

Capponi, Gino 12, 76

Caraffa, Costanza 28, 75, 76

Corot, Camille 58

Croce, Benedetto 40

D

Da Gai, Enrico 61, 81, 82, 83

De Gasperi, Alcide 11, 40, 41

Diamilla, Francesco 36

E

Ebert-Schifferer, Sybille 6, 14, 31, 51, 52, 53, 56, 74, 83, 84, 87, 88, 89, 90, 91

Eitel Friedrich von Preußen 7

Ewald, Gerhard 14

F

Feo, Vittorio de 50

Frommel, Christoph Luitpold 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 74, 77, 85, 89

Frommels, Christoph Luitpold 49, 51

G

Gabelentz-Linsingen, Hans Freiherr von der 9, 10

Gerber, Eckhard 50

Giess, Hildegard 43, 92

Ginzburg, Silvia 29

Glum, Friedrich 37, 86

Goldschmidt, Adolph 12, 37

Grassi, Giorgio 50

Grömling, Dieter 61

Gründler, Hana 27, 78

Gruss, Peter 14, 18, 24, 27, 31, 74, 86

H

Hachtmann, Rüdiger 37, 38, 86, 93

Hahn, Hanno 43

Harnack, Adolf von 18, 30, 34, 42

Haseloff, Arthur 10

Hertz, Henriette 5, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 41, 48, 56, 74, 86, 87, 89

Heydenreich, Ludwig Heinrich

11, 12, 76, 78, 86

Hoppenstedt, Werner 37, 38, 39, 86, 89

Horne, Herbert 9

J

Justi, Carl 7

K

Kaufmann, Heinrich 13, 79, 92

Kehr, Paul Fridolin 8, 10, 17, 34, 35, 42, 84

Kemp, Marion 48

Keutner, Herbert 13

Kieven, Elisabeth 5, 6, 31, 47, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 74, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91

Krautheimer, Richard 44, 47, 48, 87, 92

Kriegbaum, Friedrich 10, 11, 78

L

Lehmann-Brockhaus, Otto 43
Leonardo 24
Lewald, Theodor 33
Loewenthal, Frida 31, 36
Loewenthal, Ludwig 31
Lorenzetti, Pietro und Ambrogio 19
Lotz, Wolfgang 43, 44, 46, 47, 66, 88, 91
Ludwig, Gustav 11, 28, 31, 76, 78, 86, 90, 92

M

Markl, Hubert 17
Masaccio 7
Masolino da Panicale 7
Metternich, Franz Graf Wolff 41, 42, 43, 47,
87, 88, 90, 92, 93
Michelangelo 24, 44, 47, 90
Middeldorf, Ulrich 12, 13, 77
Mond, Frida 31, 32, 33, 36
Loewenthal, Frida. Siehe auch

Moneo, Rafael 50

Morelli, Giovanni 9

Morey, Charles Rufus 39

Musil, Robert 62

N

Nova, Alessandro 8, 12, 24, 27, 28, 29, 76, 77,
78, 79, 80, 88

P

Palladio 44, 48

Panofsky, Erwin 11, 93

Papst Julius III. 24

Peruzzi 47, 85

Piranesi, Gian Battista 58

Pisano, Nicola und Giovanni 19, 80

Poggi, Giovanni 9, 10

Pollak, Ludwig 37

R

Raphael 24

Riedl, Peter Anselm 16, 19, 80

Romanino, Girolamo 24, 79

Romano, Romano 47, 80, 83, 89

Rosa, Salvator 45, 48, 83

Rosselli, Carlo und Nello 14

S

Sangallo, Antonio da 12, 44, 47, 77

Sarto, Andrea del 12, 14

Schinkel, Friedrich 58

Schmarsow, August 7, 79, 88, 94

Schmidt, Eike 20

Schudt, Ludwig 43, 90, 92

Schuldt, Ludwig 43

Schwarz, Heinrich Matthias 43

Seidel, Max 5, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 75, 77,
78, 79, 80, 81, 85

Serlio 58

Serlio, Sebastiano 44

Seroux d'Agincourt, Jean Baptiste Louis
Georges 48

Shalem, Avinoam 27

Steinmann, Ernst 33, 35, 36, 37, 74, 82, 84,
86, 87, 90

Stroganoffs, Gregor Graf 48

T

Telschow, Ernst 37, 38, 92

Thimann, Michael 28

Thode, Henry 7, 28

Thoenes, Christof 40, 44, 90, 91

U

Urban, Günter 43

V

Venturi, Adolfo 35

Vignola 44

W

Warburg, Aby 5, 7, 9, 23, 25, 27, 28, 47, 58, 77,
78, 81, 94

Wilhelm Prinz von Preußen 7

Winner, Matthias 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52,
74, 90, 91, 92

Wölfflin, Heinrich 54, 94

Wolf, Gerhard 8, 11, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 27,
28, 29, 35, 75, 77, 78, 79, 81

Z

Zacher, Hans F. 49, 74

Zerrath, Helga 26

Zuccari, Federico 14

8 Bibliographie

8.1 Archivquellen

Archiv der Max-Planck-Gesellschaft (AMPG)

Zur Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte:

Zur Vorgeschichte der BH (KWI):

Bibliotheca Hertziana – KWI für Kunst- und Kulturwissenschaft, I. Abt., Rep. 6, Nr. 536.

Generalverwaltung Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, I. Abt., Rep. 1A, Nr. 1705, 1721.

Institute, Forschungsstellen und Arbeitsgruppen sowie weitere Einrichtungen der KWG/MPG, IX. Abt., Rep. 2.

Zur Bibliotheca Hertziana (MPI):

Bibliotheca Hertziana – MPI, II. Abt., Rep. 35, Nr. 187, 319, 332, 343, 345, 346, 354.

Präsidium/Präsidialbüro, II. Abt., Rep. 57.

Wissenschaftlicher Rat, II. Abt., Rep. 62, Nr. 131, 134, 1228.

GV: Institutsbetreuung, II. Abt., Rep. 66, Nr. 4976.

GV: Personal, II. Abt., Rep. 67, Nr. 977.

GV: Bau/Technik, II. Abt., Rep. 68.

GV: Finanzen/Revision, II. Abt., Rep. 69.

GV: Forschungspolitik/Außenbeziehungen, II. Abt., Rep. 70.

Gründungsakten, II. Abt., Rep. 102.

Nachlass Henriette Hertz, III. Abt., Rep. 53.

Nachlass Ernst Steinmann, III. Abt., Rep. 63.

Nachlass Matthias Winner, III. Abt., Rep. 129.

Nachlass Christoph Frommel, III. Abt., Rep. 151.

Nachlass Elisabeth Kieven, III. Abt., Rep. 152.

Nachlass Sybille Ebert-Schifferer, III. Abt., Rep. 173.

Fotographien, VI. Abt., Rep. 1.

Institute, Forschungsstellen und Arbeitsgruppen sowie weitere Einrichtungen der KWG/MPG, IX. Abt., Rep. 2.

Tätigkeitsberichten, IX. Abt., Rep. 5, Nr. 78, 79, 80, 81, 82, 83.

Zum Kunsthistorischen Institut in Florenz – Max-Planck-Institut:

Unterlagen in Gesamtbetriebsrat und einzelne Tätigkeitsberichte: IX. Abt., Rep. 5.

Andere Nachlässe:

Nachlass Peter Gruss, III. Abt., Rep. 126.

Nachlass Hans F. Zacher, III. Abt., Rep. 134.

Archivquellen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin:

PA AA, B 90/488.

8.2 Sekundärliteratur

8.2.1 Zum Kunsthistorischen Institut in Florenz

Acidini Luchinat, Cristina: A Painter, Two Houses, One Destiny: Federico Zuccari in Florence and Rome. In: *Feier der Überleitung des Kunsthistorischen Institutes Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft, 3. Juni 2002, Aula Magna der Universität Florenz*, 33–54.

Arias, Paolo E., Paola Barocchi u. a. (Hg.): *Studi in onore del Kunsthistorisches Institut in Florenz per il suo centenario*. Pisa: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa 1996.

Baader, Hannah (Hg.): *Im Agon der Künste: Paragonales Denken, ästhetische Praxis und die Diversität der Sinne*. Paderborn und München: Fink 2007.

Baader, Hannah (Hg.): *Das Meer, der Tausch und die Grenzen der Repräsentation*. Zürich: Diaphanes, 2010.

Baader, Hannah: Universen der Kunst, künstliche Paradiese der Universalität: Florenz, seine Sammlungen und Global Art History I, *Kritische Berichte* 40 (2012), 48–59.

Baader, Hannah, Gerhard Wolf (Hg.): *Littoral and Liminal Spaces. The Early Modern Mediterranean and Beyond*. Florenz: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 2014.

Baader, Hannah, Gerhard Wolf: Ästhetiken der Schwelle: Sieben Aspekte der Morphologie und Topologie von Hafenstädten im nachantiken Mittelmeerraum. In: Sabine Ladstätter (Hg.): *Hafen und Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum von der Antike bis in byzantinische Zeit*. Istanbul: Deutsches Archäologisches Institut 2014.

Baader, Hannah: *Das Selbst im Anderen: Sprachen der Freundschaft und die Kunst des Porträts 1370–1520*. Paderborn: Fink, 2015.

Baader, Hannah, Gerhard Wolf und Sugata Ray (Hg.): *Ecologies, Aesthetics, and Histories of Art*. Berlin: De Gruyter, 2019.

Bähr, Ingeborg: Zum Aufbau eines Arbeitsapparates für die Italienforschung. Der Erwerb von Büchern und Abbildungen in der Frühzeit des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. In: Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio Editori 1999, 359–376.

Bärnighausen, Julia, Costanza Caraffa, Stefanie Klamm, Franka Schneider und Petra Wodtke (Hg.): *Photo-objects: On the Materiality of Photographs and Photo archives in the Humanities and Sciences*. Berlin: Edition Open Access, Max Planck Institute for the History of Science, 2019.

- Bärnighausen, Julia, Costanza Caraffa, Stefanie Klamm, Franka Schneider und Petra Wodtke (Hg.): *Foto-Objekte: Forschen in archäologischen, ethnologischen und kunsthistorischen Archiven*. Bielefeld: Kerber 2020.
- Behrmann, Carolin: *Tyrann und Märtyrer: Bild und Ideengeschichte des Rechts um 1600*. Berlin und München: De Gruyter 2015.
- Behrmann, Carolin (Hg.): *Images of Shame: Infamy, Defamation and the Ethics of oeconomia*. Berlin: De Gruyter 2016.
- Brües, Eva: Palazzo Capponi Incontri, der neue Sitz des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. In: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz*, 12.1965/66, 319–354.
- Borgo, Francesca, Rodolfo Maffei und Alessandro Nova (Hg.): *Leonardo in dialogue: the artist amid his contemporaries*. Venedig: Marsilio 2019.
- Bushart, Magdalena, Agnieszka Gasior und Alena Janatková (Hg.): *Kunstgeschichte in den besetzten Gebieten 1939–1945. Brüche und Kontinuitäten*. Bd. 2. Köln: Böhlau 2016.
- Caglioti, Francesco, Andrea de Marchi und Alessandro Nova (Hg.): *I conoscitori tedeschi tra Otto- e Novecento*. Mailand: Officina Libraria 2018.
- Caraffa, Costanza (Hg.): *Fotografie als Instrument und Medium der Kunstgeschichte*. Berlin: Dt. Kunstverl. 2009.
- Caraffa, Costanza (Hg.): *Photo archives and the photographic memory of art history*. Berlin und München: Dt. Kunstverl., 2011.
- Caraffa, Costanza: Zwischen »Kunstschutz« und Kulturpropaganda. Ludwig Heinrich Heydenreich und das Kunsthistorische Institut in Florenz 1943–1945. In: Christian Fuhrmeister, Johannes Griebel, Stephan Klungen und Ralf Peters (Hg.): *Kunsthistoriker im Krieg. Deutscher Militärischer Kunstschutz in Italien 1943–1945. Beiträge einer internationalen Fachtagung im Zentralinstitut für Kunstgeschichte am 6.–8. Mai 2010*. Köln: Böhlau 2012, 93–110.
- Caraffa, Costanza und Tiziana Serena (Hg.): *Archivi fotografici: spazi del sapere, luoghi della ricerca*, Rom: Carocci 2012.
- Caraffa, Costanza und Tiziana Serena (Hg.): *Photo Archives and the Idea of Nation*. Conference Photo Archives IV, Kunsthistorisches Institut in Florenz, October 2011. Berlin: De Gruyter 2015.
- Caraffa, Costanza und Julia Bärnighausen (Hg.): *Photography and the Art Market around 1900*. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 62/1. Florenz 2020.

- Costa, Maria Teresa: Aby Warburg's Literal and Intermedial Self-Translation. In: Costa, Maria Teresa und Hans Christian Hönes (Hg.): *Migrating Histories of Art. Self-translations of a Discipline*. Studien aus dem Warburg-Haus, Bd. 19, Berlin: De Gruyter 2019, 59–76.
- De Giorgi, Manuela, Annette Hoffmann und Nicola Suthor (Hg.): *Synergies in Visual Culture – Bildkulturen im Dialog: Festschrift für Gerhard Wolf*. München und Paderborn: Fink 2013.
- Dercks, Ute: La campagna fotografica dal 1900 a oggi. L'esempio del Kunsthistorisches Institut in Florenz. In: Lorenzo Carletti und Cristiano Giometti (Hg.): *Progettare le arti – Studi in onore di Clara Baracchini*. Pisa: Edizioni Mnemosyne 2013, 151–161.
- Dercks, Ute: Ulrich Middeldorf Prior to Emigration – The Photothek of the Kunsthistorisches Institut in Florenz. In: J. Elsner and Clare Hills-Nova (Hg.): *Exiles and émigrés, libraries and image collections: the intellectual legacy*, *Art Libraries Journal*, vol. 38, n. 4 (2013), 29–36.
- Dercks, Ute: „And because the use of the photographic device is impossible without a proper card catalog...“. The Typological-Stylistic Arrangement and the Subject Cross-Reference Index of the KHI's Photothek between 1897 and the 1930s. In: Chiara Franceschini and Katia Mazzucco (Hg.): *Classifying Content. Photographic collections and theories of thematic ordering*, *Visual Resources*, vol. 30, Issue 3, September 2014, 181–200.
- Die Kunst der Toskana. Max Seidel. Kunsthistorisches Institut in Florenz – Max-Planck-Institut. In: Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Max-Planck-Gesellschaft Jahrbuch 2003*. München: KG Saur Verlag 2003, 91–92.
- Die Renaissance im Blickpunkt. Instituts-Übernahme. *Max Planck Forschung* 3 (2001), 102.
- Dario Donetti, Marzia Faietti, Sabine Frommel (Hg.): *Giuliano da Sangallo: disegni degli Uffizi*. Florenz und Mailand: Giunti 2017.
- Donetti, Dario: *Francesco da Sangallo e l'identità dell'architettura toscana*. Rom: Officina libraria 2020.
- Donetti, Dario: *Building with paper: the materiality of Renaissance architectural drawings*. Turnhout: Brepols, 2021.
- Forschungsberichte des Kunsthistorischen Instituts in Florenz: 2002–2005.
- Fuhrmeister, Christian, Johannes Griebel, Stephan Klingens und Ralf Peters (Hg.): *Kunsthistoriker im Krieg. Deutscher Militärischer Kunstschutz in Italien 1943–1945. Beiträge einer internationalen Fachtagung im Zentralinstitut für Kunstgeschichte am 6.–8. Mai 2010*. Köln: Böhlau 2012.

- Geier, Martin: *Kunstforschung, Fotografie und Kunsthandel um 1900. Gustav Ludwig Korrespondenzen mit Wilhelm Bode, Aby Warburg und anderen*. Berlin: Deutscher Kunstverlag 2021.
- Ghelardi, Maurizio, Max Seidel (Hg.): *Jacob Burckhardt: storia della cultura, storia dell'arte*; [Convegno del Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck Institut, Firenze, 25–27 ottobre 1999]. Venedig: Marsilio 2002.
- Giannini, Cristina: I giorni dell'alluvione al Kunsthistorisches Institut dalla corrispondenza di Alexander Kreuter e Hans Martin von Erffa. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 54/1 (2010/2012), 196–206.
- Goldhahn, Almut: Von der Kulturpolitik zur Kulturpropaganda. Das Kunsthistorische Institut in Florenz in den Jahren des Nationalsozialismus. In: Magdalena Bushart, Agnieszka Gasior und Alena Janatková (Hg.): *Kunstgeschichte in den Besetzten Gebieten 1939–1945*. Köln: Böhlau 2016, 27–46.
- Gründler, Hana, Alessandro Nova und Itay Sapir (Hg.): *The Announcement: Annunciations and Beyond*. Berlin: De Gruyter, 2020.
- Gründler, Hana: *Die Dunkelheit der Episteme: zur Kunst des aufmerksamen Sehens*, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2019.
- Heikamp, Detlef: L' Istituto Germanico e la Casa Zuccari a Firenze. In: *Magnificenza alla corte dei Medici. Arte a Firenze alla fine del Cinquecento*. Ausstellung Florenz, Palazzo Pitti, Museo degli Argenti, 24. 9. 1997–6. 1. 1998. Mailand: Electa 1997, 416–425.
- Heikamp, Detlef: Storia dell'arte fra Berlino e Firenze. In: *Magnificenza alla corte dei Medici. Arte a Firenze alla fine del Cinquecento*. Ausstellung Florenz, Palazzo Pitti, Museo degli Argenti, 24. 9. 1997–6. 1. 1998. Mailand: Electa 1997, 16–25.
- Heydenreich, Ludwig Heinrich: Geschichte und Entstehung der Deutschen Kunstinstitute in Italien. *Deutsch-Italienischer Kulturaustausch* (1953), 30–36.
- Heydenreich, Ludwig H.: In memoriam Friedrich Kriegbaum. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz*, 7.1953/56 (1955), 2, 145–146.
- Hinterkeuser, Guido: Leonardos Körperwelten. *Max Planck Forschung* 2 (2013), 68–74.
- Hoffmann, Annette und Gerhard Wolf (Hg.): *Jerusalem as narrative space = Erzählraum Jerusalem*. Leiden: Brill 2012.
- Hoffmann, Annette (Hg.): *Exodus. Border Crossings in Jewish, Christian and Islamic Texts and Images*. Berlin und Boston: De Gruyter 2019.

- Hoffmann, Annette, Lisa Jordan und Gerhard Wolf (Hg.): *Parlare dell'arte nel Trecento: Kunstgeschichten und Kunstgespräch im 14. Jahrhundert in Italien*. Berlin und München: Deutscher Kunstverlag 2020.
- Hubert, Hans W.: *Das Kunsthistorische Institut in Florenz: von der Gründung bis zum hundertjährigen Jubiläum (1897–1997)*, Florenz: Il Ventilabro 1997.
- Hubert, Hans W.: August Schmarsow, Hermann Grimm und die Gründung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz. In: Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio Editori 1999, 339–358.
- Jonietz, Fabian und Alessandro Nova (Hg.): *Vasari als Paradigma: Rezeption, Kritik, Perspektiven*. Venedig: Marsilio, 2016.
- Kaufmann, Georg: *Wilhelm Bode, das Florentiner Institut und der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft*. Berlin 1996.
- Philipp Kuhn: *Refugium Villa Romana. Hans Purrmann in Florenz 1935–1943*. Berlin/München: Deutscher Kunstverlag 2019.
- Kunsthistorisches Institut in Florenz: *Das Kunsthistorische Institut in Florenz. 1888–1897*. Wilhelm Bode zum 80. Geburtstage dargebracht. Leipzig: Haberland 1925.
- Max-Planck-Gesellschaft, Bauabteilung (Hg.): *Kunsthistorisches Institut in Florenz. Max-Planck-Institut. Bauten der Max-Planck-Gesellschaft*. München 2006.
- Das Leben der Bilder. Gerhard Wolf. Kunsthistorisches Institut in Florenz – Max-Planck-Institut. In: Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Max-Planck-Gesellschaft Jahrbuch 2004*. München: KG Saur Verlag 2004, 105–106.
- Niemeyer Chini, Valeria: Stefano Bardini e Wilhelm Bode. *Mercanti e connaisseurs fra Ottocento e Novecento*. Mailand: Ed. Polistampa 2009.
- Nova, Alessandro: *The artistic patronage of Pope Julius III (1550–1555): profane imagery and buildings for the De Monte Family in Rome*. New York [u. a.]: Garland, 1988.
- Nova, Alessandro: *Girolamo Romanino*. Torino: Allemandi 1994.
- Nova, Alessandro: *Il libro del vento: rappresentare l'invisibile*. Genova: Marietti 2007 (dt. Übersetzung: *Das Buch des Windes: das Unsichtbare sichtbar machen*. München: Dt. Kunstverlag 2007; engl. Übersetzung: *The Book of the Wind: The Representation of the Invisible*. Montreal u. a.: McGill-Queen's University Press 2011).

- Nova, Alessandro u. a. (Hg.): *Edition Giorgio Vasari*, 45 Bände. Berlin: Wagenbach 2004–2015.
- Nova, Alessandro: *Bild / Sprachen: Kunst und visuelle Kultur in der italienischen Renaissance*. Berlin: Wagenbach, 2014.
- Nova, Alessandro: Un Archivio comune per la storia dell'arte, *Il Sole 24 Ore*, 1. 11. 2020.
- Riedl, Peter Anselm, Max Seidel (Hg.): *Die Kirchen von Siena*. Florenz: Kunsthistorisches Institut (Max-Planck-Institut) 1985–2006.
- Roeck, Bernd: Florenz 1900. *Die Suche nach Arkadien*, München 2001.
- Seidel, Max (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900: la fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*; [per i cento anni dalla fondazione del Kunsthistorisches Institut in Florenz ; convegno internazionale, Firenze, 21–24 maggio 1997]. Venedig: Marsilio 1999.
- Seidel, Max: Das Renaissance-Museum. Wilhelm Bode als »Schüler« Jacob Burckhardts. In: Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio Editori 1999, 55–109.
- Seidel, Max (Hg.): *L'Europa e l'arte italiana. Europa und die Kunst Italiens—per i cento anni dalla fondazione del Kunsthistorisches Institut in Florenz. Convegno internazionale*, Firenze, 22–27 settembre 1997. Venedig: Marsilio 2000.
- Seidel, Max: Begrüßung. In: *Feier der Überleitung des Kunsthistorisches Institutes Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft, 3. Juni 2002, Aula Magna der Universität Florenz*. Florenz 2002.
- Seidel, Max: *Arte italiana del Medioevo e del Rinascimento*. Venedig: Marsilio 2003.
- Seidel, Max, Silva Romano (Hg.): *Potere delle immagini, immagini del potere: Lucca città imperiale*. Venedig: Marsilio 2007.
- Seidel, Max: *Padre e figlio: Nicola e Giovanni Pisano*. Venedig: Marsilio 2012.
- Sölch, Brigitte und Elmar Kossel (Hg.): *Platz-Architekturen: Kontinuität und Wandel öffentlicher Stadträume vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Berlin und München: Deutscher Kunstverlag 2018.
- Stolte, Almut (Hg.): *Feier der Überleitung des Kunsthistorischen Instituts in Florenz in die Max-Planck-Gesellschaft*. Florenz: Kunsthistorisches Institut in Florenz 2003.
- Über die Gründung eines kunsthistorischen Instituts in Florenz*. Denkschrift des Vorstandes. Freiburg im Breisgau: Wagner 1899.

Voigt, Klaus: *Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945*, zwei Bände. Stuttgart: Klett-Cotta 1989.

Warnke, Martin: Aby Warburg als Wissenschaftspolitiker. In: Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio Editori 1999, 41–45.

Wolf, Gerhard: *Salus Populi Romani: die Geschichte römischer Kultbilder im Mittelalter*. Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1990.

Wolf, Gerhard: *Schleier und Spiegel: Traditionen des Christusbildes und die Bildkonzepte der Renaissance*. München: Fink 2002.

Wolf, Gerhard: Ever the Best: Zu den Geisteswissenschaften in der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft. Dynamiken, Rhetoriken, Perspektiven. In: Dieter Hoffman, Birgit Kolboske und Jürgen Renn (Hg.), „*Dem Anwenden muss das Erkennen vorausgehen*“. *Auf dem Weg zu einer Geschichte der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft*. Berlin: Edition Open Access. Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte 2015.

8.2.2. Zur Bibliotheca Hertziana

Arnhold, Johanna und Adolf Grabowsky: *Eduard Arnhold. Ein Gedenkbuch*. Berlin: Privatdruck Johanna Arnhold 1928.

Baldeweg, Juan Navarro: *L'arazzo: alcune visioni e un progetto*, Festvortrag bei der der Triennale di Milano am 18. Oktober 2020.

Bauen zwischen den Zeiten: die Bibliotheca Hertziana–Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom–und ihre Gebäude. Bd. Hg. Max-Planck-Gesellschaft. Abteilung Forschungsbau-Technik-Immobilien, München: Max-Planck-Gesellschaft, 2013.

Benedetti, Amedeo: La Bibliotheca Hertziana: un punto di riferimento imprescindibile per tutti gli studiosi dell'arte italiana, *Biblioteche oggi Milano* 7(26.2008), 37–42.

Biagi, Marco und Enrico Da Gai: Biblioteca Hertziana, Max-Planck-Institut – Roma. Juan Navarro Baldeweg. *Casabella* 76/810 (2012), 72–89.

Bibliotheca Hertziana Rom, Hrsg. *Kaiser Wilhelm-Institut für Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari, Rom*. Essen/Wien: Essener Verlagsanstalt/ Schroll, 1941.

Bibliotheca Hertziana Rom: *Ideenwettbewerb für die Neugestaltung der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Kunstgeschichte*. Ausstellung Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main 4.–12. 11. 1999.

Bibliotheca Hertziana: Römische Studien der Bibliotheca Hertziana. München: Hirmer, Jahrgänge 1983–1998.

Bibliotheca Hertziana Rom. Ideenwettbewerb für die Neugestaltung der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Kunstgeschichte, hg. von der Bauabteilung der Max-Planck-Gesellschaft, München (kein Datum).

Bibliotheca Hertziana – Bibliotheca Hertziana Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, München: MPG 2007.

Billig, Erland (Hg.): ‚Nobile Muns‘. *Origini e primi sviluppi dell’Unione Internazionale degli Istituti die Archeologia, Storia e Storia dell’Arte in Roma. Per la storia della collaborazione internazionale a Roma nelle ricerche umanistiche del secondo dopoguerra*, Rom 1996.

Bruhns, Leo, Federico Hermanin, Bartolomeo Nogara: *In Memoriam Ernst Steinmann*. Reden, gehalten bei der Trauerfeier für Ernst Steinmann im Goethesaal des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kunst- und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Hertziana, am 10. Januar 1935. Leipzig: Poeschel und Trepte 1935.

Bruhns, Leo: Die Bibliotheca Hertziana in Rom. *Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* Heft 2 (1952), 3–14.

Bruhns, Leo: Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunstgeschichte im Palazzo Zuccari zu Rom. *Italien-Jahrbuch* (1938), 317–319.

Butenandt, Adolf: La Bibliotheca Hertziana. *Studi Romani* 11/5 (1. 9. 1963), 599.

Cardellicchio, Luciano: La nuova Bibliotheca Hertziana. L’architettura e la sua costruzione. Rom: Aracne 2015.

Cardellicchio, Luciano: Un ponte nel sottosuolo di Roma. La nuova Bibliotheca Hertziana. (A new underground bridge in Rome. The new Hertziana Library). *Metamorfosi* 59 (2006), 30–35.

Castelli Gattinara, Federico: L’Hertziana sulla villa di Lucullo, *Il giornale dell’arte* 22(2004).

Corpus Gernsheim. Mellon Foundation stiftet 375 Dollar. *Max Planck Forschung* 2 (2003), 73.

Curti, Francesca und Lothar Sickel: *Dokumente zur Geschichte des Palazzo Zuccari 1578–1904*. München: Hirmer 2013.

Da Gai, Enrico: Il progetto di restauro e recupero funzionale della Bibliotheca Hertziana a Roma. In: Associazione per il Recupero del Costruito (Hg.): *Manutenzione e Recupero Nella*

- Città Storica. »L'Inserzione del Nuovo nel Vecchio« a Trenta Anni da Cesare Brandi.* Rom: Gangemi Editore 2004, 87–100.
- Da Gai, Enrico: La ristrutturazione della Bibliotheca Hertziana. Trinità dei Monti, Roma. *Travertino Romano* 13/1 (2013), 28–34.
- Dal Co, Francesco, Juan José Lahuerta und Ángel González García: *Juan Navarro Baldeweg. Le opere, gli scritti, la critica.* Mailand 2012.
- Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Hertziana, in Rom. In: Max Planck (Hg.): *25 Jahre Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.* Erster Band: Handbuch. Berlin: Springer 1936.
- Ebert-Schifferer, Sybille: The Bibliotheca Hertziana (Max Planck Institute for Art History) in Rome. *Art Libraries Journal* 30/4 (2005), 16–19.
- Ebert-Schifferer, Sybille: Palazzo Zuccari. In: Christina Strunck (Hg.): *Rom. Meisterwerke der Baukunst von der Antike bis heute. Festgabe für Elisabeth Kieven.* Petersberg: Imhof 2007, 274–278.
- Ebert-Schifferer, Sybille, Julian Kliemann, Valeska von Rosen und Lothar Sickel (Hg.): *Caravaggio e il suo ambiente: ricerche e interpretazioni.* Mailand: Silvana Editoriale, 2007.
- Ebert-Schifferer, Sybille: *Caravaggio: sehen, staunen, glauben; der Maler und sein Werk.* München: Beck, 2009.
- Ebert-Schifferer, Sybille, Helen Langdon und Caterina Volpi (Hg.): *Salvator Rosa e il suo tempo. 1615–1673.* Rom: Campisano Editore 2010.
- Ebert-Schifferer (Hg.): *Salvator Rosa e il suo tempo, 1615–1673.* Rom: Campisano Ed., 2010.
- Ebert-Schifferer, Sybille, Kristina Herrmann Fiore (Hg.): *Dürer, l'Italia e l'Europa: contributi in occasione della giornata internazionale di studi nell'ambito della serie di incontri "Roma e il Nord – Percorsi e forme dello scambio artistico", 23–25 aprile 2007, Bibliotheca Hertziana, Istituto Max Planck per la Storia dell'Arte, Roma, in collaborazione con The British School at Rome in occasione della mostra "Dürer e l'Italia" (Scuderie del Quirinale, Roma, 9 marzo–10 giugno 2007).* Milano: Silvana Ed. 2011.
- Ebert-Schifferer, Sybille und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013.* Bd. 1. München: Hirmer 2013.

- Ebert-Schifferer, Sybille und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013*. Bd. 2. München: Hirmer 2013.
- Ebert-Schifferer, Sybille: Ernst Steinmann (1866–1934). Der Gründungsdirektor des Instituts. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 36–61.
- Ebert-Schifferer, Sybille: Rückblick nach vorn. Eine Einleitung. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 10–19.
- Ebert-Schifferer, Sybille: Mit dem Herzen in Rom, mit den Augen im Gestern. Ernst Steinmanns Blick auf Rom. In: Anna Esposito und Heidrun Ochs (Hg.): *Trier – Mainz – Rom: Stationen, Wirkungsfelder, Netzwerke. Festschrift für Michael Matheus zum 60. Geburtstag*. Regensburg: Schnell & Steiner 2013, 393–402.
- Ebert-Schifferer, Sybille, Annick Lemoine, Magali Théron, Michaël Szanto (Hg.): *Arte dal naturale*. Rom: Campisano Editore 2018.
- Ebert-Schifferer, Sybille, Pietro Roccasacca und Andreas Thielemann (Hg.): *Lumen, imago, pictura: la luce nella storia dell'ottica e nella rappresentazione visiva da Giotto a Caravaggio*. Roma: De Luca Editori d'Arte 2018
- Ebert-Schifferer, Sybille, Laura Teza (Hg.): *Caravaggio e i letterati*. Todi: ediart 2020.
- Ebert-Schifferer, Sybille: *Caravaggio*. München: C. H. Beck 2021.
- Eichberg, Michael: Mit dem Mikrochip der Antike auf der Spur. Der »Census of Antique Art and Architecture known in the Renaissance« verbindet Kunstgeschichte mit moderner Informationstechnik. *MPG-Spiegel* 1 (1995), 14–17.
- Ein Vorposten des Deutschtums. Die Geschichte der »Bibliotheca Hertziana« des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Rom. *Kölnische Zeitung. Morgenblatt* 43 (1935), 1.
- Esch, Arnold: Die Gründung deutscher Institute in Italien 1870–1914. Ansätze zur Institutionalisierung geisteswissenschaftlicher Forschung im Ausland. Vortrag gehalten in der öffentlichen Jahressitzung am 28. 11. 1997. In: Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Hg.): *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997, 159–188. Esch, Arnold: Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien nach dem Ersten Weltkrieg und die Kontroverse über ihre Organisation. Paul Kehrs »römische Mission« 1919/1920. In: Deutsches Historisches Institut in Rom (Hg.):

- Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*. Bd. 72. Tübingen: Niemeyer 1992, 314–373.
- Esch, Arnold: L'esordio degli istituti di ricerca tedeschi in Italia. I primi passi verso l'istituzionalizzazione della ricerca nel campo delle scienze umanistiche all'estero, 1870–1914. In: Max Seidel (Hg.): *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*. Venedig: Marsilio 1999, 223–248.
- Esch, Arnold: Die Gründung deutscher Forschungsinstitute in Rom 1870–1914, in ders., *Wege nach Rom. Anmerkungen aus zehn Jahrhunderten*, München 2003.
- Forschungsberichte der Bibliotheca Hertziana von 1953 bis 2005.
- Frommel, Christoph Luitpold: *Baldassare Peruzzi als Maler und Zeichner*. Wien: Schroll 1967/68.
- Frommel, Christoph Luitpold: Der Palazzo Zuccari und seine wechselvolle Geschichte, MPG-Spiegel (1982), Nr. 4, 3–6.
- Frommel, Christoph Luitpold: Der Palazzo Zuccari. Vom Künstlerhaus zum Max-Planck-Institut, *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft* (1982), 37–57.
- Frommel, Christoph Luitpold: Der Palazzo Zuccari und das Institutsgebäude, Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut (Max-Planck-Gesellschaft, Berichte und Mitteilungen, 40.3). München 1991, 36–51.
- Frommel, Christoph Luitpold: Bramante, il Tempietto e il convento di San Pietro in Montorio. *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 41 (2013/2014), 111–164.
- Frommel, Christoph Luitpold: Der Neubau der Bibliotheca Hertziana. In: Christina Strunck (Hg.): *Rom. Meisterwerke der Baukunst von der Antike bis heute. Festgabe für Elisabeth Kieven*. Petersberg: Imhof 2007, 542–543.
- Frommel, Christoph Luitpold: *Der Römische Palastbau der Hochrenaissance*. Bd. 1–3. Tübingen: Wasmuth 1973. Frommel, Christoph Luitpold: Un sindaco e la sua città. *Roma* (2003), 103–110.
- Christian Fuhrmeister: *Die Abteilung »Kunstschutz« in Italien. Kunstgeschichte, Politik und Propaganda 1936–1963*. Wien: Böhlau 2019
- Giardini, Marco und Laura Sadori: *Indagini archeobotaniche su alcuni materiali degli Hort Luculliani (Roma) e di Villa Adriana (Tivoli)*, in: *The archaeology of crop field and gardens*, Bari 2006, 129–144.

- Glum, Friedrich: *Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen*. Bonn: Bouvier 1964.
- Guldan, Ernst: Actividad e importancia de las bibliotecas alemanas en Roma. *Universitas Stuttgart* 27 (1990), 253–259.
- Guldan, Ernst: Die Bibliotheca Hertziana Rom (Max-Planck-Institut). In: Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken (Hg.): *Deutsche Kunstbibliotheken*. Berlin: De Gruyter 1975, 81–94.
- Rüdiger Hachtmann: Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im „Dritten Reich“. Bd. 19. Berlin: Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ 2004, 36–37.
- Rüdiger Hachtmann: *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*. *Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*. Bd. 1. Göttingen: Wallstein Verlag 2007
- Herz, Karl: Zum Gedächtnis Henriette Hertz, *Jüdische Rundschau*, 99 (11,12.1934).
- Heydenreich, Ludwig Heinrich: Geschichte und Entstehung der deutschen Kunstinstitute in Italien. *Deutsch-Italienischer Kulturaustausch* (1953), 30–36.
- Höfer, Candida: *Bibliotheken. Mit einem Essay von Umberto Eco*. München: Schirmer Mosel 2005.
- Hoppenstedt, Werner: Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunstgeschichte im Palazzo Zuccari zu Rom. *Italien-Jahrbuch* (1938), 320–322.
- „In memoriam Ernst Steinmann (Reden gehalten bei d. Traufeier für Ernst Steinmann im Goethesaal d. Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kunst- und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Hertziana, am 10. Januar 1935)“. Leipzig: Poeschel u. Trepte, 1935.
- Kieven, Elisabeth: How did the Max Planck Society get started with History of Art? In: Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Perspectives of Research – Identification and Implementation of Research Topics by Organizations. Ringberg-Symposium Mai 2006*. München 2007, 101–117.
- Kieven, Elisabeth: Die Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. In: Peter Gruss, Reinhard Rürup und Susanne Kiewitz (Hg.): *Denkorte. Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Brüche und Kontinuitäten 1911–2011*. Dresden: Sandstein Verlag 2010, 96–105.
- Kieven, Elisabeth: Bibliotheca Hertziana Rom. In: Peter Gruss u. a. (Hg.): *Denkorte. Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Brüche und Kontinuitäten 1911–2011*, Sandstein Verlag: Dresden 2010, 96–106.

- Kieven, Elisabeth und Susanna Pasquali (Hg.): *Storia dell'architettura nel Veneto – il Settecento*. Venedig: Marsilio 2012.
- Kieven, Elisabeth: Bauen für das 21. Jahrhundert. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013*. Bd. 2. München: Hirmer 2013, 308–319.
- Kieven, Elisabeth: Palazzo Stroganoff. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013*. Bd. 2. München: Hirmer 2013, 276–291.
- Kieven, Elisabeth: Palazzo Zuccari. Bau, Geschichte, Funktionen. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Der Palazzo Zuccari und die Institutsgebäude 1590–2013*. Bd. 2. München: Hirmer 2013, 72–137.
- Kieven, Elisabeth und Georg Schelbert: Architekturzeichnung, Architektur und digitale Repräsentation: das Projekt LINEAMENTA. In: *Kunsttexte.de* 2014.
- Kieven, Elisabeth: Henriette Hertz e la fondazione della Bibliotheca Hertziana. *L'Italia e l'arte straniera. Convegno. La storia dell'arte e le sue frontiere. Rom, 23.–24. 11. 2012* (2015), 65–84.
- Kinney, Dale: Civis Romanus: Richard Krautheimer. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 192–199.
- Körte, Werner Hermann Ulrich: *Der Palazzo Zuccari in Rom. Sein Freskenschmuck und seine Geschichte*. Leipzig: Keller 1935.
- Laitko, Hubert: Im Bann Michelangelos. Ernst Steinmann und seine Bibliotheca Hertziana in Rom. In: Martin Guntau (Hg.): *Mecklenburger im Ausland. Historische Skizzen zum Leben und Wirken von Mecklenburgern in ihrer Heimat und in der Ferne*. Bremen: Edition Temmen 2001, 124–131.
- Langbrandtner, Hans-Werner, Heyer, Esther Rahel, de Peyronnet-Dryden, Florence (Hg.): *Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland. Franziskus Graf Wolff Metternich und der Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg. Brüche und Kontinuitäten: Forschungen zu Kunst und Kunstgeschichte im Nationalsozialismus*, Bd. 5 Köln: Böhlau 2020,
- Lepik, Andres: *Das Architekturmodell in Italien. 1335–1550*. Worms: Werner 1994.

- Lotz, Wolfgang: Raffaels Sixtinische Madonna im Urteil der Kunstgeschichte. In: Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1963*. Göttingen 1963, 117–128.
- Luchterhandt, Manfred: Restaurierung der Zuccari-Fresken in der Bibliotheca Hertziana. *MPG-Spiegel* 1 (1998), 16–18.
- Maier, Elke: Palast der Künste. *Max Planck Forschung* 3 (2010), 92–93.
- Maierù, Alfonso und Agostino Paravicini Bagliani (Hg.): *Studi sul XIV secolo in memoria di Annelise Meier*. Rom 1981.
- Matheus, Michael (Hg.): *Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit*. Tübingen: Niemeyer 2007.
- Matheus, Michael: Deutsche Akteure im internationalen Kontext. Zu den Auseinandersetzungen um die deutschen Forschungsinstitute in Italien (1949–1953). In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 124–143.
- Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut. Rom*. Max-Planck-Gesellschaft. Berichte und Mitteilungen 3, 2. Auflage, 1991.
- Max-Planck-Gesellschaft, Bauabteilung (Hg.): *Bibliotheca Hertziana Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Sanierung und Umgestaltung*. Polling: Esta-Druck 2004.
- Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte Rom. Bibliotheca Hertziana. Neugestaltung der Bibliothek*. München: MPG 2008.
- Metternich, Franz Graf Wolff: Die Wiedereröffnung der Bibliotheca Hertziana, *Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft*, 8(1953).
- Nicholas, Lynn H.: *Der Raub der Europa. Das Schicksal europäischen Kunstwerke im Dritten Reich*, aus dem Englischen von Irene Bisang und Karin Tschumper. München 1995.
- Nova, Alessandro: Un'assenza al congresso del 1912. August Schmarsow. *L'Italia e l'arte straniera. Convegno. La storia dell'arte e le sue frontiere*. Rom, 23.–24. 11. 2012 (2015), 103–112.
- Nova, Alessandro u. a. (Hg.), *L'Italia e l'arte straniera, Atti dei Convegni Lincei*, Roma: Accademia Nazionale dei Lincei 2015.
- Pace, Valentino und Julian Kliemann: Otto Lehmann-Brockhaus. 2. 3. 1909–14. 3. 1999. Emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut),

- Rom. In: Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Max-Planck-Gesellschaft Jahrbuch 2000*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 919–921.
- Paulmann, Johannes (Hg.): *Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945*. Köln u. a. 2005.
- Pfisterer, Ulrich: Die Entstehung des Kunstwerks. Federico Zuccaris ‚L’Idea de’ Pittori, Scultori et Architetti. *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 38 (1993), 237–268.
- Renn, Jürgen (Hg.): *ECHO – An Infrastructure to bring European Cultural Heritage Online. The Foundation Papers of a European Initiative*. Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte 2002.
- Richter, Jean-Paul (Hg.): La collezione Hertz e gli affreschi di Giulio Romano nel Palazzo Zuccari, Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana 5(1928).
- Rischbieter, Julia L.: *Henriette Hertz: Mäzenin und Gründerin der Bibliotheca Hertziana in Rom*, Stuttgart: Steiner 2004.
- Rischbieter, Julia Laura: Henriette Hertz (1846–1913). Salonnière und Gründerin der Bibliotheca Hertziana. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 20–35.
- Satzinger, Georg: Christoph Luitpold Frommel. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 204–207.
- Schallert, Regino: Die Fotothek. »... dass ein Forscher jedwedes Material hier einsehen kann«. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 226–245.
- Schieder, Wolfgang: Werner Hoppenstedt in der Bibliotheca Hertziana. Perversion von Kulturwissenschaft im Nationalsozialismus (1933–1945). In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 90–115.
- Schmitz, Michael: *Die Bibliothekabteilung der Bibliotheca Hertziana: ihre Entwicklung von der Gründung bis heute*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt Universität zu Berlin 2010.

Schmitz, Michael: Die Bibliothek. Ihre Geschichte von 1900 bis 2013. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 208–225.

Sargent, Steven (Hg.): *On the threshold of exact science. Selected writings of Annelise Meier on late Medieval Natural Philosophy*, Philadelphia 1982.

Schrödl, Barbara: Kunstgeschichte und Film. Erkundungen zur Generierung und Vermittlung kunsthistorischen Wissens am Kunsthistorischen Institut Florenz und der Bibliotheca Hertziana in Rom, 1935–1942. *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 43 (2017/2018), 325–351.

Schütze, Sebastian: »Saper vedere«. Matthias Winner an der Bibliotheca Hertziana. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 200–203.

Steinmann, Ernst: *Die Sixtinische Kapelle*, 2 Bde., München 1901–1905.

Steinmann, Ernst: Die Bibliotheca Hertziana der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Rom. In: Ludolph Brauer, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Adolf Meyer (Hg.): *Forschungsinstitute, ihre Geschichte, Organisation und Ziele*. Bd. 2. Hamburg: Hartung 1930, 359–362. Steinmann, Ernst und Rudolf Wittkower (Hg.): *Michelangelo-Bibliographie. 1510–1926*. Bd. 1. Nachdruck der Ausgabe von 1927. Hildesheim: Olms 1967.

Tesche, Doreen: *Ernst Steinmann und die Gründungsgeschichte der Bibliotheca Hertziana in Rom*. München: Hirmer 2002.

Thielemann, Andreas: Ludwig Schudt. Kunsthistoriker und erster Bibliothekar der Hertziana. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 62–73.

Thoenes, Christof: Kontinuität. Die Bibliotheca Hertziana unter Franz Graf Wolff Metternich (1953–1963). In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 144–153.

Thoenes, Christof: Metamorphosen. Die Bibliotheca Hertziana in den 1940er und 1950er Jahren. In: Michael Matheus (Hg.): *Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit*. Tübingen: Niemeyer 2007, 211–234.

- Thoenes, Christof: Michelangelos St. Peter. *Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana* 37 (2006/2008), 57–83.
- Thoenes, Christof: Restaurierung der »Mascheroni« am Palazzo Zuccari in Rom. *Kunstchronik* 30/6 (1977), 262–264.
- Thoenes, Christof: Wachstum. Die Bibliotheca Hertziana unter Wolfgang Lotz (1963–1980). In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 154–163.
- Thoenes, Christoph: Materialien zu einer Felix Italia? Theorie der Italienischen Sehnsucht. In: *Opus incertum. Christoph Thoenes*, eingeführt von Andreas Beyer, Horst Bredekamp und Peter Cornelius Claussen, München u. a.: Aachener Bibliothek 2002, 511–524.
- Veröffentlichungen der Abteilung für Kulturwissenschaft / Kaiser Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari, Rom. 1. Reihe, Vorträge. Leipzig: Keller, Jahrgänge 1936–1941.
- Vian, Paolo (Hg.): *Speculum Mundi. Roma centro internazionale di ricerche umanistiche* (Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'arte in Roma), Rom 1993.
- Vogt, Annette: Anneliese Maier (1905–1971) zwischen der Bibliotheca Hertziana und dem Campo Santo Teutonico. In: Michael Matheus und Stefan Heid (Hg.): *Orte der Zuflucht und personeller Netzwerke. Der Campo Santo Teutonico und der Vatikan 1933–1955*. Freiburg: Herder 2015, 94–122.
- Vogt, Annette: Anneliese Maier. In: Sybille Ebert-Schifferer und Elisabeth Kieven (Hg.): *100 Jahre Bibliotheca Hertziana. Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte. Die Geschichte des Instituts 1913–2013*. Bd. 1. München: Hirmer 2013, 116–123.
- Völler, Walther: *Durchführung und Erfolge der Italienisch-Bulgarischen Kur in der Königin-Elena-Klinik Kassel und deren soziale Bedeutung. Vortrag gehalten im Kaiser-Wilhelm-Institut in Rom*. Kassel: Pillardy 1941.
- Weddigen, Tristan (Hg.): *Federico Zuccaro. Kunst zwischen Ideal und Reform*, Basel 2000.
- Winner, Matthias: *Die Quellen der Pictura-Allegorien in gemalten Bildergalerien des 17. Jahrhunderts zu Antwerpen*. Köln 1957.
- Winner, Matthias: Disputa und Schule von Athen. In: *Raffaello a Roma*. Rom 1986.

Winner, Matthias und Oskar Bätschmann (Hg.): *Der Künstler über sich in seinem Werk. Internationales Symposium der Bibliotheca Hertziana, Rom 1989*. Weinheim: VCH Acta Humaniora 1992.

Matthias Winner u. a. (Hg.): *Il Cortile delle Statue: Akten des Internationalen Kongresses zu Ehren von Richard Krautheimer*, Rom, 21.–23. Oktober 1992 Mainz: von Zabern, 1998.

Winner, Matthias und Detlef Heilkamp (Hg.): *Der Maler Federico Zuccari. Ein römischer Virtuoso von europäischem Ruhm*, Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana, 32, Beiheft). München 1999.

Winner, Matthias: Vitruv in Raffaels ‚Schule von Athen‘. In: Id.: *Roma quanta fuit*. – Augsburg 2010, 469–494

Winner, Matthias: „Hand weg von der Tafel!“. die Maxime des Apelles im Bild. In: *Künstler-Signaturen*. Petersberg 2013, 264–283.

Winner, Matthias: L'immagine di Roma come rebus nell'affresco della „Giurisprudenza“ di Raffaello nella Stanza della Segnatura, *La festa delle arti*, 1 (2014), 248–253.

Wittkower, Rudolf: *Art and Architecture in Italy, 1600–1750*, 6. Auflage, bearbeitet von Joseph Connors und Jennifer Montagu, 3 Bde., New Haven/ London 1999.

Wolff Metternich, Franz Graf, Karl Noehles, Ludwig Schudt, Hildegard Giess: Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut) in Rom. In: Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft (Hg.): *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1961*. Teil II. Göttingen 1962, 63–89.

Wolff Metternich, Franz: Die Forschungsarbeiten der Bibliotheca Hertziana in Vergangenheit und Zukunft. In: Boris Rajewsky (Hg.): *Aus der deutschen Forschung der letzten Dezennien. Dr. Ernst Telschow zum 65. Geburtstag gewidmet, 31. 10. 1954*. Stuttgart: Thieme 1956, 267–273.

8.2.3 Weiterführende Literatur

Bazin, German: *Souvenirs de l'exode du Louvre: 1940–1945*. Paris: Somogy 1992.

Borges, Jorge Luis: *The Library of Babel*, in: *Collected Fictions*, transl. Andrew Hurley, New York: Penguin 1998.

Burckhardt, Jacob: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Basel 1860.

DaCosta Kaufmann: *Toward a Geography of Art*. Chicago und London: The University of Chicago Press 2004.

- Dilly, Heinrich: *Kunstgeschichte als Institution. Studien zur Geschichte der Disziplin*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979.
- Dilly, Heinrich: *Deutsche Kunsthistoriker 1933–1945*. München: Deutscher Kunstverlag 1988
- Fredländer, Max J.: *Die altniederländische Malerei*, Leiden: Sijthoff 1934.
- Fuhrmeister, Christian, Johannes Griebel, Stephan Klingen und Ralf Peters (Hrsg.): *Kunsthistoriker im Krieg: Deutscher Militärischer Kunstschutz in Italien 1943–1945. Beiträge einer internationalen Fachtagung im Zentralinstitut für Kunstgeschichte am 6.–8. Mai 2010*. Köln: Böhlau 2012.
- Fuhrmeister, Christian: Die Abteilung „Kunstschutz“ in Italien. Kunstgeschichte, Politik und Propaganda 1936–1963. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.
- Hachtmann, Rüdiger: *Wissenschaftsmanagement im ‚Dritten Reich‘- Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft* (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im nazionalsozialismus, 15), 2 Bde., Göttingen 2007.
- Hefig, Ruth, Olaf Peters und Barbara Schellewald (Hg.): *Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken*. Berlin 20008.
- Henning, Eckardt und Marianne Kazemi (Hg.): *Handbuch zur Institutsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-/ Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911–2011. Daten und Quellen*, München: Max-Planck-Gesellschaft 2016.
- Kolboske, Birgit: *Die Anfänge. Chancengleichheit in der Max-Planck-Gesellschaft, 1988–1998. Ein Aufbruch mit Hindernissen*, Preprint 3, hg. von Florian Schmalz, Jürgen Renn, Carsten Reinhardt und Jürgen Kocka, Berlin: Forschungsprogramm zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft 2018.
- Kultermann, Udo: *Geschichte der Kunstgeschichte*, München/New York 1996.
- Löffler, Emily: *Kunstschutz im besetzten Deutschland: Restitution und Kulturpolitik in der französischen und amerikanischen Besatzungszone (1944–1953)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.
- Langbrandtner, Hans-Werner, Esther Heyer, und Florence de Peyronnet-Dryden (Hrsg.): *Kulturgutschutz in Europa und im Rheinland: Franziskus Graf Wolff Metternich und der Kunstschutz im Zweiten Weltkrieg*. Bd. 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020.
- Panofsky, Erwin: *Early Netherlandish Painting, Its Origins and Character*, Cambridge Mass.: Harvard University Press 1953.

- Passini, Michela: *La fabrique de l'art national. Le nationalisme et les origines de l'histoire de l'art en France et en Allemagne 1870–1933*. Paris: éditions de la Maison des sciences de l'homme 2012.
- Passini, Michela: *L'œil et l'archive. Une histoire de l'histoire de l'art*. Paris: Éditions la découverte 2017.
- Renn, Jürgen u. a. (Hg.): *Wissensgeschichte der Architektur*. Bd. 1, *Vom Neolithikum bis zum Alter Orient*; Bd. 2 *Vom Alten Ägypten bis zum Antiken Rom*; Bd. 3 *Vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit*, Berlin: Ed. Open Access: 2014.
- Renn, Jürgen, Horst Kant und Birgit Kobolske (Hg.): „Dem Anwenden muss das Erkennen vorausgehen.“ *Auf dem Weg zu einer Geschichte der Kaiser-Wilhelm/ Max-Planck-Gesellschaft*. 2. Aufl. Berlin: epubli 2015.
- Riegl, Alois: *Die spätromische Kunst-Industrie nach den Funden im Österreich-Ungarn*, Wien: Österreichisches Archäologisches Institut 1901.
- Schlosser, Julius von: *Die Kunstliteratur. Ein Handbuch zur Quellenkunde der neueren Kunstgeschichte*, Wien: Scroll 1924.
- Schmarsow, August: *Grundbegriffe der Kunstwissenschaft: am Umgang von Altertum zum Mittelalter kritisch erörtert und in systematischem Zusammenhange dargestellt*. Leipzig 1905.
- Scholz, Juliane: *Partizipation und Mitbestimmung in der Forschung. Das Beispiel Max-Planck-Gesellschaft (1945–1980)*, Preprint 8, Hg. von Florian Schmalz, Jürgen Renn, Carsten Reinhard und Jürgen Kocka, Berlin 2019.
- Springer, Anna-Sophie und Etienne Turpin (Hg.): *Fantasies of the library*. Cambridge Mass: MIT University Press 2016, 15.
- Warburg, Aby: *Gesammelte Schriften. Studienausgabe*, Horst Bredekamp et. al. (Hg.), Berlin: De Gruyter 1998–2018 (noch nicht abgeschlossen).
- Wölfflin, Heinrich: *Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur*, München 1886.
- Wölfflin, Heinrich: *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst*. München: Brückmann 1915.
- Wood, Christopher: *A History of Art History*. Princeton und Oxford: Princeton University Press 2019.

Publikationen des Forschungsprogramms »Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft« – Preprints

Thomas Steinhauser, Hanoeh Gutfreund und Jürgen Renn: »A Special Relationship: Turning Points in the History of German-Israeli Scientific Cooperation«. Preprint 1: 2017.

Peter Schöttler: »Das Max-Planck-Institut für Geschichte im historischen Kontext: Die Ära Heimpel«. Preprint 2: 2017.

Birgit Kolboske: »Die Anfänge. Chancengleichheit in der Max-Planck-Gesellschaft, 1988–1998. Ein Aufbruch mit Hindernissen«. Preprint 3: 2018.

Jaromír Balcar: »Instrumentenbau – Patentvermarktung – Ausgründungen. Die Geschichte der Garching Instrumente GmbH«. Preprint 4: 2018.

Gregor Lax: »Von der Atmosphärenchemie zur Erforschung des Erdsystems. Beiträge zur jüngeren Geschichte des Max-Planck-Instituts für Chemie (Otto-Hahn-Institut), 1959–2000«. Preprint 5: 2018.

Doris Kaufmann: »Konrad Lorenz: Scientific persona, »Harnack-Pläncker« und Wissenschaftsstar in der Zeit des Kalten Krieges bis in die frühen 1970er Jahre«. Preprint 6: 2018.

Jaromír Balcar: »Die Ursprünge der Max-Planck-Gesellschaft. Wiedergründung – Umgründung – Neugründung«. Preprint 7: 2019.

Juliane Scholz: »Partizipation und Mitbestimmung in der Forschung. Das Beispiel Max-Planck-Gesellschaft«. Preprint 8: 2019.

Ulrich Magnus: »Geschichte des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, 1949-2000«. Preprint 9: 2020.

Felix Lange: »Das Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, 1945-2002«. Preprint 10: 2020.

Eberhard Eichenhofer: »Das Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, 1975-2000«. Preprint 11: 2020.

Gregor Lax: »Wissenschaft zwischen Planung, Aufgabenteilung und Kooperation. Zum Aufstieg der Erdsystemforschung in der MPG, 1968–2000«. Preprint 12: 2020.

Mitchell G. Ash: »Die Max-Planck-Gesellschaft im Kontext der Deutschen Vereinigung 1989–1995«. Preprint 13: 2020.

Jaromír Balcar: »Wandel durch Wachstum in ›dynamischen Zeiten‹. Die Max-Planck-Gesellschaft 1955/1957 bis 1972«. Preprint 14: 2020.

Peter Schöttler: »Das Max-Planck-Institut für Geschichte im historischen Kontext 1972–2006. Zwischen Sozialgeschichte, Historischer Anthropologie und Historischer Kulturwissenschaft«. Preprint 15: 2020.

Fabian Link: »Soziologie und Politologie hochentwickelter Gegenwartsgesellschaften: Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln von 1984 bis 1997«. Preprint 17: 2022.

Beatrice Fromm: Geistes- und sozialwissenschaftliche Max-Planck-Institute 1948–2002/2005 – eine Chronologie. Preprint 18: 2022.

Britta Behm: Geistes- und sozialwissenschaftliche Max-Planck-Institute 1948–2002/2005 – eine Chronologie. Preprint 19: 2022.

Bezugsadresse

Forschungsprogramm Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft

Boltzmannstr. 22, 14195 Berlin

E-Mail: gmpgoffice@mpiwg-berlin.mpg.de

Sie finden alle Preprints auch online auf der Website des Forschungsprogramms unter:

<http://gmpg.mpiwg-berlin.mpg.de/de/publikationen>

gmpg

FORSCHUNGSPROGRAMM
GESCHICHTE DER
MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

